



F. C. Krüger inv. et sc.

Herrn von Büffons

Naturgeschichte

der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern
vermehrt,

durch

Bernhard Christian Otto,

der W. und A. Doctor, Professor der Arzneywissenschaft zu Frankfurt
an der Oder; der Schles. patriot. ökonom., der Lundischen physiograph.
der Berlinischen und Hallischen Naturforschenden Gesellschaften
Mitglied.

Siebzehnter Band.



Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1790.
Bey Joachim Pauli, Buchhändler.

Herrn von Büffons

Naturgeschichte der Vögel.

XVII. Band.

1790.



Die Meisen. a)

Obgleich Aldrovand den Namen Parra besonders auf das Königlein angewandt hat, so glaube ich doch, daß Plinius sich desselben bedient

 habe,

a) Αιγιθαλος. *Aristotel. Histor. animal. Lib. VIII. c. III.*

Belon sagt in seinen Beobachtungen p. 10: unrecht, daß die Griechen die Meise Parus nenneten, denn dieser Name Parus ist ein lateinisches Wort, welches Gaza statt des Griechischen Αιγιθαλος gebraucht hat.

Parra. *Plin. Nat. hist. Lib. X. cap. 33.*

Parus, Parix, Mesanga; in einigen Provinzen Italiens Parula; in anderen Parizola, Patuscio, Parruza, Zinzia, Orbesina, Sparuoczolo; in Savojen Mayenche; Teutsch Meis, Meise, Meislein; Engl. Tit-mouse; vielleicht, wie Ray sagt, weil diese Vögel wie Mäuse in den Löchern der Mauern nisten. Im Illyrischen Sykom; gewöhniglich in Bourgogne Quinqueneres, Pique mouches; in Provence Serrefine.

V

habe, um dadurch überhaupt unsere Meisen zu bezeichnen, und daß er dieses Geschlecht als einen Zweig der Spechtfamilie ansehe, ein Geschlecht, welches nach ihm sich viel weiter erstreckt, als nach den neueren Naturkündigern. Folgendes sind meine Beweise.

1) Plinius sagt, daß die Spechte die einzigen Vögel wären, die ihr Nest in Baumlöchern machten b) und man weiß, daß die meisten Meisenarten ebenfalls diese Gewohnheit haben.

2) Alles was er von gewissen Spechten sagt, die wie Katzen auf den Bäumen kletterten, welche sich so aufhiengen, daß der Kopf unten sey, die ihre Nahrung unter den Rinden suchten, welche sie mit dem Schnabel hackten u. s. w. c), paßt so gut auf die Meisen, als auf Spechte.

3) Was er von gewissen andern Spechten sagt, die ihr Nest an den Enden junger Aeste aufhiengen, so daß kein vierfüßiges Thier dazu kommen könnte d), kann nur auf gewisse Arten von Meisen passen, als auf den Remiz und die Penduline, und ganz und gar nicht auf die eigentlichen Spechte.

4) Es

b) Pullos educant in cavis Avium soli, *lib. X. c. XVIII.*

c) Scandentes in subrectum felium modo; illi vero et supini percussi corticis sono, pabulum subesse intelligunt. *Plin. lib. X. cap. XVIII.*

d) Picorum aliquis suspendit in surculo (nidum) .... ut nullus quadrupes accedere possit. *Idem, lib. X. cap. XXXIII.*

4) Es ist schwerlich anzunehmen, daß Plinius niemals von dem Remiz und der Penduline gehöret haben sollte, die ihr Nest aufhängeten, weil einer dieser Vögel in Italien nistet, wie wir in der Folge sehen werden; und es ist eben so schwerlich anzunehmen, daß, wenn er dieses besondere Nest kannte, daß er davon nicht in seiner Naturgeschichte gehandelt hätte. Nun ist aber die hier unten angeführte Stelle die einzige in seiner Naturgeschichte, die darauf eine Beziehung haben könnte; daher kann man also diese Stelle nicht anders verstehen, als von Meisen, die als Vögel von der Familie der Spechte betrachtet werden.

Ueberdies hatte dieser Zweig der Spechtfamilie den besondern Namen Parra; denn in dem Geschlecht der Parra, sagt Plinius, giebt es welche, die ihr Nest wie eine Kugel bauen, und mit solcher Sorgfalt verschließen, daß man schwerlich den Eingang entdecken kann e); welches auf den Zaunkönig paßt, den man oft mit dem Königlein und den Meisen verwechselt hat; und es giebt darunter eine andere Art, die es eben so macht, und dazu Hanf und Flachs gebrauchet; welches auf die langgeschwänzte Meise paßt.

Wenn also der Name Parra der Geschlechts-Name war, der mehrere Arten begriff, und da das mehrste, was von diesen Arten bekannt ist, auf unsere

e) In genere parrarum est, cui nidus ex musco arido ita absoluta perficitur pila, ut inveniri non possit aditus. Ibidem. M. s. *Belon*, *page* 343.

sere Meisen paßt, so folgt daraus, daß dieses Geschlecht kein anderes, als das Meisengeschlecht seyn kann. Dieses ist noch desto wahrscheinlicher, da der Name Argatilis, welchen Plinius einer dieser Arten beylegt, so viele Aehnlichkeit mit dem griechischen Namen Aigithalos hat, den Aristoteles den Meisen giebt, daß man es für einerley, von den Abschreibern nur etwas verunstaltetes Wort halten muß; um so mehr, da Plinius sonst nirgends von dem Aigithalos handelt, obgleich er sehr gut die Werke des Aristoteles kannte, und ausdrücklich bey Verfertigung seines zehnten Buchs zu Rathe gezogen hat f), welches von den Vögeln handelt. Dazu kommt, daß der Name Argatilis von den Schriftstellern keinem andern Vogel beygelegt ist, so viel ich weiß, als demjenigen, wovon hier die Rede ist, und nach allen obigen Gründen keine andere als eine Meise seyn zu können scheint.

Einige haben die Meisen mit den Bienenfressern verwechselt, weil sie wie diese Apivores sind, da sie Bienen fressen. Man hat sie auch noch mit den Geißmelkern verwechselt, wegen der Aehnlichkeit ihrer griechischen Namen Aigithalos und Agothelas; aber Gesner vermuthet von diesen beyden ähnlichen Namen eine ganz andere verschiedene Ableitung; überdem sind die Meisen nie beschuldiget, daß sie die Ziegen aussögen, und konnten es auch nicht beschuldigt werden.

Alle

f) M. s. *Plin. lib. I. page 31. Nat. Hist. (Elzevir. 12)* 1635.

Alle Vögel von dieser Familie sind dem Anscheine nach schwach, da sie sehr klein sind; aber sie sind zu gleicher Zeit sehr lebhaft, thätig und muthig. Man sieht sie stets in Bewegung; sie fliegen ohne Unterlaß von einem Baume zu dem andern, und hüpfen von Aesten zu Aesten; sie klettern an den Baumrinden, und hängen sich an die Mauern; sie hacken und hängen sich auf allerley Weise an, oft so, daß der Kopf unten hängt, um alle kleine Ritzen durchstören, und darin Würmer, Insecten und ihre Eyer aufsuchen zu können; sie leben auch von Samen, aber anstatt sie in ihrem Schnabel aufzubeißen, wie die Hänflinge und Distelfinken thun, halten fast alle Meisen sie zwischen ihren kleinen Klauen, und durchbohren sie mit Schlägen des Schnabels; sie durchstoßen sogar Nüße, Mandeln und dergleichen. g)

Wenn man ihnen eine Nuß am Ende eines Fadens aufhängt, so hangen sie sich an diese Nuß, und folgen dem Schwanken, ohne die Beute fahren zu lassen, und ohne sie anzupicken aufzuhören.

Man hat beobachtet, daß sie sehr starke Hals-Muskeln und eine sehr dicke Hirnschale haben, h) welches ein Theil von ihren Unternehmungen erklärt; aber um sie alle zu erklären, muß man voraussetzen, daß

g) Da dieses Geschäft etwas zu hart ist und sie zuletzt blind macht, wie Frisch sagt, so räth man, die Nüße, den Hanfsamen, kurz alle harte Dinge, vorher, ehe man sie ihnen giebt, zu zerdrücken.

h) *Journal de Physique, Août 1776. pages 123. etc.*

daß sie viele Stärke in den Muskeln der Füße und Zehe haben.

Die mehrsten Europäischen Meisen findet man in unserm Klima zu jeder Jahreszeit, aber niemals in so großer Anzahl, als gegen das Ende des Herbstes, zu welcher Zeit diejenigen, die sich des Sommers in den Wäldern und auf den Gebürgen i) aufhalten, davon durch die Kälte und den Schnee verjagt und genöthigt werden, ihren Unterhalt in angebaueten Ebenen und der Nachbarschaft bewohnter Oerter zu suchen. k)

Während der strengen Jahrszeit und sogar zu Anfange des Frühlings leben sie von einigen trocknen Samenkörnern und einigen Hüllen von Insecten, welche sie bey dem Suchen auf den Bäumen finden; sie kneiffen auch die hervorbrechenden Knospen ab, und machen sich an die Schmetterlingseyer, zumal an diejenige, welche wie Ringe um kleine Zweige gelegt sind; endlich suchen sie auf dem Felde kleine todte Vögel auf, und wenn sie dergleichen finden, die von Krankheit schwach sind, aber noch leben, oder in Schlingen gefangen sind, kurz solche, über die

i) Die langschwänzige Meise nach dem Aristoteles; und die Kohlenmeise, die kleine blaue, die schwarze und geschopfte nach den neuern Schriftstellern.
V.

k) Einige behaupten, daß sie alsdann in die Tannen-Wälder flüchten. Andere versichern, daß sie es nur thun, um in den Ländern zu bleiben, wo sie Schnee finden, und daß sie sich gegen Süden ziehen. Letzteres scheint mir das Wahrscheinlichste.

die sie Gewalt haben, wenn sie auch von ihrer eignen Art wären, so durchstoßen sie ihnen die Hirnschale, und fressen ihr Gehirn. Zu dieser Grausamkeit sind sie nicht immer durch die Nothdurft gedrungen, weil sie sich dieselbe sogar erlauben, wenn sie ihnen noch ganz unnütze ist, z. B. in einem Vogelhause, wo sie hinreichende und für sie schickliche Nahrung finden. Den Sommer über fressen sie, ausser den Mandeln, Nüßen, Insecten und dergleichen, alle Arten von Korn, Kastanien, Buchensamen, Feigen, Hanf, Hirsen und andere kleine Samenkörner. l) Man hat beobachtet, daß diejenigen, die man im Bauer hält, begierig sind nach Blut, verdorbenes Fleisch, ranzigtes Fett, geschmolzenes oder vielmehr durch die Flamme angebranntes Unschlitt des Lichts; es scheint, daß ihr Geschmack von diesem Hausstande verdorben werde.

Alle Meisen, obgleich sie ein wenig grausam sind, lieben doch im Ganzen die Gesellschaft ihres Gleichen, und fliegen in mehr oder weniger zahlreichen Haufen. Sind sie durch einen Zufall getrennt worden, so rufen sie sich einander wechselsweise, und sind bald wieder beysammen; doch scheinen sie sich zu fürchten, sich gar zu nahe zu kommen m); vermuthlich da sie von ihrer eigenen Neigung

l) Einige behaupten, die Meisen verdaueten weder Rübsamen noch Hirse, wenn solches nicht vorher durchs Kochen erweicht wäre, aber der Vicomte de Querhoent, der sie jung aufgezogen hat, versichert, daß er sie mit anders nichts, als Hanf und Hirse ernährt habe.

m) *Journal de Physique*, a. a. O.

gung auf ihres Gleichen schließen, daß ihnen nicht sehr zu trauen sey. Von der Art ist die Gesellschaft der übeln. Mit wenigerm Mißtrauen überlassen sie sich engern Verbindungen, die sie alle Jahr im Frühling erneuern, und von welchen eine ansehnliche Nachkommenschaft die Folge ist. Denn es ist den Meisen eigen, fruchtbarer als irgends ein ander Geschlecht von Vögeln zu seyn n), und zwar mehr als im Verhältniß ihres kleinen Körpers. Man sollte glauben, daß zu ihrem Baue eine größere Menge lebender Materie komme, und daß man diesem Ueberfluß von Leben ihre große Fruchtbarkeit sowohl als ihre immerwährende Thätigkeit, ihre Stärke und ihre Herzhaftigkeit zuschreiben müsse. Kein anderer Vogel greift die Eule kühner an: sie fliegen daher immer zuerst auf sie zu, und suchen ihnen die Augen auszuhacken. Ihren Angriff begleiten sie mit einem Sträuben der Feder, einer Folge von heftigen und schnellen Bewegungen, welche Ausdrucksvoll ihre Erbitterung und kleine Wuth anzeigen; wenn sie sich gefangen fühlen, beißen sie mit Heftigkeit auf die Finger des Vogelfängers, stoßen oft mit dem Schnabel dagegen, und rufen mit großem Geschrey die Vögel ihrer Art zusammen, welche auch Haufenweise herbeykommen und ebenfalls gefangen werden, und so wie der andre zum Fang zusammenrufen. o) Auch versichert Lottinger, daß man auf den lothringischen Gebürgen zur rechten Zeit, nemlich beym Nebel,

n) Dieses ist so bekannt in England, daß man jede zugleich sehr kleine und sehr fruchtbare Frau eine Meise nennt.

o) *Journal de Physique*, *Août 1776. page 113.*

Nebel, nichts als eine Locke, eine kleine Hütte und einen Kolben nöthig habe, vierzig bis funfzig Dutzende in einem Vormittag zu fangen. p) Man fängt sie noch in großer Anzahl, sowohl mit dem Meisenschlage q), als mit dem kleinen Lerchennetze, in Schlingen, mit Vogelleim, in Sprenkeln, als sogar, wie es die Alten machten, mit einem Teich, der mit Wein angefeuchtet war, und womit man sie trunken machte. r) Man hat also sehr viele Mittel, die man zur Zerstöhrung dieser kleinen Vögel anwendet, und fast alle mit gutem Erfolg anwendet. s)

Die

p) Nach Frisch fängt man in einem Tage nur etwa hundert auf einem gewissen Fange, den man in der Gegend von Nürnberg den großen Meisenschlag nennt. Man bauet eine dreyeckige Hütte auf drey großen Tannen, die zu Säulen dienen; jede Seite dieser Hütte hat eine Art von Fenster, worüber man einen Meisenschlag setzt, jedes Fenster hat dergleichen, und hiervon ein jeder seinen Lockvogel; der Vogelfänger ist in der Mitte, um seine Augen auf alles zu richten, und lockt sie selbst mit einer Lock-Pfeiffe, die sehr weit zu hören ist, zusammen.

Frisch, a. a. O. Dieser Schriftsteller setzt noch hinzu, daß man in diesen Meisenschlägen schwerlich Zopf- und Schwanzmeisen fange.

V.

q) Man hat Meisenschläge als Bauer, von Flieder ꝛc.

r) Dieser Teig macht, daß sie betäubt werden, niederfallen, mit den Flügeln schlagen, sich bemühen fortzufliegen, wieder niederfallen, und die mannigfaltigen lächerlichen Bewegungen und Stellungen die Zuschauer ergötzen. *Aelian de Nat. animal. Lib. I. cap. 58.*

s) Der Meisenfang ist der lustigste unter allen Arten

des

Die Ursache hievon ist, weil es für diejenigen, die
Bie=

des Vogelfanges, und wird auf verschiedene Weise angestellet.

1) Zuforderst ist hierzu eine Meisenhütte nöthig, die nach Beschaffenheit des Orts entweder im Walde auf der Erde, oder daselbst in der Höhe, auf drey nicht weit von einander stehende große Bäume, oder auch unweit einem fliessenden Wasser, wobey viel Weiden anzutreffen, zu erbauen. Die erste auf dem Erdboden wird am bequemsten rund, in der Breite, oder über dem Diameter 6 Ellen weit also angelegt: Erstlich werden Pfähle nicht weit von einander eingeschlagen, und mit grünen Sträuchern sehr dichte, damit man nicht durchsehen kann, eingeflochten, darauf sodann eine dergleichen Decke zu liegen kommen muß; gegen Südosten aber wird die Thüre zum Aus= und Eingehen angelegt, und wenn ein Windofen hineingesetzt werden soll, muß solche Hütte inwendig mit Brettern ausgeschlagen seyn. Nach dem Morgen, oder gegen des Vogels Zuge zu, läßt man ein Zugloch, und etliche Löcher an den Seitenwänden, dahinaus die Kloben gesteckt werden; besonders aber müssen grüne Bäume um die Hütte stehen, weil die Meise diese mehr als die dürren befußet.

Eine Art, die Meisen zu fangen, geschiehet vermittelst eines Klobens, wovon dieser Artikel nachzusehen. Die Zeit zum Meisenfang gehet um Aegidi an, und der beste Zug ist auf Creutzerhöhung, wiewohl auch eine ziemliche Zahl dieser Vögel den ganzen Winter hindurch hier bleibet. Wenn nun der Zug angehet: so muß man früh mit anbrechendem Tage schon in der Hütte seyn, die Kloben aufspannen, und zu denen Löchern aus der Hütte bis an die Hülse hinausstecken. Unter denen Kloben auswendig an der Hütte werden die Baure gehangen, darin der Vogelsteller nachmals Lockmeisen steckt. Vor die Kloben wird ein Stock, der oben eine Gabel hat, jedoch etwas niedriger, als diese liegen,
gesteckt,

Bienen ziehen sehr wichtig ist, die Meisen auszurot-
ten,

gesteckt, an den Spitzen soll eine krumm gebogene Stecknadel an einem Stücke Zwirnfaden angebunden, und am Stocke ein Bindfaden fest gemacht seyn, welcher in die Hütte gezogen wird, woran die Ruhr- oder Rohrmeisen angebracht werden. Um nun diese, weil man sie anfangs nicht gleich hat, zu erlangen, bindet man einen Fuchsschwanz an einen Stock, pfeiffet auf der Pfeiffe, die locket sie heran, und wenn sie bey der Hütte angekommen, fähret man mit dem angebundenen Fuchs-Schwanze schnell zur Hüttenthüre hinaus, ziehet ihn aber auch bald wieder zu sich hinein, worauf die Meisen, sobald sie dieses gewahr werden, ihrer angestammten Neugierigkeit nach, sehen wollen, wo der Fuchsschwanz geblieben, setzen sich demnach auf die Kloben, die ziehet man sogleich zusammen, und zurück in die Hütte, fängt sie also an den Zehen und Klauen der Füße, und stecket die zuerst gefangene theils in die Bauer, theils hänget man sie an die Lockruthen, wenn ihnen die gebogene Stecknadel durch den Schnabel gespießet worden. Sind nun Lockvögel vorhanden; so gehet der Fang gut, indem sie es bald melden, wenn ihres gleichen gezogen kömmt, dabey das Locken mit der Pfeiffe vieles hilft. Buschen dann welche an; so rühret man die am Ruhr hangenden Meisen, sie mögen todt oder lebendig seyn; da denn diesen die angefußeten zu Hülfe kommen wollen, sich auf die Kloben setzen, und also hiermit erzählter maßen gefangen werden. Je mehr die gefangenen schreyen, je mehr setzen sich von denen noch vorhandenen auf die Kloben, und ziehet man öfters auf einen Zug 5 bis 6, manchmal auch nur 2 bis 3. Fliegen die Meisen stark, so können drey bis vier Personen auf diese Art in einem Vormittage, 8, 10 und mehr Schock fangen.

2) Anbey kann der Klobenfang durch den sogenannten Meisenfang, wenn man diesen darneben er-

ten, weil sie eine große Menge dieser nützlichen Jn-

richtet, verbessert werden. Solcher Tanz nun, dazu jedoch mehr Arbeit und Leute gehören, wird bey der jetzt beschriebenen Hütte also angeleget: Man stecket vier Stangen, jedoch zu vier und einem halben Fuß lang, die oben Gabeln haben, zwölf Schritte von der Hütte, quadratweise in die Erde, und beleget drey Seiten mit dünnen Stängelchen, die Seite aber nach der Hütte zu bleibet offen . . . Hierzu müssen zwey bis drey Schock Sprenkel vorräthig gefertigt seyn; diese werden alle dergestalt an die Stängelchen gehangen, daß der eine mit seinem Stell- oder Klippholze inwendig, der andere auswendig komme. Mitten in dem Meisenfange, oder zwischen den Sprenkeln, stecket man einen langen Stock, der eine Gabel hat, woran zwey Meisen zum Rühren angemacht werden. Wenn nun der Fang angehen soll, muß man frühe vor Tage anfangen, die Sprenkel aufzustellen, die Lockmeisen in die Hütte und auf den Fang zu setzen, anbey eine gute Parthie Stell- oder Klipphölzer vorräthig haben, daß drey und vier Personen bey glücklichem Fange ungehindert arbeiten, und die vorhandenen Kloben zugleich auslegen können. Auf das Rufen der Lockmeisen und fleißige Pfeiffen fliegen sodann die in der Freyheit seyende Meisen herzu, und buschen an. Nach dessen Erfolg rühret man an den Rührruthen, welches die Meisen genau besehen wollen, setzen sich demnach auf die Stellhölzer der Sprenkel, und werden hierdurch an den Füßen gefangen.

3) Meisen auf dem Leime und der Leyer zu fangen, kann bey vorher beschriebener Hütte, oder nur einer von grünen Reisern zusammengemachten, also veranstaltet werden: Man schlägt zwey, 6 Fuß lange Pfähle, vier Ellen auseinander, in welchen oben große Löcher durchgebohret sind, machet sodann eine Walze, eines guten Armes stark, mit Zapfen an beyden Enden, die in die Löcher der Pfähle also paſ-

Insecten, besonders wenn sie Jungen haben, ver-
B 2 zeh-

passen, daß sich die Walze drehen läßt. In die Walze werden Löcher, 18 Zoll weit auseinander, also gebohret, damit 2 und 2 übers Kreuz kommen, worein ungeschälte haselne Stöckchen, von 3 Fuß in der Länge gesteckt werden können. In diese werden 2 Paar kleine Löcher, 2 Zoll weit auseinander, so, daß ein Paar etwas drunter, denen andern gegen über stehen, in solcher Ordnung gebohrt, damit die Leim-Ruthen vom andern gegen über seyenden Stocke nicht berühret werden. Hiezu macht man Leim-Ruthen von 9 Zoll in der Länge, und eines Tobacks-Pfeiffenrohres stark, am einen Ende zum Einstecken in die gedachte Löcher spitzig. In die Walze wird ein hölzerner Nagel geschlagen, daran eine doppelte Leine also befestigt wird, daß die eine, wenn sie aufgewickelt, im Anziehen die Walze drehet, und sich ab-, die andre aber aufwindet. Nach dieser Verrichtung setzet man sich in die Hütte, pfeiffet fleißig, rühret die Ruhrruthen, welche gleichfalls gedachtermaßen besorgt seyn müssen; worauf die Meisen bald ankommen, und auf die Leyer fallen, die auch, wenn solches nicht nach Wunsch geschehen sollte, gedrehet werden muß, welches viel helfen wird. Weil nun die Meisen öfters mit denen Leimruthen von der Leyer fallen, ist nöthig, unter dieser, gleich wie unter dem Meisenfang, das Gras abzuschneiden, und alles rein abzukehren, auch um die Leyer herum ein dichtes Zäunlein zu verfertigen, damit die Vögel nicht wegfliegen und sich verkriechen können.

4) Sowohl andre kleine Vögel als auch die Meise, wird ferner mit dem Kautz und der Leimstange also gefangen: Der Kautz oder Steinkautz ist das beste Mittel zum Meisenfang. Den zu erlangen, muß man vor die Gemäuer und Thürme, da sich dieses Thier aufhält, Schleifen von Pferdehaaren, oder Leimruthen legen, darinnen sie sich beym Aus- und Einfliegen am Morgen und Abend fangen. Die Leimstange hierzu muß glatt, lang und mit Löchern durch-

zehren. s) Sie besitzen überdem zu viele Lebhaftigkeit, als daß sie irgend eine Nachstellung vermeiden sollten, zumal, zur Zeit ihrer Ankunft; denn alsdann sind sie sehr wenig scheu, halten sich in den Gebüschen auf, fliegen an den Straßen herum, und lassen sich leicht ankommen; aber sie bekommen bald Erfahrung und werden etwas mißtrauischer.

Sie

durchbohret seyn, darein die Leimruthen gesteckt werden, und wenn dieses geschieht, ist zu beobachten, daß zwar auf allen Seiten der Stange Leim-Ruthen stecken müssen, jedoch nicht eine dichte und gerade über der andern. Ferner muß man noch eine glatte Stange haben, worauf oben ein rundes Scheiblein gemacht, und der Kautz aufgebunden wird. Mit diesem Zeuge ziehet der Liebhaber des Vogelfanges aus in die Büsche oder Wälder, stecket die Stange mit dem Kautze an einem bequemen Orte auf, und stellet die Stange mit den Leimruthen darneben. Wie nun alle Vögel das Eulengeschlechte sehr verfolgen, also fangen bald diejenigen, darnach der Vogelsteller strebet, wenn ihnen der an die Stange aufgebundene Kautz vor die Augen kommt, an zu schreyen, und ihn zu verfolgen, fliegen nach dem Kautz, an dessen Behältniß sie kein Anhalten haben, dahero sie sich auf die Leimruthen setzen, und kleben bleiben.

Will an einem Orte der Fang nicht nach Verlangen glücken, so nimmt man die Stange, gehet damit weiter, und stecket selbige auf, wo mehrere Hofnung zu einem guten Vogelschmause vorhanden ist. *Onomat. forestal. II. p.* 813 und Döbels Jägerpract.

s) Andre behaupten, daß sie des Winters die mehrsten umbrächten, weil die Bienen alsdenn am wenigsten lebhaft wären, und sie ihren Stachel dann am wenigsten zu fürchten hätten und sie leichter im Fluge fingen.

V.

Sie legen achtzehn bis zwanzig Eyer, bald mehr bald weniger t), einige in Baumlöchern, und bedienen sich ihres Schnabels, um dieselben einwärts auszurunden, glatt zu machen, zu bilden, und ihnen eine der Bestimmung gemäße Gestalt zu geben; andere legen sie in kugelförmige Nester, von unverhältnißmäßiger Größe gegen einen so kleinen Vogel. Es scheint, als wenn sie ihre Eyer vor dem legen gezählt hätten; es scheint auch, als wenn sie zum Voraus eine Zärtlichkeit für die Jungen hätten, welche erst auskommen sollen; dieses blicket aus der zärtlichen Vorsicht, die sie bey Erbauung des Nestes anwenden, und aus der Vorsicht hervor, die einige Arten haben, es am Ende eines Zweiges aufzuhängen, wie auch aus der genauen Wahl der Materialien, die sie dazu brauchen, dergleichen sind: feine Gräser, zarte Wurzeln, Moos, Fasern, Haare, Wolle, Pflaumen, Federn, Flocken u. dergl. Sie sind auch im Stande, Unterhalt für ihre zahlreiche Familie zu verschaffen, welches nicht allein einen grossen Eifer und unermüdete Thätigkeit, sondern auch viele Fertigkeit und Geschicklichkeit in ihrem Fange voraussetzt; oft sieht man sie zu ihrem Neste mit Raupen in dem Schnabel zurückkommen. Wenn andere Vögel ihre Brut angreifen, so vertheidigen sie dieselbe mit Unerschrockenheit, fallen auf den Feind, und machen durch die Stärke des Muths, die Schwäche furchtbar.

t) Ein Weibchen, sagt Hebert, welches auf den Eyern gefangen ward, hatte eine so schlaffe Bauchhaut, daß sie hinreichend gewesen wäre, den ganzen Bauch zu bedecken, wenn derselbe auch noch einmal so groß gewesen wäre.

Alle einländische Meisen sind um die Augen weiß gezeichnet, ihr äußerer Zee ist mit dem mittlern in der Wurzel verbunden, und dieser ist wenig länger als der hintere Zee; die Zunge ist wie abgestutzt und am Ende faserigt; fast alle sind auf dem Bürzel sehr mit Federn versehen; alle, die blauen ausgenommen, haben einen schwarzen oder mit Schwarz bezeichneten Kopf; alle, die langschwänzigen ausgenommen, haben blaufarbige Füße; was aber am meisten die Vögel von dieser Familie unterscheidet, besteht in ihrem Schnabel, welcher nicht wie ein Pfrieme zugespitzt ist, wie einige Methodisten behaupten, sondern wie ein kurzer Kegel, der an den Seiten ein wenig flach gestaltet ist, mit einem Wort, der flächer und kürzer, als der Schnabel der Grasmücken ist, und oft durch die Stirnfedern, die empor und vorwärts stehen, beschattet wird. u) Ihre Nasenlöcher sind von andern noch kleinern und unbeweglichen Federn bedeckt, und vorzüglich unterscheiden sie sich durch ihre Sitten und natürliche Gewohnheiten. Es wird nicht ohne Nutzen seyn, zu bemerken, daß die Meisen einige Züge der Aehnlichkeit mit den Raben, Aelstern und selbst den Neuntödtern, in Absicht auf die verhältnißmäßige Stärke ihres Schnabels und ihrer kleinen Krallen, die Barthaare um den Schnabel, ihren Geschmack am Fleische, die Art ihre Nahrung in Stücke zu zerreißen, um sie zu fressen, und selbst, wie man sagt, in ihrem Geschrey und ihrer Art zu fliegen haben. Man muß sie deshalb

u) Alle Meisen, sagt Belon, haben Federn so sehr nach vorn zu auf dem Schnabel, daß sie daher gezopft lassen.

halb aber doch nicht, wie Kramer x) gethan, zu denselbigen rechnen. Man darf nur einen vergleichenden Blick auf diese Vögel werfen, sie nur auf den Bäumen klettern sehen, nur ihre äußere Gestalt, die Verhältnisse ihrer Theile prüfen, und ihre übermäßige Fruchtbarkeit nachdenken, um sich zu überzeugen, daß eine Meise nichts weniger als ein Rabe sey.

Außerdem, obgleich die Meisen mit einander streiten, und sich bisweilen unter einander auffressen, zumal einige Arten, welche einen ausgezeichneten Widerwillen gegen einander hegen y); so leben sie doch auch in gutem Vernehmen unter einander, und sogar mit Vögeln von einer andern Art, und man kann sagen, daß sie nicht wesentlich wie die Neuntödter grausam sind, sondern nur zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen, die noch nicht alle hinreichend bekannt sind. Ich habe welche von ihnen gesehen, die anstatt ihre Stärke zu mißbrauchen, da sie es ohne alle Gefahr thun konnten, zeigten, daß sie eines Gefühls und einer Theilnehmung fähig waren, welche die Schwäche allemal dem Stärkern ein-

x) Elenchus Austriae inferioris. 380. V.
Kramer rechnet sie nicht zu den Raben, stellt sie besonders auf, und frägt nur: ob man sie wegen der angeführten Eigenschaften nicht dahin rechnen könnte. Ø.

y) Dieses sind die Kohlmeise und die aschgraue Nonnenmeise. Journal de Physique Août 1776. Man sagt auch, daß wenn man mehrere Meisen eine nach der andern in ein Bauer setzt, die erstere über die neu angekommenen herfällt, und wenn sie kann, dieselben tödtet, und ihr Gehirn frißt.

einflößen sollte; wie man in ein Bauer, darin eine Blaumeise war, zwey junge, aus dem Neste genommene Schwarzmeisen setzte, nahm die Blaumeise sie wie ihre Jungen an, vertrat die Stelle einer Mutter bey ihnen, theilte ihr gewöhnliches Futter mit ihnen, und zerbrach selbst sorgfältig die harten Saamkörner, die sich darunter fanden; ich zweifle sehr, daß ein Neuntödter eine so gute Handlung ausgeübt haben würde. Diese Vögel sind in der ganzen alten Welt verbreitet, von Dännemark und Schweden an, bis zum Vorgebürge der guten Hofnung, wo Kolbe, wie er sagt, unter andern sechs Arten derselben gesehen hat, nämlich: die Kohlmeise, das aschgraue Mönnchen, die Blaumeise, die schwarzköpfige, die Schwanzmeise und das Haubenkönig lein, welches er für eine Meise hielte. Alle diese Vögel sangen angenehm, wie Kolbe sagt, und wie die Kanarienvögel, die sich auch unter sie mischten, und mit ihnen prächtige, wilde Concerte machten. z)

Kenner bey uns behaupten, daß sie auch sehr gut in Europa singen, welches man aber von ihrem Frühlingsgesange, ihrem Gesange der Liebe, verstehen muß, und nicht von dem unangenehmen heisern Ge-

z) *Description du cap de bonne esperance pag. 165. part. III. chap. XIX.* Ich gestehe, daß ich wenig Zutrauen zu dieser Beobachtung habe, wo Kolbe, anstatt zu sagen, was er gesehen hat, nachgeschrieben zu haben scheint, was er bey den Naturkundigern gelesen hat, da ers sich blos erlaubt, zu sagen, daß die Meisen wie Kanarienvögel singen, anstatt sie, zu Folge der Schriftsteller, vielmehr wie die Finken singen.

Geschrey, das sie das ganze Jahr behalten, und desfalls, wie man behauptet, sie den Namen Kleinschmidt a) bekommen haben. Eben diese Kenner setzen hinzu, daß die Meisen geschickt sind, Arien pfeifen zu lernen, daß solches mit den jungen, die ein wenig groß gefangen sind, viel besser glücke, als mit denen, die man aufgefüttert habe b); daß sie bald zahm werden, und nach Verlauf von zehn bis zwölf Tagen anfangen zu singen. Endlich behaupten sie noch, daß diese Vögel dem Podagra sehr unterworfen wären, und empfehlen, sie des Winters warm zu halten.

Fast alle Meisen sammlen sich Haufen' und Vorräthe zusamwen, sie mögen im Stande der Freyheit oder im Vogelhause leben. Der Herr Vicomte de Querhoent hat oft verschiedne von ihnen, denen er die Flügel abgeschnitten hatte, drey bis vier Hir-

a) Ich bin mit den Schriftstellern nicht einerley Meinung in diesem Stücke; denn den Namen Schlößer (Ferrurier) der den Spechten gegeben ist, haben sie nicht wegen ihres Geschreyes, sondern weil sie mit dem Schnabel an die Bäume zu schlagen pflegen, bekommen. Es scheint mir glaublich, daß man den Meisen gleichen Namen gegeben hat, weil sie eine gleiche Gewohnheit haben.

V.

b) *Traite du serin page* 51. Man behauptet einmüthig, daß junge aus dem Neste genommene Meisen schwer aufzuziehen sind.

V.

sekörner mit einem Hanfkorne c) in den Schnabel nehmen, und mit besonderer Geschwindigkeit oben auf die Tapete klettern sehen, wo sie ihr Magazin angelegt hatten; allein es ist offenbar, daß dieser Trieb zu sammeln und Vorräthe anzuhäufen, Geiz und nicht Fürsorge zum Grunde habe, wenigstens nicht bey denjenigen, die gewohnt sind, den Sommer auf Gebürgen und den Winter in Ebenen zuzubringen. Man hat auch bemerkt, daß sie allemal dunkle Oerter suchen, um sich zur Ruhe zu geben; sie scheinen die Bretter und Mauern durchbohren zu wollen, um sich Zufluchtsörter zu bereiten, aber allemal in einer gewissen Höhe, denn sie setzen sich kaum an die Erde, und halten sich niemals lange auf dem Boden des Käfigs auf. Hebert hat einige Arten beobachtet, welche die Nacht in hohlen Bäumen zubringen; er hat verschiedenemal gesehen, wie sie sich mit einem mal hineinstürzten, nachdem sie vorher auf allen Seiten um sich gesehen, und so zu sagen die Gegend durchspührt hatten, und er hat vergeblich versucht, sie herauszutreiben, indem er einen Stock in die löcher steckte, in welche er sie schlupfen gesehen hatte. Er vermuthet, daß sie alle Tage in dasselbe lager zurückkommen, und dieses ist um so wahrscheinlicher, da dieses lager auch das Magazin ist, darin sie ihren kleinen Vorrath einschließen. Uebrigens schlafen alle diese Vögel sehr fest mit dem Kopfe unter

c) Frisch behauptet beynahe dasselbe von der aschgrauen Nonnenmeise, *tom. I. class. 2. artic. 3. tab. 1. s. 13.*

V.

ker die Flügel, wie die übrigen. Ihr Fleisch ist überhaupt mager, bitter und trocken, und folglich eine schlechte Speise; doch scheint solches Ausnahme zu haben. d) Die größten von allen europäischen Meisen sind die Kohl- und Bartmeisen; und unter den ausländischen die blaue indianische, und die geschopfte carolinische Meise; jede von ihnen wiegt ohngefehr eine Unze. Die kleinsten unter allen sind die schwarzköpfige, die langschwänzige, die aschgraue Nonne, die Pendulinmeise und die gelbkehlige Meise, welche nicht mehr als zwey bis drey Drachmen wiegen.

Wir wollen die besondere Geschichte der verschiedenen Arten mit denjenigen anfangen, die sich in Europa finden, und sorgfältig die unterscheidenden Eigenschaften einer jeden Art anzeigen; worauf wir zu den ausländischen Arten übergehen werden. Unter den europäischen werden wir diejenige ausheben, mit der diese ausländischen die mehrste Aehnlichkeit haben. Die falschen Meisen, wie ich diejenigen nenne, die man unschicklich zu dieser Classe geordnet hat, werden wir wieder unter denjenigen Classen finden, denen sie uns am nächsten zu kommen scheinen; z. B. die 15te Meise des Brissons zu den

Feigen-

d) Gesner sagt: man esse sie in der Schweiz; gesteht aber, daß es nichts weniger, als ein Leckerbissen sey; blos Schwenkfeld ist der Meinung, sie werden im Herbste und Winter schmackhaft und saftreich. *Aviar. Silesiae pag. 323.*

Feigenvögeln, die siebenzehnte zu den Königleins u. s. w. Endlich werden wir uns bemühen, die blossen Abarten, woraus man unschicklich so viele besondere Arten gemacht hat, zu ihrer wahren Art zurück zu bringen.

Die grosse od. Kohlmeise. S. 29.



Büff. Vögel XVII. Th.   v. Büff. del.

Die große oder Kohlmeise. a) [1]

Planch. enl. 3. *f.* 1.

Ich weiß nicht, warum Belon geglaubt hat, daß diese Art sich nicht so oft als die übrigen an den Zweigen aufhinge. Denn ich habe Gelegenheit gehabt,

a) Parus spizites Αἰγιθαλὸς σπιζίτης μέγιστος. *Aristotel. Hist. Animal. Lib. VIII. Cap.* 3.

Fringillago, parus spizites. Erste Art oder große Art Meisen; Nonnette wegen des schwarzen Kopfputzes; Griechisch Αἰγιθαλος. *Belon Nat. des Oiſ. p.* 367.

Parus major, Fringillago; messengua, mesengua; deutsch Spiegelmeiß, wegen der Flecken seines Gefieders. In Sachsen Brandtmeis; In Brabant Masange; In Savoyen Majenze; In England The great Tit-mouse, The great Oxei; In Italien Parisola domestica; In der Gegend der Alpen Tchirnabo, sonst Capo negro; welchen Namen man auch dem Feigenfresser mit der schwarzen Platte beygelegt hat, obgleich er mehreren Meisearten zukommt, und obgleich Aristoteles ihn einer Art derselben, wie wir unten sehen werden, gegeben hat. In Portugall Tintilaum; In der Türkey Ala. *Gesner av. p.* 640.

In Rom Spernuzzola; In der Lombardey Parusfola; In Toskana Cincinpotola; Nach seinem Geschrey in Piemont Testa nera. *Olina Vccelleria p.* 28.

habt, eine dieser Meisen zu beobachten, die sich ohne Unterlaß an den Sprossen des Obertheils ihres Bauers

Zu Bologna Poligola; In Brabant Mese; In Holland Een Maes, Coelmaes. *Aldrovand. ornithol. p.* 713.

Jonst. av. p. 86.

Willughby, great tit-mouse, ox-eye Ornithol. p. 174.

Ray, Synopsis, 72.

Frisch, tom. I. class. II. div. I. n. 13. In Deutschland Meisefink; der Name Kohlmeise ist bekannter und älter.

Klein, Ordo avium, page 84.

Sibbalde, Atlas Scot. part. II. lib. III. p. 18.

Charleton, Aves p. 96.

Albin, pl. XLVI; In England *the oxeye tit mouse.*

Moehring, Av. genera, p. 45. *n.* 36.

Parus carbonarius; In Deutschland Großemeise. *Schwenkfeld, Aviar. Siles. p.* 318 *et* 319.

In Pohlen *sikora czarna wietka. Rzaczynski, Auct. Polon. p.* 400.

Bock preuß. Ornithol. Naturf. *XVI.* 107. *n.* 222. Parus major capite nigro, temporibus albis, nucha lutea; In Schweden Talg-Ochse. *Linnaeus, Fauna Suec. n.* 238. *Syst. Nat. ed. XIII. Gen.* 116. *Sp.* 3.

Müller Zoolog. Dan. prodr. n. 283. *p.* 84; In Dännemark *Musvit;* In Norwegen *Kiod-meise.* (*Brünn. ornith. bor.* 287.)

Kramer Elenchus Austr. inf. p. 378.

In Oesterreich Kohlmeise.

Parus superne viridi olivaceus, inferne pallide flavus; uropygio cinereo-caeruleo; imo ventre albo; capite et gutture nigris, macula infra oculos candida,

nigro

Bauers aufhieng, und welche, wie sie krank geworden war, sich auf eben die Art anklammerte, daß der

nigro circumdata, fascia nigra a collo ad imum ventrem protensa, taenia transversa in alis albo-flavicante; rectrice extima exterius et apice alba proxime sequenti macula alba terminata. *Parus major sive fringillago.* La grosse mésange ou la charbonniére. *Brisson, tom. II. p.* 339.

Mezange, mésange, mezenge, marenge, mésengere nach Cotgrave; In Provence *bezenge, serrurier*; In Picardie *mesingle* oder *mersengle*; In Savoyen *mayenche*, sonst *landere*; In Sologne *anderelle, anderolle, andezelle*, sonst *lardelles, larderelles*, und noch *patron des Maréchaux*; aus eben der Ursach, aus der man den Spechten den Namen *Serrurier* gegeben hat; In Poitou *Saintonge* und Berry, *cendrille*; In Bourbonne *croque-abeilles*, sonst *charbonnier, pinsonnée, pinsonniére, mésange, nonnette moinoton*, oder *petit moine. Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux, p.* 211.

Man muß diesen Charbonnier nicht mit dem auf Bugey verwechseln, der, wie oben gesagt, eine Mauernachtigall ist.

In Provence *serre-fine*, sonst *bargne, crevechassis, larderiche, lardenne, moineau des bois, mésenge brûlée.* M. s. *Journal de Physique, Août 1776. p.* 127.

V.

1) La charbonniere ou Grosse Mesange. *Buffon Ois. V. p. 392. pl. 17. Ed. in* 12. *Tom. X. p. 99. pl.* 2.

Die Kohlmeise. Zorn Petinotheol. II. p. 358.

Die Kohlmeise. Angenehme Landlust. p. 219.

Kohlmeise, Spiegel- Brand- große Meise. Klein Ordn. d. Vögel d. B. p. 158. n. 1.

Parus maior. Scopoli Ann. 1. p. 162. Günther. Scop. Vögel n. 242. in Cärnthen *Snitza.* Ital. *Parusola, Parisolla.*

Die

der Kopf nach unten hing, und die während ihrer Krankheit, und selbst bis in und nach dem Tode in dieser Stellung blieb.

Ich

Die Pickmeise, Großmeise, Kohlmeise, Spiegel-Meise. *Onomat. forest. II. p.* 803. *n.* 1.

Kiödmeise (Fleischmeise), Musvit, Talgoxe, Pontoppidan Norweg. II. p. 155.

Kohmeise. Neuer Schaupl. d. Nat. *V. p.* 584.

Große Meise, Lettisch, Sihle. Fischer Livl. *p.* 103. *n.* 172. (Aber unrichtig wird sie so groß als eine Lerche angegeben, und sie fallen sich wirklich auch ohne Futtermangel an.)

O.

Die große schwarze Meise, Finkmeise. Parus maior. *Onomat. hist. nat. VI. p.* 185.

Die Kohlmeise. Leske Naturg. I. *p.* 265. *n.* 1.

Parus maior. Borowsky *III. p.* 180. *n.* 3.

Börner Zool. Siles. Schles. ökonom. Nachr. 1781. p. 107. n. 238.

Die Kohlmeise. Naturg. a. d. best. Schriftst. Vögel. 825.

Die Pickmeise. Döbels Jägerpract. I. 66.

Meisenfang. II. 256.

Nozemann nederl. Vogel. t. 59.

Great Titmouse or Oxeye. *Brit. Zool.* I. *n.* 162. *t.* 57. *f.* 1. *Arct. Zool.* 2. *p.* 425. *A. Hayes britt. birds t.* 38. *Latham Synops. II.* 2. *p.* 536. *n.* 1.

Georgi Reisen. *p.* 175.

Blumenbach Naturg. III. *p.* 240. *n.* 1.

Die Kohlmeise. Pennant. Thierg. d. Polarländer. *II. p.* 398. *A.*

Parus

Ich habe mich auch durch eigene Erfahrung überzeugt, daß die Kohlmeise im Bauer bisweilen die Hirnschale junger Vögel, die man ihr brachte, durchstieß, und ihr Gehirn begierig fraß. Herr Hebert hat sich beynahe von dieser Sache auf eben die Art überzeugt, da er zum Versuch ein Rothkehlchen mit acht bis zehn Kohlmeisen in ein Bauer setzte; dieser Versuch fing um neun Uhr des Vormittags an, und des Mittags war die Hirnschale des Rothkehlchens durchstoßen, und die Meisen hatten das ganze Gehirn aufgefressen. [2]) Hingegen habe ich eine ziem-

lich

Parus maior. *Linné Syst. Nat. ed. XIII. I. p. 1006. n. 3.*

Mesange grosse. *Encyclop. method. II. p.* 211.

Die Kohlmeise, Spiegelmeise, Großmeise, Brand-Meise, Pickmeise, Finkenmeise, Schwarzmeise. Gatterer vom Nutzen u. Schaden der Thiere. II. p. 343. n. 380.

Parus maior. *Cetti* Sardinien. n. 142. Hablizl. Pallas N. Nord. Beytr. IV. p. 10. da sie im December in dem persischen Gilan gesehen ward.

O.

2) Ich habe bisweilen sechs und mehrere Kohlmeisen in einem Zimmer fliegen lassen, darin Goldammer, graue Ammer, Finken und andere kleine Vögel mit abgeschnittenen Flügeln herum liefen. Zuerst machten die Kohlmeisen Jagd auf die schwachen Goldammer, mehrere Kohlmeisen halfen sich, mit dem Schnabel auf den Kopf der Goldammer zu stoßen, sie machten diese dadurch endlich sehr matt, und tödteten sie völlig, oder fraßen doch den Gestorbenen das Gehirn aus der durchbohrten Hirnschale. Die Meisen, die dieses einigemal gethan hatten, wurden so sehr zu dieser Jagd gewöhnt, daß sie

lich große Zahl von Kohlmeisen und andern Meisen gesehen, die alle mit der Locke gefangen waren, und welche über ein Jahr in einem Vogelhause zusammen lebten ohne die geringste Feindseligkeit auszuüben; und zur Zeit da ich dieses schreibe, lebt seit sechs Monaten eine Kohlmeise mit den Distelfinken und Zeisichen in gutem Vernehmen zusammen, obgleich eines von diesen Zeisichen während dieser Zeit krank gewesen war, und in seinem schwächlichen Zustande ihr mehr als eine Gelegenheit gegeben hatte, ihrer Gefräßigkeit Genüge zu leisten.

Die Kohlmeisen halten sich auf den Gebirgen und den Ebenen, auf Gebüschen, in den Gehauen, in Baumgärten und großen Waldungen auf. Doch versichert mich Herr Lottinger, daß sie am liebsten auf den Gebirgen sind. 3) Der gewöhnliche Gesang des Männchens, den es das ganze Jahr behält, und vornemlich den Abend vor Regentagen hören läßt, gleicht

bey völligem Futter aller Art, bald alle Goldammer und die schwächern ihrer eigenen Art tödteten, und endlich gar die Finken und stärkern grauen Ammern angingen.

O.

3) Die Kohlmeise ist doch des Winters einer der gemeinsten Vögel in Pommern, da wo es keine Gebirge giebt, wo sie sich dann im Gehölze und den Baumgärten am häufigsten aufhalten, aber auch oft in die Häuser kommen, und sich, wie Mäuse, runde Löcher in das Speck fressen; desfals sie auch Speckmeisen, Schinkenmeisen genannt werden, welchen letztern Namen man ihnen aber auch wegen ihres Geschreyes giebt.

O.

gleicht dem Tone, den eine Feile oder Riegel macht, und hat, wie man sagt, Anlaß zu ihrem Namen des Schlössers oder Kleinschmidts gegeben; aber im Frühling nimmt derselbe eine andere Modulation an, und wird so angenehm und abwechselnd, daß man nicht glauben sollte, daß er von eben denselben Vögeln herkäme. Frisch, Herr Guys und viele Andere vergleichen ihn mit dem Finkengesange b), und dieß ist vielleicht der wahre Ursprung ihres Namens Finkenmeise 4), welchen man dieser Art beylegt. Olina legt vor allen andern der Kohlmeise, in Ansehung des Talents zu singen und zur Locke zu dienen, den Vorzug bey; sie wird leicht zahm, und zwar so sehr, daß sie aus der Hand frißt, und sich wie der Distelfink zu kleinen Arbeiten an der Kette gewöhnt, und

 mit

b) Aldrovand sagt, man ernährt diese Meise in einigen Ländern im Bauer wegen ihres angenehmen Gesanges, den sie fast das ganze Jahr durch hören läßt. Turnerus sagt hingegen, daß ihr Frühlings-Gesang wenig Annehmlichkeit habe, und daß sie die übrige Zeit des Jahres stumm sey; nach einigen sagt sie Titigü, Titigü, Titigü; und des Frühlings Stiti, Stiti, und so weiter. Ueberhaupt thun die Schriftsteller oft allgemeine Aussprüche wegen ihrer einzelnen und örtlichen Beobachtungen; bisweilen wiederholen sie nur, was sie von nicht recht unterrichteten Leuten gehört haben, daraus denn die Widersprüche entstehen.

4) Dieser Gesang ist dem Finkenschlage nicht ganz unähnlich, wenigstens verdient diese Meise mehr als irgend eine andere Art den Namen Finkenmeise, Fringillago.

D.

mit einem Wort so sehr, daß sie sogar in der Gefangenschaft Eyer legt. 5)

Wenn diese Vögel in ihrem natürlichen Zustande oder in Freiheit leben, so fangen sie in den ersten Tagen des Februars an sich zu paaren, und sie bauen ihr Nest in dem Loche eines Baumes oder einer Mauer c), aber sie sind lange vorher schon gepaaret, ehe sie anfangen, ihr Nest zu bauen, und sie machen dasselbe von allem, was sie am weichesten und sanftesten finden können. Sie legen gewöhnlich acht, zehn bis zwölf Eyer, welche vorzüglich an dem dicken Ende röthliche Flecken haben. 6) Das Ausbrüten dauert

5) In hypocaustis alitur, in quibus aliquando ova parit. Adeo mansuescit, vt etiam sponte, nuce porrecta, in manus involet. *Schwenkfeld Aviar. Siles.* p. 319.

O.

c) Besonders in den Mauern einzelner Häuser nahe an den Wäldern, zum Beyspiel der Kohlenbrenner, davon, wie einige sagen, diese Meise den Namen der Kohlenmeise (Charbonniere) bekommen hat. *Journal de Physique* a. a. O.

V.

Vielleicht heißt sie Kohlmeise wegen ihrer Kohlenschwarzen Kopfplatte.

O.

6) Das Ey von einer Kohlmeise ist so groß als des Stieglitzen, wohl geformet und zugespitzet, am Grund weiß, und durchaus mit röthlichen großen und ganz kleinen Flecklein und Punkten, doch am obern Theil mehr, gezeichnet. Zorn Petinoth. II. p. 149. 842.

Ich

dauert nicht zwölf Tage; die Augen der neulich ausgekommenen Jungen bleiben verschiedene Tage verschlossen, alsdann werden sie bald mit sparsamen und feinen Wollhaaren bedeckt, welches am Ende der Federn hängt, und abfällt, wie diese wachsen; nach vierzehn Tagen fliegen sie aus, und man hat beobachtet, daß sie schneller gewachsen sind, wenn die Witterung regnicht war; sind sie einmal aus dem Neste geflogen, kehren sie niemals in dasselbe zurück, sondern setzen sich auf die nächsten Bäume und rufen sich ohne Unterlaß zusammen d), und so bleiben sie bis zum Frühling in Haufen bey einander, da sie sich dann Paarweise trennen, um neue Familien zu stiften. Man findet Junge in den Nesten bis zu Ende des Junius, welches anzeigt, daß die Kohlenmeise öfterer als einmal im Jahre brütet. Einige sagen, es geschehe dreymal; aber sollte es vielleicht nicht davon kommen, daß sie zum zweyten und mehreren male zu brüten anfangen, weil sie das erste mal gestört sind? 7) Schon vor der ersten Mauserung

Ich muß doch anführen, daß die Eyer von allen unsern Meisen sich ziemlich in der Farbe gleich sind, nämlich weiß mit röthlichen Punkten; und sie werden unrichtig in der Onomat. hist. nat. a. a. O. aschgrau mit röthlichen Punkten genannt.
O.

d) Vielleicht ist es eine Wirkung dieser Gewohnheit des frühen Alters, daß die Meisen so schnell zusammen kommen, wenn sie die Stimme von ihres Gleichen hören.
V.

7) Ich habe einmal die Eyer aus dem Neste dieser Meise genommen, die doch aufs neue anfing, Eyer in

kann man das Männchen unterscheiden, weil es sowohl größer als zorniger ist. In weniger als sechs Monaten haben sie alle ihren völligen Wachsthum erreicht, und vier Monate nach der ersten Mauserung sind sie im Stande, sich fortzupflanzen.

Nach dem Olina leben diese Vögel nur fünf Jahre; und nach Andern fangen in diesem Alter die Augenkrankheiten, das Podagra und dergleichen an; aber sie verlieren ihre Thätigkeit, ohne ihren harten Charakter zu verlieren, den die Leiden nur schärfen. e) Linné sagt, daß sie sich in Schweden auf den Erlen aufhalten, und des Sommers häufig in Spanien sind.

Die Kohlmeise hat auf dem Kopf eine Art Kappen von glänzend Schwarz, welche vorne und hinten bis zur Hälfte des Halses herab geht, und von jeder Seite einen großen weißen, beynahe dreyeckigen Flecken hat; unten vor dieser Kappe entsteht vorne eine schwarze lange und schmale Binde, welche mitten über die Brust und den Bauch läuft, und sich bis zum Ende der untern Deckfedern des Schwanzes erstreckt. [8]) Diese Deckfedern sind, so wie der Unterleib,

in dasselbe Nest zu legen, und sie mit einem zischenden oder blasenden Tone wie gewöhnlich zu vertheidigen, welches auch wirklich einige Knaben furchtsam für eine zischende Schlange machte und die Brut rettete. Das folgende Jahr hatte eine Blau-Meise in dasselbe Baumloch ihr Nest gebauet.

O.

e) *Journal de Physique, Août 1776.*

8) Die Kohlmeise, die größte in ihrem Geschlecht, hat

terleib, weiß; das Uebrige unten am Leibe ist bis auf das Schwarze an der Kehle hellgelb; die olivengrüne

hat den Namen von den Kohlschwarzen, theils glänzenden Farben am Kopf und Bauch, damit sie pranget. Der Kopf des Männleins ist glänzend schwarz, der Schnabel schwärzlich mit etwas weißlichem untermischt. Die beyden Backen sind hellweiß, mit schwarzem umgeben. Oben an dem Genicke unterscheidet ein weiß-grünlicher Flecken das Schwarze und das Blaugrüne, welches sich über den Rücken hinunterziehet, bis gegen den Bürzel, welchen ein Aschblaues bedeckt, von welcher Farbe auch der Schwanz ist, außer daß die Seitenfedern weißliche Spiegel haben. An der Brust und Bauch siehet man eine schöne hochgelbe Farbe; mitten durch dieselbe gehet von der Kehle an bis an den Schwanz hin, ein Kohlschwarzer breiter Streif, welches dem Vogel ein prächtig Ansehen giebt. Die Flügel sind Aschblau, doch die Flugfedern mit etwas Weißem an der Fahne eingefaßt; die Deckfedern aber weiß gedupft, welche Dupfenstriche ausmachen. Die Füße sind blau, stark, und mit spitzigen Klauen versehen, damit sich der Vogel überall anhängen, und auch seinen Fraß, den er in kleine Stücken zerreißt, halten kann. Gott hat dieses Vögelein nicht nur mit so angenehmen Farben, sondern überdies noch mit einem sehr anmuthigen Laut und kurzen Gesang begabt, und man muß sich wundern, was für liebliche Abwechselungen es, sonderlich im Frühling, darinnen machet, auch wenn es im Käfig oder Zimmer behalten wird. Das Weiblein gehet darinnen von dem Männlein ab, daß die schwarzen Federlein auf dem Kopf an den Spitzen etwas ins Weiße fallen, der Streif am Bauch bey weitem nicht so groß, und das Gelbe nicht so hoch ist. Diese Meise nähret sich im Frühling und Sommer von Würmern und allerley Insekten; im Herbst und Winter aber von verschiedenen Gesäme und Körnern, vornehmlich von Hanf- Fichten- und Föhrensamen, auch

von

Farbe herrscht oben auf dem Leibe, aber diese Farbe wird gelb und sogar weiß nahe an dem untern Rande der

von den Kernen aus dem wilden Obst, nicht weniger von Bucheckern u. d. gl. Er sucht auch die kleinen weißen Würmlein aus den Baumrinden hervor, und weiß die Raupennester oder Puppen, an den Bäumen, Gemäuer und Zäunen wohl zu finden, brütet zweymal in Wäldern, Vorhölzern, Feldern und Gärten, hoch und niedrig in den hohlen Bäumen, und hat gemeiniglich acht oder mehr Junge, die er mit Insekten aus dem Schnabel füttert. Sein Strich gehet fürnehmlich um Michaelis, da er mehrentheils vermauset, recht an, ziehet nach und nicht mit einander, oder auf den Haufen, und kommt immer eine auf die andere. Im März findet er sich wieder ein, und thut bald zur Hecke. Viele bleiben über Winter hier. Er folgt der Locke sehr begierig, und sitzet ohne Scheu auf dem Kloben, worunter eine Lockmeise hängt, muß aber zuvor mit einem nach seinem Laut gestimmten Pfeiflein, welches aus den Flügelbeinen der Gänse gemacht ist, herbey gelockt werden. Zu seinem Fangen werden gewisse hohe und spitzig zugehende Hütten, aus Tannen oder Fichtenästen gemacht, welche eben nicht auf den Bäumen, wohl aber an erhabenen Orten stehen müssen; daselbst werden die Lock-Meisen ausgehängt, die Kloben ausgesteckt, mit der Pfeiffe die Strichmeisen herbeygerufen, und so öfters häufig gefangen. Man muß sich wohl vorsehen, daß man keine verfehle, oder wie die Vogelfänger reden, verzwicke; denn eine solche geklemmte warnet sogleich die übrigen, daß aus einem Häuflein keine, oder wenige mehr aufsitzen, sondern bald fortgehen. Wenn man ein oder die andere Gefangene kerret, wie die Vogelfänger auch sprechen, oder schreyend macht, wollen die übrigen wissen was es sey, und drängen sich recht auf dem Kloben, daß man öfter zwey und drey auf einmal klemmen kann. Die Kinder fangen sie in Fallen und Meisen-

der Kappe. Hingegen wird sie dunkeler an der entgegengesetzten Seite, und in ein Blaugrau auf dem Steiße und den obern Deckfedern des Schwanzes verändert; die beyden ersten Schwungfedern in den Flügeln sind braungrau ohne Ränder, die übrigen Schwungfedern aber sind braungrau gerändelt, und die mittelsten olivengrün, welches auf den vier letzten einen Anstrich von Gelb bekommt; die Flügel haben einen gelblichweißen Querstreifen; alles was von den Ruderfedern im Schwanze in die Augen fällt, ist bläulich Aschgrau, die äußerste ausgenommen, die weiß gerändelt ist, und die folgende, welche am Ende weiß ist. Der Grund der schwarzen Federn ist schwarz, der weißen weiß, der gelben schwärzlich, und der olivenfarben aschgrau. Dieser Vogel wiegt ohngefehr eine Unze.

Die ganze länge dieses Vogels beträgt sechs Zoll; der Schnabel sechs und eine halbe linie, seine beyden Kinnladen sind gleich lang, und der oberste ohne alle Auskantung. Die Ferse ist neun linien lang; der hinterste Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung beträgt acht und einen halben

senschlägen. Wenn man mehrere im Käfig oder Zimmer beysammen hat, und ihnen nicht Futter genug vorwirft, fressen sie einander selber, wie sie denn im kalten Winter auf das Aas und Knochen, die man auf die Mistſtätten wirft, fallen und davon fressen. Eingesperrter ihr Futter ist zerdrückter Hanf, Nußkerne, gekochtes Fleisch, Unschlitt u. d. gl. Ich hatte einst eine Kohlmeise im Käfig, welche fast durchaus Kohlschwarz wurde, welches ich dem zerdrückten Hanf, womit sie allein gefüttert worden, zugeschrieben. Zorn a. a. O.

Zoll; der Schwanz zwey und einen halben Zoll, und er ist ein wenig gespalten, besteht aus zwölf Ruder-Federn, und ist achtzehn Linien länger als die andern Flügelspitzen reichen. Die Zunge ist nicht fest und unbeweglich, wie Einige geglaubt haben f); der Vogel kann sie vorwärts stecken, sie erheben und sie hinreichend zur Seite niederbiegen, und sie ist folglich aller Bewegung fähig, die aus diesen drey Haupt-Richtungen bestehen; am Ende ist sie wie abgestutzt und endigt sich in drey bis vier Fasern. Frisch glaubt, daß die Kohlmeise sich derselben bediene, um die Speisen damit zu kosten, ehe sie dieselben fresse. Der Schlund hat zwey und einen halben Zoll, und macht einen kleinen drüsigten Sack ehe er in den Magen geht, welcher fleischigt, und mit einer rundlichten Haut, die nicht fest sitzt, gefüttert ist. Ich habe darin kleine Körner gefunden, aber kein einziges kleines Steinchen. Die Gedärme sind sechs Zoll und vier Linien lang. Man findet zwo Spuren vom Blinddarm und eine Gallenblase.

f) *Journal de Physique* a. a. O.

An-

Anhang.

Es giebt eine Abart dieser großen Kohlmeise, die nicht viel größer als die Blaumeise ist, und einigen Jägern unter dem Namen der **kleinen Kohlmeise, kleinen Speckmeise** bekannt ist. Man kann sie nur des Namens halber mit der folgenden verwechseln, von der sie übrigens ganz verschieden ist, da die Farben kaum von der an der gemeinen großen Kohlmeise oder Finkenmeise verschieden sind, so daß ich es nicht wage, sie als eine besondere Art anzugeben, obgleich sie sich nicht mit dieser großen paarweise zusammen halten. Sie ist seltener als diese im nördlichen Teutschlande, und ich kenne ihr Nest nicht. Die Schriftsteller haben ihrer, so viel ich weiß, nicht erwähnt, und wenn man sie gesehen, hat man sie vielleicht ohne genauere Vergleichung, wenigstens in der Ferne, gar nicht verschieden von der großen gehalten.

O.

Die

Die kleine Kohlmeise a) [1]
oder
die Tannenmeise.

Frisch Vögel. *tab.* 13. 3.

Der Name des Schwarzkopfs (Atricapilla, Melanocoryphos) ist mehrern Vögeln beygelegt, als: der schwarzplattigen Grasmücke, dem Dohm-

a) Μελαγκοgυφος (Atricapilla) *Aristot. Hist. Animal. lib.* IX. *cap.* XV. (XXII.) Dieser Name ist der aschgrauen Nonne gegeben, die ebenfalls einen schwarzen Kopf hat, und die man als eine Abart in der Art der kleinen Kohlmeise ansehen muß, wie wir bald sehen werden. Αιγιθαλος τgιτος. *Ibid. Lib.* VIII. *cap.* III. (cap. VI.)

Atricapilla. *Plinii Hist. Nat. lib.* X. *cap.* LX.

Parus ater. Teutsch Kohlmeis. *Gesner av. p.* 641.

— *Aldrovandi ornith. Tom.* II. *p.* 723. (321.)

— *Willughby, ornithol. pag.* 73. Englisch Cole mouse.

Schwenkfeld, Aviarium Siles. pag. 320.

In Deutschland, kleine Kohlmeise. Parus ater, Parus carbonarius. In Catalonien Carbonne. *Barrere, Novum specimen, class.* III. *Gen.* 24. *Sp.* I.

Jon-

Die kleine Kohlmeise S. 44.



Büff. Vögel XVII. Th. Frisch Vögel T. 13. F. 3.

Dohmpfaffen, und anderen. Aber es scheint, als wenn der Schwarzkopf des Aristoteles eine Meise sey, denn,

Jonston, Aves, p. 86. pl. 23. Dieser Schriftsteller giebt ihm noch den Namen Parus sylvaticus, *pl. 24.*

Parus sylvaticus; In Deutschland, Hundsmeise. *Klein ordo avium, p. 85. n. 2.*

Parus carbonarius minor; parus caninus; In Deutschland, kleine Kohlmeise, Hundsmeise; In Pohlen Sikora czarna mnicyssa. *Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 404.*

Parus minor; Englisch the nun. *Charleton, Exercit. p. 96. n. 2.* Es ist wahrscheinlich ein Irrthum, daß Brisson die große Kohlmeise des Charleton für die kleine hält.

Parus minor atris tractibus; In Deutschland, Tannenmeise, Waldmeise; ein zweydeutiger Name und der ohne Unterschied fast allen Arten der Meisen zukommt. Frisch, *tome* I, *class.* II, *div.* I, *pl.* XIII.

Parus capite nigro, vertice albo, dorso cinereo, occipite pectoreque albo. *Linnaeus, Fauna Suecica, n. 241. (268.)* et *Syst. Nat. ed. XIII. Gen. 116. Sp. 7. Kramer, Elenchus Austr. inf. p.* 379. In Oesterreich Speermeise, Creutzmeise.

Parus superne cinereus, inferne albus cum aliqua rufescentis mixtura; capite et collo inferiore nigris; macula infra oculos candida, nigro circumdata; macula in occipitio alba; taenia duplici in alis transversa candida; rectricibus superne cinereo fuscis, oris exterioribus griseis, inferne cinereis. Parus atricapillus. *Brisson, tom.* III. *p. 551.*

Le petit charbonnier nach einigen. *Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux, p. 212.*

In einigen Sammlungen habe ich ihm sehen den Namen *mésange de montagne de Strasbourg* geben.

V.

z) Tan-

denn, nach ihm legt er eine große Anzahl Eyer, bis zu siebzehn, sogar bis zu zwanzig. Ueberdem hat er alle

1) Tannenmeise. Klein Ord. d. Vögel d. B. pag. 158. n. 2.

Die Schwarzmeise. Doebel Jägerpract. I. p. 66. n. 4.

Parus atricapillus. Mesange a teste noir. *Brisson ornith. ed. in* 8. *Tom. I. p. 464. n.* 5.

Die Holzmeise. Angenehme Landlust p. 222.

Parus ater. Scopol. Ann. I. p. 163. n. 245. Die Schwarzmeise, Speermeise. Günther Scopol. Vögel. *p.* 201. *n.* 245.

Tannenmeise. Neuer Schaupl. d. Nat. *V. p.* 585. *n.* 3.

Die Waldmeise, Holzmeise. *Onomat. forest.* II. *p.* 307. n. 3.

Parus ater. *Onom. hist. nat. VI. p.* 177.

Die Tannenmeise. Fischer, Livland. *I. p.* 104. *n.* 175.

Die Tannenmeise. Leske Naturg. I. *p.* 265. *n.* 4.

Parus ater. Borowsky Naturg. III. *p.* 181 *n.* 5.

La petite Charbonniere. *Encycloped. method. I. p.* 581.

Parus ater. Die Tannenmeise, Waldmeise, Holzmeise, Hundemeise, Speermeise, Kreuzmeise. Gaterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. *II. p.* 434. *n.* 382.

Die Tannenmeise. Pennant Thierg. d. Polarländer. *p.* 397. *n.* 244. *Arct. Zool.* 2. *p.* 424. *n.* 327.

Latham Synops. II. 2. *p.* 540. *n.* 7.

Georgi Reisen. II. p. 175.

Parus ater. *Linne Syst. Nat.* XIII. I. p. 1009. n. 7. Hablizl. Pallas N. Nord. Beytr. IV. p. 10.

Die

alle übrige Eigenschaften der Meisen, nämlich daß er auf Bäume nistet, sich von Insecten nähret, eine abgestumpfte Zunge hat, und so weiter. Was dieser Schriftsteller nach einem ziemlich zweydeutigen Hörensagen hinzusetzt, und das Plinius mit allzugroßer Zuversicht wiederholt, daß nämlich diese Zahl der Eyer allemal ungleich sey, klingt etwas fabelhaft [2]), und nach dem Aberglauben, der zu allen Zeiten

Die Tannenmeise. Müller Linne Syst. II. 627.
Le petite charbonniere. *Buffon Oiseaux. V. p. 400. ed. in 12. X. p. 110.*

O.

2) Aristoteles sagt nur, daß der Schwarzkopf ebenfalls viele Eyer legen solle. Uebrigens spricht er von dem Αἰγίθαλος, daß er in den Bäumen (und nicht auf den Bäumen) niste, ἐν τοῖς δένδρεσι. Doch ich will lieber die ganze Stelle nach Jul. Cäsar. Scaligers Uebersetzung anführen. Aegithalus parit, vt aiunt, ova plurima. Aliqui etiam a melancorypho plurima edi autumant. Sed plura adhuc Struthionem afrum. Etiam ad septem et decem visa sunt. Sed enim vero etiam plura quam viginti; semperque imparia. Nidificat aegithalus in arboribus, et vermes depascitur. *Arist. hist. anim. J. Caes. Scalig. Lib.* IX. *cap.* 22. *§.* 175. *p.* 1052.

An der andern Stelle sagt er: Alia autem vermiculis vescuntur, vt fringilla, passer, rubicola, vireola, aegithalus. *Aegithali* genera tria sunt. Vnum grandissimum, dictus fringillaris (σπιζίτης). Aequat enim fringillae (σπιζα) magnitudinem. Alter montanus appellatur; propterea quod montes colit, longam habens caudam. Tertium genus his simile est; sed magnitudine differt. Est enim minimus, *ib.* VIII. cap. VI. p. 824.

Nimmt man diese beyden angeführten Stellen zusammen, so sieht man wohl, daß die Aegithali des

Zeiten eine gewisse Kraft in den Zahlen, besonders in den ungleichen annahm, und ihnen, ich weiß nicht was für einen Einfluß auf die Erscheinungen in der Natur zuschrieb.

Die kleine Kohlmeise unterscheidet sich von der großen nicht allein durch ihren Wuchs und ihr Gewicht, welches drey bis viermal geringer ist, sondern auch durch die Farben des Gefieders, wovon man sich

des Aristoteles wegen der vielen Eyer, die sie, wie er auch nur gehöret hat, legen, und da sie Insecten fressen und in Bäumen nisten, Meisen seyn können; und es ist mir glaublich, daß seine Spizitäs die große Kohlmeise sey, die andere, ὀρεινος, die langschwänzige, und seine dritte vielleicht die Tannenmeise seyn könne. Aber die Schwanzmeise ist ja kleiner, obgleich mit dem Schwanze länger, als unsere übrigen Meisen; und sollten denn die Blaumeise und übrigen Arten dem Aristoteles unbekannt gewesen seyn? Gesner hält diesen dritten Vogel des Aristoteles für die Blaumeise. Ueberhaupt scheint die Naturgeschichte durch Erklärung solcher zweifelhaften Stellen ohne Beschreibung wenig zu gewinnen, sondern es sind vielmehr manche Verwirrungen dadurch entstanden. Ganz anders verhält es sich mit Beobachtungen und Beschreibungen, welche Aristoteles vorzüglich zu machen im Stande war.

Uebrigens giebt Zorn die Zahl der Jungen zu acht bis zehn, also nicht ungleich, an. Er sagt: das Ey von einer Tannenmeise ist der Blaumeise ihrem ähnlich, kurz und läuft doch spitzig zu; am Grunde weiß, am obern Theil mit blaßrothen Punkten etwas dichte besprengt, nach dem untern oder spitzern Theil zu aber nur hier und dort mit dergleichen gezieret, welche aber so klein, daß sie kaum zu sehen sind. Petinoth. II. p. 149.

sich überzeugen wird, wenn man die Beschreibungen mit einander vergleicht. Frisch sagt, sie halte sich in Deutschland in den Tannenwäldern auf, aber in Schweden lebt sie nach Hrn. Linné gerne auf den Erlen. Sie ist unter allen Meisen am wenigsten mißtrauisch, denn nicht allein die Jungen kommen auf die Stimme einer andern Meise herbey, und nicht blos diese lassen sich durch die Locke betrügen, sondern selbst die Alten, welche öfters gefangen worden sind, und das Glück gehabt haben, zu entwischen, fangen sich wieder, und auch eben so leicht in denselben Fallstricken, und durch dieselben Nachstellungen. Indessen zeigen doch diese Vögel eben so viel Klugheit als die übrigen in verschiedenen Handlungen, welche eine Beziehung auf ihre Selbsterhaltung oder auf die Erhaltung ihrer Brut haben; und da sie sonst sehr muthig sind, so scheint dieser Muth das Gefühl des Mißtrauens und der Furcht in ihnen zu zerstöhren. Wenn sie es sich erinnern, daß sie im Netze oder an der Leimspindel gefangen sind, so erinnern sie sich auch, daß sie sich befreyet haben, und sie fühlen sich stark, oder wenigstens hofnungsvoll genug, wieder entkommen zu können.

Diese Meise hält sich in den Wäldern auf, vorzüglich in denjenigen, darin es Tannen und andere immergrünende Bäume giebt, wie auch in den Gärten. 3) Sie klettert und läuft auf den Bäumen wie

3) Die Tannenmeise wird also genannt, weil sie sich am liebsten in Schwarz- Ficht- Tannen- und Föhrenholz aufhält, und im Strich darauf zugehet. Ist etwas kleiner, als die Blaumeise: hat einen

wie andere Meisen, und sie ist nach der Schwanz-Meise die kleinste von allen, und wiegt nur zwey Drachmen: übrigens hat sie einerley Sitten und Lebensart. Sie hat eine Art von schwarzer Kappe, die am Ende hinten auf dem Kopf weiß wird, und unter den Augen weiß gezeichnet ist. Der Leib ist oben aschgrau, unten schmutzig weiß; auf den Flügeln sind zwey weiße Querflecken; die Schwung- und Ruderfedern sind bräunlich-aschgrau mit grauen Rändern; der Schnabel ist schwarz, und die Füße haben eine Bleyfarbe.

Die

schwarzen Kopf und Kehle, und weiße Backen, doch ist das Weiße, wie an der Brust und Bauch, ganz dunkel und schmutzig. Am Genick stehet ein weißes Flecklein, welches das Schwarze am Kopf, und darauf folgende Aschblaue, oder Graue auf dem Rücken, von einander sondert. Die Flügel- und Schwanzfedern sind auch grau; die Deckfederlein auf den Flügeln zum Theil an den Spitzen weiß gedupft, welches Weiße auch Striche über die Flügel ausmacht. Die Füße sind blau. Das Weiblein ist von dem Männlein nicht wohl zu unterscheiden. Sie nähren sich wie die Kohl- und Blaumeisen; nisten in Höhlen, sonderlich gern in alten Stöcken; ich habe auch Nester in Felsen angetroffen; haben acht bis zehn Jungen, und brüten zweymal. Diese Meise streichet auch zu Ende des Septembers und in den ersten Tagen des Octobers am stärksten, und gehet meistens hinweg, kommt aber im März oder April wieder. Geht begierig auf die Locke, und fällt auch auf die Kloben, doch lieber in der Höhe, oder an Hütten auf den Bäumen, als auf dem Erdboden. Sie ist weicher als die beyden vorhin angeführten; doch, wenn sie einmal an zerdrückten Hanf gewöhnt ist, dauert sie eben so lange, und wird sehr zahm, daß man sie gern in den Zimmern leiden mag. Zorn, a. a. O.

Die ganze länge beträgt vier und ein viertel Zoll; der Schnabel vier und zwey drittel linien; die Ferse sieben linien; der hinterste Zee ist der stärkste von allen, und die Seitenzehe sind nach Verhältniß länger, als an der großen Kohlmeise; die Flügel-Ausbreitung beträgt sechs und dreyviertel Zoll; der ein wenig gespaltene Schwanz zwanzig linien, und bestehet aus zwölf Ruderfedern, welche zehn linien weiter reichen als die Flügelspitzen.

Möhring 4) hat beobachtet, daß bey dieser Art das Ende der Zunge nur auf den Rändern abgestutzt ist, daß von jeder derselben eine Faser ausläuft, und daß der mittlere Theil ganz sey und sich fast vertical erhebe.

4) Paro atro est singula seta in singulo apicis truncati margine; medio spatio fere verticali, integro. *Möhring, Gen. av. p. 45. not. a.*

O.

Anhang.

Es scheint, daß Herr von Montbeillard diesen Vogel nicht genug gekannt hat, da er ihn mit dem folgenden für eine Art hält, und keine besondere Abbildung davon liefert.

Ich will desfalls die angeführten Schriftsteller, die etwas Besonderes davon sagen, damit vergleichen, und darauf eine solche Tannenmeise, die ich vor mir habe, beschreiben.

Ich habe schon gesagt, daß es nicht gewiß sey, ob sie des Aristoteles dritte Aigithalos sey, da dieser Vogel nicht hinlänglich beschrieben ist.

Plinius sagt blos, daß der Melancoryphus über zwanzig Eyer lege, und zwar immer in ungerader Zahl. Man sieht, daß er dieses von Aristoteles entlehnt hat.

Gesner und Aldrovand nennen sie die schwarze Meise (Parus ater), und sagen, daß die mehrsten Deutschen sie Kohlmeise nenneten, obgleich die Sachsen auch der großen Meise diesen Namen beylegten. Sie habe unter den Augen einen weißen Flecken und am Hinterkopf auch einen; übrigens sey der

der Kopf schwarz, der Bauch gelb (luteus) und die Lenden graubraun. Wenn man sich den Bauch nur nicht so gelb als an der grosen Meise, sondern schmuzig weiß, in das hellgelbe fallend, vorstellt; so paßt die Bezeichnung auf die Tannenmeise.

Schwenkfelds kleine Kohlmeise oder Hunds-Meise, scheint von ihm nach Aldrovand beschrieben zu seyn. Wie er aber den Flecken unter den Augen und den am Hinterkopfe, gelblich (subflavens) nennen könne, weiß ich nicht; eben so wenig ist der Bauch hellgelblich; den Rücken nennt er graubraun, und erwähnt der weißen Flecken auf den Flügeln. Der glänzend schwarze Schnabel sey etwas länger, als an der Blaumeise. Sie komme hin und wieder im Walde und in den Gärten vor.

Frisch nennt sie nicht so unschicklich Tannen-Meise, denn sie zeigt sich nicht so oft an andern Orten, als die übrigen Meisen. Klein führt sie nur aus Frisch an.

Linne beschreibt sie kurz, aber ganz bestimmt.

Zorns angeführte Beschreibung ist vorzüglich.

In der angenehmen Landlust ist dieser Vogel Holzmeise genannt, und gut bezeichnet; wenn aber das Weiße daran nicht so hell als an der grossen Kohlmeise, sondern wie bey andern kothig genannt wird, so paßt dieses doch nicht immer; indem ich eine vor mir habe, an welcher die Backen, oder die Seiten des Kopfs und des Halses, der Nacken und die Brust blendend weiß sind.

Döbel sagt etwas uneigentlich von seiner Schwarzmeise oder dieser Tannenmeise: sie sey an der Brust etwas gelb, auf dem Rücken und den Flügeln bläulicht; mit Recht sagt er, sie habe viel Schwarzes und einen schwarzen Kopf.

Brisson macht diesen Vogel auch kenntlich genug.

Brünnich, Pontoppidan und **Börner** erwähnen ihrer nicht; aber sie ist in Dännemark und Schlesien zu finden.

Scopoli nennt außer den großen Flecken unter den Augen, uneigentlich auch den Hals weiß; welches doch nur von den großen Flecken, die an der Seite des Kopfs und des Halses liegen, gilt.

Die angenehme Landlust, Neuer Schauplatz d. Natur, die *Onomat. forest.* und *Onom. hist. nat.* stimmen überein.

Hablizl sahe diese schwarze Meise, so wie unsere übrigen gewöhnlichen Meisearten, im December in der persischen Landschaft Gilan.

Pennant sagt: sie sey im Sommer in Neuland geschossen; man finde sie auch in Sibirien, selbst bis jenseits der Lena, und überwintere in diesem Klima; welches ich gern glaube. Er beschreibt sie auch richtig; nur weiß ich nicht, wie er die Deckfedern der Flügel dunkelbraun-grün nennen kann, wenigstens finde ich nichts Grünes daran. Die übrigen angeführten Schriftsteller sind größtentheils nur ausge-

schrieben,

schrieben, oder benennen diesen Vogel blos. Ich will sie desfals übergehen; und einen Vogel, den ich vor mir habe, nach seinen Farben beschreiben.

Diese Tannenmeise ist beynahe so groß als die Blaumeise, kann aber damit so wenig als mit den übrigen einländischen Meisen verwechselt werden. Der kleine, ziemlich starke Schnabel ist glänzend schwarz, etwas heller an den Rändern, und wie bey den übrigen Meisen gestaltet. Seine Borsten und alle Federn um ihn herum, sind mit der Kopfplatte, Kehle und Anfang der Brust schwarz; oder der Kopf und Hals ist oben, zur Seite, und unten bis zum Anfange der Flügel glänzend schwarz, ausgenommen, daß an jeder Seite des Kopfs und Halses, vom Schnabelwinkel an, bis zu dem Anfange der Flügel, ein weißer dreyeckiger Flecken ist, der unter den Augen schmal, nach den Flügeln zu aber breiter ist, und oft mit einem andern weißen Flecken auf dem Halse etwas zusammen hängt. Dieser weiße Flecken fängt am Hinterkopfe an, und geht als ein ziemlich breiter Streifen längst auf dem Halse bis zu den Schultern. Diese drey großen schönen Flecken sind völlig so schön weiß, wie die ähnlichen an der großen Kohlmeise. Hinter dem Schwarzen fängt die dunkele Aschfarbe auf dem Rücken und den Flügeln an. Auf dem Bürzel sind die Spitzen der Federn hellfalb; die letzten schwarzen Federn am Anfange der Brust haben ganz weiße Spitzen, übrigens ist die Brust schmutzig weiß; der Bauch, die Seiten-Deckfedern unter dem Schwanze und lenden, fallen aus dem Weißen in das Hellfalbe. Die dunkelgrauen Schwungfedern haben weißliche äussere Ränder und Spitzen, und ihre beyden Reihen von Deck-

Federn ganz weiße Spitzen, daher auf den Flügeln zwey Queerstreifen von fünf bis sechs weißen rundlichen Flecken entstehen. Die Ruderfedern sind einfarbig grauschwarz, werden gegen das Ende zu breiter, und endigen sich mit stumpfen Winkeln in eine kurze Spitze. Die Kralle des hintern Zees ist doppelt so lang als die an den äusseren vordern Zeen, ohngefehr so lang als der Schnabel.

Ab=

Die aschgraue Nonnenmeise. S. 57.



Büff. Vögel XVII. Th. v. Büff. fol. Pl. 3 F. 3

Abarten der kleinen Kohlmeise.

1) Die aschgraue Nonnenmeise. a) [1]

Pl. enl. 3. *fig.* 3.

Ich weiß, daß die mehrsten Naturkündiger diese Meise als eine von der vorigen verschiedene Art ansehen, welche durch manche Unterschiede davon ge-

D 5 trennet

a) *Parus palustris*; teutsch Murmeiß, Riet- oder Reit-meiß, *Aeschmeisle*, *Kaatmeißle*; In der Schweiz Kohlmeißle. *Gesner Aves*, *page* 641.

— *Aldrovande*, *Ornithol. tom. II.* p. 722. In Italien Paronzino. Parus palustris, L. 17. cap. 18. p. 321. *Jonston*, *Aves p.* 86.

Charleton, *Exercit. p.* 96. *n.* 3. Englisch Fen-titmouse; Dies ist nach ihm und dem Turner der Schaukler oder Junke des Aristotels.

Willughby, *Ornithol. p.* 175; In England Marsh-titmouse, black-cap.

Ray Synopf. p. 73. *n. A.* 3.

British Zool. p. 114. (*Lath. Synopf. II.* 2. 541. 8.)

Parus fuscus, palustris, cinereus, atricapillus Aldrovandi; In Deutschland, Murmeise, Rottmeise, Riedmeislin, Graumeißlin. *Schwenkfeld*, *Avi. Siles. page* 320.

Klein,

trennet sey. Willughby sagt: sie sey dicker, habe einen längern Schwanz, und wenig Schwarz unter der

Klein, Ordo Avium, p. 35. n. 4.

Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 404. In Deutschland Putzmeise; In Pohlen Sikora popietata.

Parus palustris. Storr Alpenr. I. p. 80.

Oiseau a bonnet noir; Englisch the black-cap. *Albin. Hist. Nat. des Oiseaux.* Tome III. *page* 25. *pl.* LVIII.

Parus cinereus, vertice nigro; In Deutschland, Nonnmeise, Aschemeise, Mehlmeise, Pimpelmeise, Hausmeise, Gartenmeise, Bienmeise. Diese drey letzten Namen kommen ihr nicht mehr zu als einigen andern Arten. Frisch, *tom. I. class.* 2. *div.* 1. *art.* 3. *pl* 1. *n.* 13.

Parus capite nigro, temporibus albis, dorso cinereo; parus palustris; In Schweden, En tita, Tomlinge. *Linn. Faun. Suec. n.* 242. et *Syst. Nat. ed.* XII. Gen. 116. Sp. 8. (XIII. I. p. 1009. n. 8.)

Müll. Zool. Dan. prodr.; In Dännemark craameise, Lille musvit; In Norwegen, tete, hampmeise.

Kramer, Elench. Austr. inf. p. 379. In Oesterreich Hundsmeise.

Parus superne griseus, inferne albus cum aliqua rufescentis mixtura; capite superiore et gutture nigris; genis et collo inferiore candidis; rectricibus superne cinereo fuscis, oris exterioribus griseis, inferne cinereis. . . Parus palustris. La Mesange de marais ou la Nonnette cendrée. *Brisson, tom. III. p.* 555. Dieser Vogel hat seinen Namen Nonne wegen der schwarzen Kappe auf dem Kopfe. Man muß bemerken, daß man den Namen der Sumpfmeise auch dem Remiz, wie wir unten sehen werden, gegeben hat.

D.

2) Graue-

der Kehle; das Weiße unterm Leibe sey reiner, und von dieser Farbe gar nichts am Hinterkopfe, noch auf

1) Graue: Nonnen: Mönch: Hanf: Meise. Meise mit der Platte; schwarzköpfige, Grau: Asch: Mur: Koth: Rind: Maislein. Halle 357. Klein Ord. 159. 4.

Sumpfmeise. Müller Linn. System. II. p. 627.

Hanfmeise. Angenehme Landlust. p. 222.

Die Plattenmeise. Zorn Petinoth. II. p. 363. p. 149.

Parus palustris. Norv. Grauemeise. *Ström Soudm. I. 239. Brünnich orn. boreal. p. 73.*

Parus palustris. Hundsmeise. *Scopoli Ann. I. p.* 164. Günther Scop. Vögel. p. 201. n. 246. Borowsky III. p. 181. n. 6. Börner Schles. ök. Nachr. 1781. p. 107. n. 240. Günth. Nest u. Eyer Tab. 13. 1.

Hanfmeise, Schwarzmeise. *Onom. forest. II. p. 807. n. 4.*

Parus palustris. Hundsmeise, Sumpfmeise. *Onomat. hist. nat. VI. p.* 188.

Die Graumeise, Plattenmeise, Parus atricapillus. Neuer Schaupl. d. Nat. *V. p. 585. n. 4.*

Parus palustris. Fischer Livl. II. p. 51. n. 505.

Georgi Reisen. p. 175.

Sumpfmeise, Plattmeise, Nonnenmeise, Mönchsmeise, Münchmeise, Ascheumeise, Rietmeise, Bymeise, Hanfmeise, Rohrmeise, Graumeise, Gartenmeise, Murrmeise, Kotmeise, Rindmeise, Schilfsperling, Meisekönig, Dornreich. Gatterer a. a. O. *p. 435. n. 383. Nozemann Nederl. Vogel. T. 25.*

Mesange de marais ou Nonnette cendrée. *Buffon Oiseaux. V. p. 403. Edit. in 12. Tom. X. p. 115.* i.

Encycl. method. II. p. 581.

Na-

auf den Flügeln; wenn man aber betrachtet, daß die mehrsten dieser Unterschiede nichts weniger als beständig sind, nämlich der weiße Flecken am Hinterkopfe b), obgleich man ihn unter die Unterscheidungskennzeichen dieser Art der kleinen Kohlmeise rechnet. Wenn man ferner betrachtet, daß man allen beyden den Namen der Kohlmeise beygelegt habe, der ihnen in der That gleichmäßig zukommt, und daß der Name Sumpfmeise, den man allgemein der aschfarbenen Nonnenmeise gegeben hat, auch der vorhergehenden Art zukommen könne, weil sie sich, wie Linné sagt, gern auf den Erlen aufhält, und da die Erlen, wie man weiß, Wasserbäume sind, die an feuchten und moraßigen Oertern wachsen; wenn man endlich die vielen Züge der Aehnlichkeit betrachtet, die sich zwischen diesen beyden Arten zeigen, einerley Aufenthalt, einerley Wuchs, einerley Flug, einerley Farben, die fast auf gleiche Weise vertheilt sind; so wird man geneigt, die aschgraue Nonnenmeise, als eine Abart der kleinen Kohlmeise anzusehen. Dieses haben auch die Verfasser der brittischen Zoologie gethan, und wir thun zu müssen geglaubt;

Naturg. a. d. best. Schrift. Vögel. *p.* 829.

Marsh Titmouse or Black Cap. *Brit. Zool.* I. *n.* 165. *t.* 57. *f.* 4. *Arct. Zool.* 2. *p.* 427. *E.*

Sumpfmeise. Thiergesch. d. nördl. Polarl. II. *p.* 408.

O.

b) Eine kleine Kohlmeise, welche der Verfasser der Brittischen Thiergeschichte beobachtet hat, hatte diesen Flecken nicht; und Lottinger versichert, wenn die aschgraue Nonne diesen Flecken am Hinterkopf hätte, dieselbe von der schwarzköpfigen, welche unsere kleine Kohlmeise ist, nicht verschieden wäre.

geglaubt; haben aber allemal die alten Namen beybehalten, und uns zu erinnern begnügt, daß diese Verschiedenheit der Namen hier keine Verschiedenheit der Arten anzeige. [2]) Die aschgraue Nonnen-Meise hält sich mehr in Wäldern als den Gärten auf; sie lebt von kleinen Samenkörnern, greift die Wespen, Bienen und Raupen an, sammelt sich einen Vorrath von Hanfsamen, wenn sie dazu Gelegenheit hat, indem sie mit einemmal mehrere Körner in den Schnabel nimmt, um sie in ihr Magazin zu tragen, welche sie nachher nach Belieben frißt. Vermuthlich ist es ihre Art zu fressen, die sie nöthigt vorsichtig zu seyn; sie bedarf Zeit und einen bequemen und sichern Ort, um jedes Samenkorn mit Schnabelstößen durchbohren zu können; und wenn sie nicht Vorrath hätte, so würde sie oft dem Hunger ausgesetzt seyn. [3])

Diese

2) Hätte der Verfasser die vorige Tannenmeise genau gekannt, so würde er diese aschgraue Nonnenmeise gar nicht für eine Abart derselben gehalten haben. Diese hat niemals so viel Schwarzes an dem Kopfe und Halse, auch ist das Graue und das Weiße von diesen Farben der vorigen Art ganz verschieden. Selbst ihr Geschrey und mehrere Sitten weichen von der vorigen ihren ab. Man muß diese beyden Vögel also nicht als Abarten, sondern als zwo verschiedene Arten betrachten.

O.

3) Dieses ist keine besondere Eigenschaft dieser Meise, wenigstens hat die große Kohlmeise dieselbe gemeinschaftlich mit ihr; da sie sich auch Nußkerne und desgleichen versteckt. Selbst an der Nebelkrähe habe ich bemerkt, daß sie von ihres Gleichen wegflog, und sich heimlich Knochen mit Fleisch in einem

Win-

Diese Meise findet sich in Schweden und sogar in Norwegen, in den Wäldern an der Donau; in Lothringen, in Italien, u. s. w. Salerne sagt: man kenne sie weder in Orleans, noch um Paris und in der Normandie. Sie lebt gern auf den Erlen, auf Weiden, und folglich an wasserigten Oertern, daher sie den Namen Sumpfmeise bekommen hat. Es ist ein einsamer Vogel, welcher das ganze Jahr über bleibt [4]), und den man schwerlich im Bauer ziehen kann. Man brachte mir sein Nest, welches mitten in einem kleinen Gehölze, in einem hohlen Apfelbaum, nahe an einem Flusse, gefunden war; dieses Nest bestand aus ein wenig Moos, welches auf dem Grunde dieses Lochs hingelegt war [5]); die Jungen, welche schon fliegen konnten, waren ein wenig brauner als der Vater; ihre Füße aber waren heller bleyfarbig; an den Rändern des Schnabels hatten sie keine Auskantung, und beyde Kinnladen waren

Winkel versteckte, und Schnee mit dem Schnabel darüber schaufelte.

O.

4) Auch die große Kohlmeise, Zopfmeise, Blaumeise, Tannenmeise und Schwarzmeise bleiben im nördlichsten Deutschlande den ganzen Winter durch; obgleich Hablizl sie auch im December im persischen Gilan sahe. Pallas N. Nord. Beytr. *IV. p.* 10.

O.

5) Zorn sagt: das Ey der Plattenmeise ist etwas länglichter, als das von der Blaumeise, auch ganz weiß, mit röthlichen oder hellbraunen Pünktlein, sparsam, doch oben etwas dichter besprenget. Petinoth. *II. p.* 149.

O.

waren sich ganz gleich. Merkwürdig war es, daß der Magen dieser Jungen größer als an den Alten, und zwar in dem Verhältniß, wie fünf zu drey, war; der Darmkanal war nach Verhältniß auch länger, aber weder bey den einen noch den andern fand man eine Gallenblase, noch die geringste Spur von einem Blinddarm. In dem Magen des Vaters fand ich einige Ueberbleibsel von Insekten und ein Korn trockner Erde, und in dem Magen der Jungen verschiedne kleine Steine. Die aschgraue Nonne ist ein wenig stärker als die kleine Kohlmeise, denn sie wiegt ohngefehr drey Drachmen. Ich werde keine Beschreibung ihres Gefieders geben, da es hinreichen wird, daß ich oben die hauptsächlichen Unterschiede, welche sich zwischen diesen beyden Vögeln zeigen, angegeben habe. [6])

Ihre

6) Dieser Unterschied war nicht genau genug angegeben, und deßfals setze ich die gute Beschreibung von Zorn her. Er sagt: Die Plattenmeise, also benannt von der schwarzen Platte, welche den ganzen Oberkopf bedeckt, heißet auch die Nonnenmeise, weil sie weißgrau, und einen schwarzen Oberkopf hat. Andere nennen sie lieber Hanfmeise, und zwar recht, weil sie den Hanfsamen vor allen andern gern frißt. Gleich an Größe der vorigen (Tannenmeise), doch sind ihre blaue Füße etwas höher und der Schwanz länger, welches ihr ein größer Ansehn giebt. Den Obertheil des Kopfes bedeckt, wie gedacht, eine schwarze Platte; die Backen, Kehle, Brust und Bauch, sind schmutzig weiß; der Rücken, Flügel und Schwanz aschgrau. Sie nistet in Wäldern, und zwar gern im Fichtholz, auch in hohlen Bäumen, und hat das erstemal sieben und mehr, das anderemal aber weniger Jungen. Gegen den Herbst gehet sie aus dem Di-

cken

Ihre ganze länge beträgt vier und eindrittel Zoll; der Schnabel vier linien; die Ferse sieben linien; die Flügel-Ausbreitung sieben Zoll; der Schwanz zwey Zoll, und derselbe besteht aus zwölf Ruderfedern, die zwölf linien länger als die anliegenden Flügel sind.

Herr le Beau hat eine Meise von Louisiana *) gebracht, welche viele Aehnlichkeit mit der Meise, die wir in diesem Abschnitte beschrieben haben,

cken herfür, und kommt in die Gärten, und auf die Berge, sucht das Gesäme von Disteln, Kletten, Nesseln und Hanf, welchen letztern sie, wie gemeldet worden, allen andern vorzieht, wie die Vogelfänger auf ihren Heerden gar oft mit Verdruß erfahren; denn sie trägt den daselbst ausgestreueten Hanfsamen hinweg, kommt alle Augenblicke wieder und fährt damit fort, bis sie nichts mehr findet. Sie versteckt aber den Hanfsamen in den Baumrinden, oder zwischen den Aesten, daß sie davon zur andern Zeit zu leben haben möge. Uebrigens bleibt sie über Winter in ihrem Vaterlande, leidet ihres Gleichen nicht gern um sich, geht daher auch nicht sonderlich auf die Locke; kommt nur zufälliger Weise auf den Kloben, und wird mehr in den Finken-Heerden, oder an den Hanfstengeln, auch an den Sonnenblumen, welcher Samen sie nachgehet, mit Schlingen, auch wohl in Fallen gefangen. Sie hat keinen Gesang, und Männlein und Weiblein kommen mit einander der Farbe nach gänzlich überein. Wenn man sie in den Stuben herumlaufen läßt, kann sie manche Lust machen. Zorn a. a. O.

*) Mesange a gorge noir. *Planch. enl.* 502. *fig.* 1.

ben, hatte 7); zur völligen Gleichheit fehlt ihr nichts als der weiße Flecken am Hinterkopf, und die beyden weißen Striche auf den Flügeln; man kann noch hinzusetzen, daß der schwarze Flecken an der Kehle größer, und überhaupt die Farben des Gefieders ein wenig dunkler waren, ausgenommen daß an dem Weibchen der Kopf röthlich grau, fast wie oben auf dem Leibe, aber doch etwas brauner war. Die ganze Länge dieses Vogels betrug vier und einen halben Zoll, die Ferse sieben bis acht Linien, der hinterste Nagel war von allen der stärkste; der Schwanz betrug ein und zwanzig Linien; und ein neuer Zug der Ungleichheit bestand darin, daß er ein wenig stuffenförmig war. Vor den Flügel stand er ohngefehr neun Linien hervor.

7) Der Verfasser meinet nämlich wohl die vorige Tannenmeise, nicht diese Nonnenmeise, die er als eine Abart von jener ansieht, und auch in diesem Abschnitte beschreibt.

Ö.

Anhang.

Bl. enl. 502. f. 1.

Diese Meise aus Louisiana, davon das Weibchen hier abgebildet ist, kömmt der Tannen-Meise näher, als der aschgrauen Nonne. Doch weicht das hier abgebildete Weibchen ohne schwarze Kopfplatte von beyden noch mehr ab. Hr. Pennant hält diese louisianische Meise auch für einerley Art mit der folgenden schwarzköpfigen kanadensischen Meise.

1. Die Meise aus Lusiana. S. 66.
2. — blaue Meise ——. S. 75.



Büff. Vögel XVII. Th.

v. Büff. fol. M. 502. F. 1.
3. 2.

2) Die schwarzköpfige kanadensische Meise. c) 1)

Eine andre amerikanische Meise, welche sich der kleinen Kohlmeise sehr nähert, ist die schwarzköpfige Meise aus Kanada. Sie ist so groß, als die

c) Parus superne saturate cinereus, inferne albus capite superiore et gutture nigris; rectricibus lateralibus exterius cinereis, oris cinereo albis, interius fuscis.

Parus Canadensis atricapillus, la mésange à tête noire de Canada. *Brisson, tome* III. *page* 553. Dies ist der erste und einzige Naturkundiger, der von dieser Meise gehandelt hat.

V.

1) Mesange a tete noir du Canada. *Buffon Oiseaux* X. *p.* 121.

Parus canadensis atricapillus. *Brisson ornith. in 8. tom. I. pag.* 464. *n.* 6.

Parus (atricapillus) pileo gulaque nigris, corpore cinereo, subtus albo. *Linne Syst. Nat.* XII. I. p. 341. n. 6. Ed. XIII. I. p. 1008. n. 6.

Das Schwarzköpfchen. Müller Linn. Syst. II. p. 627. n. 6.

Canada Titmouse. *Arct. Zool.* 2. *p.* 424. *n.* 328. *Latham Synops. II.* 2. *p.* 542. *n.* 9.

Die

die aschgraue Nonnenmeise; sie besitzt beynahe gleiche Verhältniße der Theile und gleiches Gefieder. Der Kopf und die Kehle sind schwarz; der untere Theil des Leibes weiß, der obere dunkel aschgrau, welche Farbe nach dem Bürzel zu schwächer wird, und auf den obern Deckfedern des Schwanzes nur noch schmutzig weiß ist; die beyden mittelsten Ruderfedern des Schwanzes, sind wie der Rücken, aschgrau; die Seitenfedern auch aschgrau, aber grauweiß gerändelt; die Schwungfedern in den Flügeln sind eben so grauweiß gerändelt; die obern Deckfedern derselben sind braun mit grauen Rändern; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind schwärzlich. Die ganze Länge des Vogels beträgt vier und einen halben Zoll; der Schnabel fünf und eine halbe Linie; die Flügel-Ausbreitung sieben und einen halben Zoll; der Schwanz sechs und zwanzig Linien; seine Ruderfedern sind alle gleich lang, und zwar einen Zoll länger als die Flügelspitzen reichen.

Da die Meisen häufig in nördlichen Ländern sind, so darf man sich nicht wundern, daß man in Amerika Abarten findet, welche zu den Europäischen Arten gehören.

Die canadensische Meise. Pennant. Thierg. d. Polarl. II. p. 397. n. 245.

O.

An-

Anhang.

Der Verfasser scheint es hier zu gewiß anzunehmen, daß diese Meise von einerley Art mit der aschgrauen Nonnenmeise sey, von der sie sich doch genug durch die schwarze Kehle u. dgl. unterscheidet.

Pennant sagt von dieser canadischen Meise: Sie bewohnet Canada und die Hudsonsbay 64° 30′ nördlicher Breite, an der westlichen Seite von Nord-Amerika. Dieser Vogel hat eine harte Natur, und bleibt das ganze Jahr um Albanyfort, am zahlreichsten ist er aber bey kaltem Wetter, und wird vermuthlich durch Mangel an Futter herbey getrieben. Er frißt Würmer und Insekten; hat eine zwitschernde Stimme, und wird daher von den Eingebohrnen (Ph. Transact. 62. p. 407) Kiß-Kiß-Kekisch genannt. Ich kann einen andern Vogel dieser Gattung aus Louisiana (Buff. pl. 502. fig. 1) nicht für eine neue Art angeben, da er sich blos durch einen größern schwarzen Flecken am Kinne und durch dunklere Farben unterscheidet. Bey dem Weibchen spielt zwischen der aschgrauen Farbe und am Kopfe noch eine rothe durch.

3) Die weißkehlichte Meise. d) *)

Wenn das Weißkehlchen des Willughby nicht eine Grasmücke ist, wie dieser Schriftsteller glaubt, sondern eine Meise, wie Brisson vermuthet, so würde man in Versuchung gerathen, sie zur aschgrauen Nonnenmeise, und folglich zur kleinen Kohl-Meise

d) Parus superne cinereo rufescens, inferne albo rufescens, capite cinereo; gutture albo; rectrice utrimque extima plusquam dimidiatim alba, proxime sequenti apice tantum alba.

Parus cinereus, la Mesange cendré, *Brisson, tome III. p.* 549.

The white throat, an spipola prima Aldrovandi? *Willughby, Ornithol. p. 171.*

Ficedulae affinis. *Ray, Synopsis, p. 77. A. 6.*

V.

*) Parus cinereus. *Brisson. ornithol. in 8. Tom.* I. *p.* 463. *n.* 4.

La Gorge blanche de Willughby. *Buffon Oiseaux.* X. *p. 122. n. 3.*

Motacilla Sylvia. Parus cinereus. *Linne System. Nat.* XIII. I. p. 956.

Diesen Vogel (Parus cinereus Briss.) sahe Hablizl im May in der persischen Landschaft Gilan. Pall. N. Nord. Beytr. IV. p. 25.

G.

Meise zu rechnen. Sie hat einen dunkel aschgrauen Kopf, und der ganze Obertheil des Leibes ist röthlich-aschgrau; unten am Leibe ist sie weiß mit einem rothen Anstrich bey dem Männchen, ausgenommen der Anfang der Kehle, der bey einigen reinweiß, bey andern aber einen Anstrich von Aschfarbe hat, so wie auch das Vordere des Halses und der Brust; die erste Schwungfeder in den Flügeln ist weiß geründelt, die folgenden rothgelblich; die schwarzen Ruderfedern im Schwanze sind mit hellerer Farbe gesäumt, die äusserste ausgenommen, welche einen weißen Rand, jedoch nicht bey allen diesen Vögeln hat. Der Schnabel ist schwarz und inwendig gelb; die unterste Kinnlade bey einigen weißlich; die Füße sind bald gelblich-braun, bald bleyfarbig.

Dieses Weißkehlchen findet sich des Sommers in England. Es kommt in die Gärten, lebt von Insekten, macht sein Nest im Gebüsche nahe an der Erde, und nicht in Baumlöchern, wie die Meise; versieht es innerhalb mit Haaren, legt fünf Eyer von gewöhnlicher Gestalt, welche auf einem grünlich hellbraunen Grund schwarze Punkte haben. Es ist dieser Vogel ohngefehr von der Größe der aschgrauen Nonnenmeise.

Ihre ganze Länge beträgt fünf und dreyviertel bis sechs Zoll. Der hinterste Zee ist von allen der stärkste. Die beyden Seiten sind unter sich gleich lang und hängen mit den mittelsten zusammen, und zwar der äußerste mit dem ersten Gliede, und der innere durch eine Haut, welches bey diesem Geschlecht der Vögel sehr selten ist. Die Flügelausbreitung beträgt ohngefehr acht Zoll. Der Schwanz zwey

und einen halben Zoll, und derselbe bestehet aus zwölf etwas stuffenförmig kürzeren Federn, und ist sechszehn bis siebenzehn Linien länger als die Flügel-Spitzen reichen. e)

e) Ich habe in den Sammlungen einen Vogel gesehen, dessen Gefieder dieser Meise besonders ähnlich war, die aber in den Verhältnissen ihrer Theile von ihr abwich. Seine ganze Länge betrug fünf und einen halben Zoll, die Ferse zehn Linien, der Schwanz neun und zwanzig Linien, und er war nur einen Zoll länger als die Flügel. Die größte Ungleichheit zwischen beyden bestand darin, in dem sieben Linien langen und an seiner Wurzel drey Linien breiten Schnabel.

V.

Es ist mir wahrscheinlich, daß Willughbys Weißkehlchen gar keine Meise sey. Willughby vermuthet, es sey Aldrovands erste Spipola, von der Aldrovand beschreibt drey Spipolas der Vogelsteller, welche den Schwanz bewegen sollen. Die erste sey die größte, und habe einen aschgrauen Kopf, habe aber doch unter dem Schnabel einen weißen Fleck, als einen Bart. Die Brust ist röthlich; der Bauch röthlich und weißbunt; der Schwanz ist oben schwarz, unten weißlich; der Rücken weißgrau; die Flügel schwarzweiß und rothgelb bunt; die Schenkel und Füße gelb; die Nägel schwarz; der Schnabel etwas lang, dünn und braun. *Aldr. orn. Lib. XVII. p. 333.* Man siehet, daß dieses ehe eine Bachstelze, oder kleine Lerche, als eine Meise sey.

O.

---

4) Die

4) Die kletternde Meise. f)

Ich habe jetzt einen Vogel vor mir, welchen der Herr Marquis de Piolenc unter dem Namen eines **Baumkletters** aus Savoien geschickt hat, und welchen man zu dieser Art rechnen muß. Diese Meise hat einen schwarz und aschgrauen gescheckten Kopf; der ganze Obertheil, die beyden mittelsten Schwanzfedern mitgerechnet, haben eine gleiche graue Farbe; die äußerste Ruderfeder ist am Ursprung schwärzlich, am Ende grau, und mitten durch dieselbe geht ein weißer Flecken; die folgende Feder ist blos an ihrer innern Seite mit dieser Farbe bezeichnet; die dritte ebenfalls, aber mehr nach dem Ende zu, und so, daß das Weiße sich immer enger zusammenzieht, und das Schwarze sich weiter ausbreitet. Diese schwarze Farbe nimmt auf der vierten und fünften Feder noch immer zu, so, daß sie gar nichts Weißes haben, sondern wie die vorigen am Ende aschgrau sind. Die Schwungfedern sind schwärzlich; die mittelsten aschgrau gesäumt; die großen schmutzig grau; jeder Flügel hat einen länglichen Flecken oder vielmehr einen gelblich weißen Streifen. Die Kehle ist, wie der vordere Rand des Flügels, weiß. Das Vordere am Halse und der ganze un-

f) Mesange, Grimpereau. *Buffon Oiseaux*, X. p. 325. n. 4.

tere Theil sind hellrothgelb; die untersten Decken der Flügel, welche dem Leibe am nächsten liegen, sind rothgelblich, die folgenden schwarz, und die längsten von allen weiß. Der obere Schnabel ist schwarz, den weißlichen Rand ausgenommen, wie auch der untere Schnabel; die Füße sind gelblichbraun. Die ganze Länge des Vogels beträgt fünf und eindrittel Zoll; der Schnabel sechs und eine halbe Linie; die Ferse acht Linien; der hinterste Zee ist eben so lang, und dicker als der mittelste, und sein Nagel der stärkste von allen. Die Flügelausbreitung beträgt sieben und dreyviertel Zoll; der Schwanz achtzehn Linien; seine zwölf Ruderfedern sind etwas ungleich und in der Mitte am kürzesten, und er ist zehn Linien länger als die Flügel reichen.

Die

Die blaue Meise. a) [1])

Planch. enl. 3. *fig.* 2.

Es giebt wenige kleine Vögel, die so sehr als diese bekannt wären, weil es wenige giebt, die so gemein, so leicht zu fangen, und wegen der Farbe des

a) Αιγιθαλος τριτος. Dritte Meise nach Belon, Aldrovand, u. s. Aber meiner Meinung nach, ist die dritte Meise des Aristoteles unsere kleine Tannenmeise; weil Aristoteles sagt, daß dieser Vogel der großen Kohlmeise ähnlich sey, ausgenommen, daß sie viel kleiner sey, welches keiner als der Tannenmeise zukommt.

Blaumeise. *Mesange bleu.* *Belon Nat. des Oif. p.* 369. Er nennt sie sonst *Marenge.*

Parus caeruleus; Italienisch *spernuzzola, parussola,* wie die große Kohlmeise. *Olina Vccelleria fol.* 28.

— In Deutschland, Blaumeiß, Pimpelmeiß, Mehlmeiß: In Nürnberg Bymeiß; In England *Less tit-mouse; nun,* nach Turner; In Savoien *lardera moine, moineton;* In Italien *parozolina;* In Spanien und Portugall *chamoris, alionire, milheiro.* *Gesner, Aves, pag.* 641. Parus caeruleus vel minor, *Gesner, Icon. Avi. p.* 45.

In Bologne *parussolin, parozolino, rospedino, frasino;* In Spanien *milchemo.* *Aldrovand. ornitholog. tom.* II. p. 721. (c. XXVII. p. 321.)

The

des Gefieders so merkwürdig wären; das Blaue ist die herrschende Farbe auf den obern Theilen, und das Gelbe auf den untern; das Schwarze und das

Weiße

The bleu tit-mouse or nun. *Willughby, ornithol. page* 175. (242. t. 43.)

Ray Synopsis, p. 74. (4.)

Sibbalde, Atlas Scot. part. II. lib. III. p. 18.

Brit. Zool. Gen. 24. *Sp.* 2. *p.* 114. (I. *n.* 163. *t.* 57 *f.* 2.)

Parus caeruleus, montanus; In Deutschland Blaumeislin, Blaumeise rc. *Schwenkfeld, Aviar. Siles. page* 320.

In Pohlen sikora modra, bargiel. *Gesner. Rzaczynski, Auct. Polon. p.* 403.

Frisch, tom. I. class. II. div. I. art. III. n. 5. *tab.* 14.

Parus caeruleus montanus, mesange nonnette. The blew head tit mouse. Käsemeischen. *Klein, Ordo avium, page* 85.

Parus caeruleus minimus. *Jonst. av. p.* 86.

Barrère, Specimen novum, class. III. *Gen.* 24. *petite mésange bleue.*

Parus minor; In England the nun. *Charleton, Exercit. canorarum, Gen. V. Sp.* 2.

Parus remigib. caerulescentibus, prima margine exteriore alba; vertice caeruleo; In Schweden blaomes. *Linnaeus, Fauna Suec. n.* 240. (267*)

Kramer, Elenchus Austr. inf. p. 379. In Oesterreich Blaumeise.

Parus remigibus caerulescentibus; primoribus margine exteriore albis, fronte alba, vertice caeruleo. *Linnaeus Syst. Nat. ed. XII. p.* 341. *n.* 5. (XIII. I. p. 1008. 5.)

Mül-

Weiße scheint künstlich vertheilt zu seyn, um jene Farbe zu trennen und zu heben, die auch dadurch noch vielfacher werden, daß sie verschiedene Uebergänge

Müller Zoolog. Dan. prodr. n. 285. In Dännemark und Norwegen *blaameise.*

Parus superne dilute viridi-olivaceus, inferne luteus; medio ventre candido; vertice et torque caeruleis; taenia alba verticem cingente, fascia per oculos, et gutture nigris; taenia transversa in alis candida; rectricibus caeruleis, extima exterius albo fimbriata. Parus caeruleus, La Mesange bleue. *Brisson, tom.* III p. 544 n. 2.

Mesange bleue, Mesange, oder Tete de faiance; In Berry Petite cendrille bleue; In Sologne petite arderelle, oder Arderolle bleu. *Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux, p.* 212.

In Provence Serre fine a tete bleue. Ein deutscher Vogelliebhaber sagte ihm, daß man sie in seinem Lande Mehlmeise nenne, weil sie das Mehl gern fresse. Ebend.

V.

Mehlmeise heißt sie vielleicht, weil der Kopf wie gepudert aussieht.

O.

t) La Mesange bleue. *Buffon hist. nat. des Oiseaux. V. p.* 413. *in* 12. *Tom. X. p.* 127.

Parus caeruleus. *Brisson Ornith. ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 462. *n.* 2.

Blue Tit mouse. *Albin birds* I. *Tab.* 47.

Pennant arct. zool. II. *p.* 427. *D. Hayes brit. birds Tab.* 38. *Latham Synops.* II. *p.* 543. *n.* 10.

Nozemann nederl. Vogel tab. 24.

Parus caeruleus. *Scopol. Ann.* I. *p.* 163. *n.* 244. Günther Scop. Vögel. p. 200. n. 244. Die Blaumeise. Krainisch. *Blava Snitza, Blaumandetz.*

Die

gänge machen. Ein anderer Umstand, der dazu beygetragen haben kann, die Blaumeise, aber von einer übeln Seite, kennbar zu machen, ist der Schaden,

Die Blaumeise. Zorn Petinotheol. II p. 361. 2.

Blaumeise. Mehlmeise. Döbels Jägerpract. I. p. 66. n. 3.

Blaumeise. Angenehme Landlust p. 221.

Parus caeruleus. Dän. Blaaemeise. *Brünnich ornith. bor. p. 73. n. 288.*

Die Blaumeise, Pimpelmeise. *Onomat. forestal.* II. p. 806. n. 2.

Blaumeise, Käsemeise, Pimpelmeise. Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 585. 2.

Parus caeruleus. Die blaue Meise. *Onomat. hist. nat. VI. p.* 180.

Blaumeise. Fischer Livland. I. *p.* 163. *n.* 173.

Blaumeise, Pimpelmeise, Jungfernmeise, Mehl-Meise, Pinelmeise, Blaumüller. Gatterer, vom Nutz. u. Schad. d. Thiere. II. *p.* 434. *n.* 381.

Die Blaumeise. Pennant Thiergesch. d. nördl. Polarländer. p. 299. n. D.

Poln. Azie-ciol modravi. Bock preuß. Ornith. im Naturf. *XVII. p.* 107. *n.* 225.

Parus coeruleus. Borowsky. III. p. 180. n. 4. Börner Schles. ök. Nachr. 1781. p. 107. n. 239. Storr Alpenr. I. p. 80.

Mesange bleue. *Encyclop. méth.* II. *p.* 214.

Parus coeruleus. Blumenb III. p. 240. n. 2.

Parus caeruleus. *Cetti* Sardinien. n. 143. Es kann dieser Vogel eben so leicht die dritte Meise des Aristoteles seyn, als die Tannenmeise, von der es Büffon glaubt. Aristoteles sagt nur, daß sie den Meisen gleich sey u. s. w.

D.

den, den sie in unsern Gärten verursacht, indem sie die Knospen der Obstbäume abbeißt.[a]) Sie bedient sich sogar mit einer besondern Geschicklichkeit ihrer kleinen Klauen, die schon ganz ausgebildete Frucht von ihrem Zweige loszumachen, und sie darauf in ihren Vorrath zu tragen. Dies ist doch nicht ihre einzige Nahrung, denn sie hat einerley Geschmack wie die andern Meisen, eben solche Neigung zum Fleische, und sie nagte es so vollkommen von kleinen Vögeln, deren sie habhaft werden kann, ab, daß Klein vorschlägt, sie Gerippe daraus bereiten zu lassen. b)

Sie unterscheidet sich von allen übrigen durch ihre Erbitterung gegen die Eule. c) Der Herr Vicomte de Querhoent hat bemerkt, daß sie nicht immer wie die andern Meisen die Hanfkörner zerhackt, sondern dieselben bisweilen in ihrem Schnabel, wie die Kanarienvögel und Hänflinge, aufbeißt. Er setzt noch hinzu, daß sie besser wie die andern darin für sich

a) Sie sammlet dabey die Insekten aus den Knospen, und wird dadurch sehr nützlich.

O.

b) Er räth, zuvor den größten Theil des Fleisches und des Gehirns von dem Vogel zu nehmen, von dem man ein gutes Gerippe zu haben wünscht.

V.

c) Gesner behauptet, daß, weil sie kleiner sey, sie auch sanftmüthiger und nicht so boshaft sey; aber es scheint, daß dies nur eine Muthmaßung sey, die sich auf einem sehr falschen Schluß gründe; anstatt was ich behauptet habe, auf eine Beobachtung gegründet ist.

V.

sich zu sorgen scheint, daß sie sich für den Winter ein wärmeres nicht so zugängliches Lager wähle; dieses Lager ist gewöhnlich nichts anders als ein hohler Baum, oder ein Loch in der Mauer; man weiß aber doch, daß unter allen Dingen eine Wahl statt hat.

Das Weibchen macht ihr Nest in eben solchen Löchern, und spart dabey keine Federn. Im April-Monat legt sie eine große Anzahl Eyer [3]); ich habe acht bis siebenzehn in einem Neste gezählt, andere haben bis auf 22 gefunden; man hält sie auch für die fruchtbarste. Man hat mich versichert, daß sie nur einmal brüte, wenigstens, wenn man sie nicht stöhrt, und sie nicht zwingt, ihre Eyer zu verlassen, ehe sie dieselbe ausgebrütet hat; sie verläßt die Eyer auch sehr leicht, wenigstens, wenn man eins derselben zerbricht, wenn das Junge auch schon ganz ausgebildet wäre, ja sogar, wenn man die Eyer nur berührt; sind aber die Jungen einmal ausgekrochen, so bindet sie sich stärker daran, und vertheidigt dieselben muthig; sie vertheidigt sich auch selbst, und bläst auf eine drohende Art, wenn man sie in ihrem Gefängnisse beunruhigt. Das Männchen schien sich mehr

3) Die Eyer der Blaumeise haben doch auch rothe Punkte. Zorn sagt: das Ey der Blaumeise ist etwas kleiner als das von der großen oder Kohlmeise, ist kurz und stumpf, doch in etwas zugespitzt, am Grunde auch weiß, und durchaus mit ganz kleinen subtilen röthlichen Pünktlein, doch auch mehr am stumpfen Ende überzogen. II. p. 149.

Herr Bock sagt auch, daß sie zehn bis zwölf weiße Eyer mit rothen Punkten habe. a. a. O.

mehr nach Bequemlichkeit zu ruhen, wenn es sich an der Decke seines Bauers aufhing, als in jeder andern Stellung.

Außer ihrem unangenehmen Gepfeife hat sie noch ein kleines schwaches aber abwechselndes Gezwitscher, worin man einige Aehnlichkeit mit dem von einem Finken hat finden wollen. Frisch behauptet, daß sie im Bauer sterbe, und aus dieser Ursache nicht zur Locke gebraucht werden könne; ich habe aber doch welche gesehen, die verschiedene Monate in ihrer Gefangenschaft lebten, und nur für Fett starben.

Schwenkfeld berichtet uns, daß man diese Meise auf den Schlesischen Gebürgen das ganze Jahr durch sehe 4); bey uns lebt sie gern in Wäldern, besonders des Sommers, und darauf in den Gärten u. s. w. Lottinger sagt: sie ziehe mit der Kohlmeise, aber diese Gesellschaft sey, wie man sie zwischen muthwilligen und grausamen Thieren vermuthen könne, nemlich weder friedlich noch dauerhaft. Man sagt doch: daß die Familie dieser Meisen länger beysammen, als die übrigen Arten bleiben. d)

Die Blaumeise ist sehr klein, da sie nur drey Drachmen wiegt; doch hätten Belon, Klein, und Kolbe

4) Sie bleibt den Winter auch in Pommern, und findet sich in Norwegen und Rußland. O.

d) *Journal de physique de M. A. Rozier, Août* 1776. V.

Kolbe sie nicht für die kleinste Meise ausgeben sollen. Das Weibchen ist ein wenig kleiner als das Männchen; es hat weniger Blaues auf dem Kopfe, und dieses Blaue sowohl, als das Gelbe unter dem Leibe ist weniger lebhaft [5]); das was bey beyden weiß ist, ist

5) Die Blaumeise hat den Namen von der schönen blauen Farbe, damit sie fürnemlich pranget, ist weit kleiner als die Kohlmeise, doch einerley Eigenschaften mit dieser. Das Männlein hat auf dem Kopf einen Flecken von dem allerschönsten glänzenden Blau, welcher mit Weißem eingefaßt ist. Die Backen sind weißgelb, und mit einem blauen Ringe umgeben. Die Kehle ist auch blau. An der Brust ist sie schön gelb, doch nicht so hoch, als die Kohlmeise; auch zieret sie ein kleiner bläulicher Streif, der sich aber nicht bis an den Schwanz, wie bey jener, erstreckt. Der Rücken ist blau gefärbt, doch nicht so hoch als der Schwanz und die Schwungfedern. Die kleinen Flügelfederlein haben weisse Einfassungen und Dupfen, welche einen Strich ausmachen. Die Füße sind blau, und haben ihre nöthige Stärke und spitzige Klauen zum Anhangen. Das Weiblein ist durchgehends abfärbiger, als das Männlein, und daher wohl von diesem zu unterscheiden. Ihre Nahrung besteht in allerley Insekten, grünen Raupen und Würmlein in den Baumrinden, damit sie ihre Jungen aus dem Schnabel füttert. Im Herbst siehet man sie an den Knospen der Föhren und Fichten sich anhängen, und das Mark heraussuchen. Sie frißt auch gern das zeitige Obst an den Bäumen an. Ihr Nest macht sie in die hohle Bäume, nur in den Wäldern und Vorhölzern; und wird darum seltener, als der übrigen Meisen gefunden, weil sie es meistens sehr hoch in ganz kleine Löchlein der dürren Aeste auf Eichen und Buchen macht. Sie hat acht bis zehn Jungen; streichet hin und her mit der Kohlmeise, bleibt aber auch zum Theil im Winter hier; geht begierig auf die Locke,

ist bey den Jungen, welche zu fliegen anfangen, gelblich; das was bey jenen blau ist, ist bey diesen aschfarben braun, und die Schwungfedern der letztern haben eben die verhältnißmäßige Ausmessungen, wie bey den Alten. Die ganze länge dieses Vogels beträgt vier und einen halben Zoll; der Schnabel vier und eine halbe linie; und seine beyden Kinnladen sind gleich lang und ohne eine Auskantung; die Zunge ist abgestutzt, und endigt sich mit vielen Fasern, von welchen einige gewöhnlich abgebrochen sind. Die Ferse ist sechs und eine halbe linie lang; die Füße sind dick, sagt Belon, und der hinterste Zee ist von allen der stärkste. Die Flügelausbreitung beträgt sieben Zoll; der Schwanz fünf und zwanzig linien, und ist zwölf linien länger als die Flügel; eine jede seiner Hälften besteht aus sechs stuffenförmig kürzeren Federn. So viele junge Meisen dieser Art ich am Ende des Mays geöfnet habe, hatten alle einen etwas kleinern Magen als ihre Mutter, aber ein eben so langes Gedärme; zwey schwache Spuren von Blind-Darmen und gar keine Gallenblase.

Locke, und wird wie die Kohlmeise gefangen, auch eingesperrter wie diese fortgebracht; denn wenn sie einmal frisset, und an ein Futter gewöhnet, dauert sie so gut als die Kohlmeise. Zorn a. a. O.

Auch diese Meise sahe Hablizl im December in der persischen Landschaft Gilan. Pallas N. Nord. Beytr. IV. p. 10.

O.

Zusatz.

Die Säbysche Meise.

Mus. Carlson. Tab. 25.

Der Herr Sparrman beschreibt aus der Vogel-Sammlung des Herrn Staatssekretärs und Ritters Carlson eine auf dessen Landguthe Säby in Südermannland gefundene Meise als eine besondere Art.

Der Leib und Schwanz waren unten weiß, so auch die Kopfplatte, der Oberrücken, eine Querbinde der Flügel und einige Schwungfedern; blau sind oben der Schwanz, ein Querflecken im Genicke und einige Schwung- und Ruderfedern.

Die obern Flügeldecken sind blau, die untern weiß, und bilden einen weißen Querstreifen auf denselben. Die erste bis zur fünften Schwungfeder sind graubraun, am äußeren Rande weiß und an der Wurzel blau. Von der sechsten bis zur dreyzehnten sind sie gleichfarbig mit weißen Spitzen; die übrigen sind am äußern Rande blau, am inneren aber und an den Spitzen weiß.

Der

Die Sæbÿsche Meise. S. 84.



Büff. Vögel XVII. Th. Mus. Carlson S. 25.

Der Schwanz ist blau, unten weiß; die vier obersten Ruderfedern blau mit weißen Spitzen und schwarzen Schäften. Die Füße und der Schnabel fallen braungelblich. An beyden Seiten läuft von dem Schnabel an ein schwarzer Strich über die Augen.

Es scheinet dieser Vogel eine bloße Spielart der Blaumeise zu seyn, die am Rücken, Brust und Bauche weiß geworden ist. Es sey denn, daß sie zu der großen blauen Meise gerechnet werden könne.

Die Bartmeise. a) [1])

Planch. enl. 618. *fig.* 1. M. *f.* 2. W.

Einige Naturkündiger haben diesen Vogel den Bärtigen genannt (Barbué); da dieser Name

a) Parus barba nigra utrimque ab oculis dependente; In Deutschland, spitzbärtiger Langschwanz. *Klein ordo avium*, *p.* 86. *n.* VIII.

Passer barbatus Indicus; In Deutschland, indianischer Bartsperling. Frisch, *class.* I, *div.* II, *art.* 8.

Thee bearded tit - mouse, beard manica from Juteland. *Albin*, *Hist. Nat. des Oiseaux*, *tome* I. *n.* XLVIII.

The least - butcher - bird; lanius minimus; la petite pie - griechi. *Eduards*, *Birds*, *pl.* 55.

Parus biarmicus, vertice cano, cauda corpore longiore, capite barbato. *Linnaeus Syst. Nat. ed. XII. p* 342. *XIII. I. p.* 1011. *n.* 12. Dieses Ausdrucks, wodurch Linné hier des Brissons Bartmeise bezeichnet, hat er sich sonsten bedient, die langschwänzige Meise dadurch zu bezeichnen. (Er sagt doch nicht capite cano, noch capite barbato.)

O.

Parus superne rufus, maculis longitudinalibus nigricantibus varius, inferne cinereo albus; vertice obscure fusco; rectricibus binis intermediis rufis, lateralibus nigricantibus, apice albis, intermediis longissi-

Die Bartmeise 1. M. 2. W.



Büff. Vögel XVII. Th. v. Büff. fol. Pl. 618. F. 1. 2.

me aber einer andern Familie von Vögeln beson=
F 4 ders

gissimis. . . (femina) Parus barbatus, la mesange barbue ou le moustache. *Brisson, tom.* III. *p.* 567.

Parus barbatus, seu passerculus arundinaceus; In Spanien parosolino barbato delle paludi. *Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux, p.* 217. Die Abbildung kommt nicht mit der Beschreibung überein.

V.

1) La Moustache. *Buffon Oiseaux. V. p.* 418. *tab.* 18. *Ed. in* 12. *Tom. X. p.* 135.

Spitzbärtiger Langschwanz. Klein Ord. d. Vö=gel. 160. n. 8.

Parus barbatus. *Brisson ornith. ed. in* 8. *Tom. I. p.* 468. *n.* 12.

Kleinste Neuntödter. Seligmann Vögel. *III. Tab.* 5.

Lanius biarmicus, vertice cano, cauda corpore longiore. *Fauna Suec.* 2. *p.* 29. *n.* 84

Parus barbatus. *Scopoli Ann. I. p.* 161. *n.* 241.

Die Bartmeise. Günther Scopol. Vögel. *p.* 198. *n.* 241.

Parus biarmicus. *Brünnich orn. bor. p.* 8.

Parus biarmicus, Bartmeise. *Onom. hist. nat. VI. p.* 178.

Spitzbärtiger Langschwanz. Neuer Schaupl. d. Nat. *V. p.* 586.

Moustache. *Encyclop. method. II. p.* 235.

Parus rusticus. S. G. Gmelin Reis. II. pag. 164. t. 48.

Bearded Titmouse. *Brit. Zool. I. n.* 167. *Arct. Zool.* 2. *p* 428. H. *Latham Synops. II.* 2. *p.* 452. *n.* 20.

Nozeman nederl. Vogel. t. 46.

Die

ders gewidmet ist b); so glaubte ich denselben dieser Art nicht lassen zu können, um aller Verwirrung zuvor zu kommen.

Ich weiß nicht, ob diese Meise wirklich in Indien vorkommt, wie die von Frisch angenommene Benennung vorauszusetzen scheint; aber es scheint, daß sie sehr gemein in Dännemark sey, und in England sich zu zeigen anfange. Edwards erwähnt verschiedne dieser Vögel, sowohl Männchen als Weibchen, die in der Gegend von London getödtet waren; er setzt aber hinzu, daß sie daselbst zu wenig bekannt wären, um einen eigenen Namen bekommen zu haben.

Da die Gräfin von Albermale davon eine grossen Bauer voll aus Dännemark c) gebracht hatte; so waren dieses ohne Zweifel einige von den entflohenen Gefangenen, die sich daselbst vermehrt und eine neue Kolonie erzeugt haben. Aber woher kamen denn

Die Bartmeise. Pennant. Thierg. d. nördl. Polarländer. *II. p. 401. n. H.*

O.

b) Dieses ist Brissons Geschlecht Barbus Tom. IV. p. 91. Welche Vögel, wie unser Kuckuck, zwey Zee nach vorn und zwey nach hinten stehen haben.

V.

c) Ich wundere mich, daß, da dieser Vogel so gemein in Dännemark ist, sein Name doch nicht in der Zoologiae dan. prodromo des Herrn Müllers sey.

V.

Hr. Brünnich erwähnt ihrer, zählt sie aber nicht auf unter den dänischen Vögeln.

O.

denn die, von welchen Albin gehöret hatte, daß man sie in den Provinzen Eßex und Lincoln, und zwar immer an morastigen Gegenden finde?

Es wäre zu wünschen, daß man genauer die Sitten dieser Vögel kennete; die Geschichte derselben scheint sonderbar zu seyn, wenigstens nach dem wenigen zu schließen, das man jetzt davon weiß. Man sagt, daß, wenn sie sich zur Ruhe begeben, das Männchen das Weibchen sorgfältig mit seinen Flügeln zudecke; und diese Aufmerksamkeit würde allein, wenn sie bestätigt wäre, hinreichen, viele andere, und viele merkwürdige Stücke in allen übrigen Handlungen, die eine Beziehung auf das Brüten hätten, vorauszusetzen.

Der abstechendeste Zug in der Gesichtsbildung des Männchen ist ein schwarzer fast dreyeckiger Flecken an jeder Seite des Kopfs; die Basis dieses umgekehrten Dreyecks erhebt sich ein wenig über die Augen, und die nach unten gekehrte Spitze geht auf dem Halse neun bis zehn Linien lang von der Basis herunter. Man hat in diesen beyden schwarzen Flecken, deren Federn ziemlich lang sind, einige Aehnlichkeit mit Knebelbärten gefunden, und darnach diesen Vogel in allen Ländern benannt.

Frisch glaubt, dieser Vogel habe Aehnlichkeit mit dem Kanarienvogel, und daß diese beyden Arten sich fruchtbar paaren könnten; aber, setzt er hinzu, die Art der Bartmeisen ist zu selten, daß man in dieser Absicht die Versuche hinreichend wiederholen könnte, um diese Frage zu entscheiden. Diese Meinung des Frisch kann nicht mit der Edwardschen und

Linneischen bestehen, welche bey der Bartmeise viele Aehnlichkeit mit dem Neuntödter fanden. Es folgt aber doch aus diesen beyden, obgleich sich widersprechenden Meinungen, das Gemeinschaftliche, daß diese drey Beobachter den Schnabel der Bartmeise größer, als er gewöhnlich bey den Meisen ist, gefunden haben, und desfals könnte dieser Vogel zu den Zartschnäblern gezählet werden. Hingegen versichert Herr Lottinger mich, daß er in Baumlöcher niste, und oft in Gesellschaft der langschwänzigen Meise fliege; welches zugleich mit dem Ansehen der Familie und übrigen Aehnlichkeiten im Wuchse der äußern Gestalt, dem Betragen und Gewohnheiten, uns berechtigt, sie unter den Meisen zu lassen.

Das Männchen hat einen perlgrauen Kopf; die Kehle und vorn der Hals sind silberweiß; die Brust ist nicht so rein weiß, und hat bey einigen einen Anstrich von Grau, bey andern von Rosenroth; das Uebrige unter dem Leibe ist rothgelblich; die untersten Decken des Schwanzes sind schwarz, und unter den Flügeln gelblich weiß; das Untere am Leibe ist hell fuchsroth; der vorderste Rand der Flügel weiß; die kleinen obern Deckfedern schwärzlich; die großen fuchsroth gerändelt; die mittelsten Schwungfedern eben so, und einwärts heller fuchsroth gesäumt; die großen Schwungfedern sind auswärts weiß gesäumt; die Ruderfedern im Schwanz sind völlig rothgelb, die äußerste ausgenommtn, welche an der Wurzel schwärzlich, und nach dem Ende zu fuchsfarbig aschgrau ist; die Iris pomeranzenförmig, der Schnabel gelblich und die Füße braun.

An dem Weibchen findet sich gar kein Anstrich von Roth unter dem Leibe d), noch die schwarzen Flecken an den Seiten des Kopfes. Der Kopf ist braun wie die untersten Deckfedern des Schwanzes, dessen Seitenruderfedern schwärzlich mit weißen Rändern sind. Das Weibchen ist auch ein wenig kleiner als das Männchen.

Vom letztern beträgt die ganze Länge sechs und einviertel Zoll; der Schnabel wenigstens sechs Linien; die oberste Hälfte ist ein wenig gebogen, aber ohne alle Auskantung, wie selbst Edward sagt, und und welches also kaum einem Neuntödter ähnlich sieht; die Ferse ist acht und eine halbe Linie lang; die Flügelausbreitung sechs und einen halben Zoll; der Schwanz sechs und dreyßig Linien, und er besteht aus zwölf stuffenförmig kürzeren Federn, so daß die beyden äußersten nur halb so lang als die beyden mittelsten sind, und er ist sieben und zwanzig Linien länger als die Flügelspitzen reichen.

d) Auf der Abbildung ist doch noch mehr Rothgelbes als an dem Männchen auf der Brust und dem Bauche vorgestellet; so wie der Schwanz des Männchens gar nichts Schwarzes zeigt, da doch an den Seiten der Schwanzwurzel viel Schwärzliches zu sehen ist. O.

An-

Anhang.

Linne sagt, daß diese Bartmeise von D. leche in Schonen gesehen und abgebildet sey, und nicht so schön als die vorige gewesen, und gar nichts Blaues an sich gehabt habe. Der Kopf, die Kehle und Brust waren weißlich; der Nacken schwarz; die Farbe des Rückens erzfarbig schwärzlich; der Bauch erzfarbig blaß. Alle Schwungfedern schwärzlich, die zwölfte bis neunzehnte aber weiß am äußern Rande, welches Weiße an der achtzehnten am höchsten war. Die Ruderfedern waren schwarz, die erste, zweyte und dritte aber am äußern Rande weiß. *Faun. ſv. l. c.*

Man siehet, daß diese Beschreibung ziemlich auf die langschwänzige Meise paßt, und Herr Tangmalm behauptet ebenfalls, daß diese hier beschrieben sey. Schwed. Abh. 1783. *p.* 52.

Nach Scopoli ist die Bartmeise oben rostfarbig, unten blaßer. Von der Wurzel des Schnabels gehen bey dem Männchen an beyden Seiten schwarze Federn wie ein Knebelbart herab. Der Schwanz ist auch rostfarbig; der Schnabel etwas kegelförmig und hornfarbig; die Schwungfedern sind braun und an der äußern Seite weißlich. Sie hat den Wuchs der

der großen Kohlmeise. Man muß ihn nicht mit des Monti Pendulino verwechseln. Scop. a. a. O.

Pennant sagt in der arctischen Zoologie, dieser Vogel sey einerley mit Kramers Pendulus, den Kramer doch für Montis Pendulino ausgiebt; und er führt es auch an, daß diese Bartmeise um das caspische und schwarze Meer und in dem Schilfe der hineinfallenden Flüsse häufig sey. Man finde sie aber eben so wenig in der hohen Breite von Asien, als in Sibirien. a. a. O.

Er soll Samen des Rohrs fressen, sein Nest zwischen drey Rohrhalmen aufhängen, und solches aus der Wolle der Teichkolben und Pappeln machen. *Lin. Syst. l. c.*

O.

S. Gmelin beschreibt seine bärtige Meise auf folgende Weise: Es hat dieselbe einen gelben Schnabel, dessen Oberkinnlade kaum um ein merkliches länger als die untere ist, und sich mit einer weniger gelben gebogenen Spitze endigt. An dem untern Kiefer bemerkt man nach dem Ende zu zwey dunkelrothe Flecken. Die Nasenlöcher sind klein, einförmig, und mit weißen Federn bedeckt; der Kopf aschfarben und unten weiß; die Schläfe aber mit zwey schwarzen, bis an den Hals, gleich einem Bart herunterhängenden Bändern versehen; die Augenbraunen sehen schwarz aus, die bloße Augenlieder bläulicht, der Regenbogen gelb, und der Stern schwarz. Der obere Hals und der Rücken sind kastanienfarben, mit dem Unterschied, daß die Grundlage der Federn bey jenen schwarz und bey diesen weiß ist. Der untere

Hals

Hals ist mit der Brust weiß, am Bauch aber spielt die röthliche, die weißliche und die kastaniengelbe Farbe untereinander. Die 18 kaum den Anfang des Schwanzes erreichende Schwungfedern sind dunkelgrau, die erstere an ihrer vordern Seite weiß, die mittlere kastaniengelb, und die letzte halb kastaniengelb und halb schwarz. Der Schwanz ist um ein nahmhaftes größer als der Leib, und besteht aus gelben Regierfedern, die zwey äußersten auf beyden Seiten ausgenommen, welche weiß sind, an ihrer einen Seite aber mit einer schwarzen Spitze auslaufen. Das Crissum ist kohlschwarz, so wie die Füße, Zeen und Nägel. Es zieht diese Meise niemals, lebt von Samen, und empfiehlt sich durch einen angenehmen Gesang. Wegen ihres Barts nennen sie die Astrachanischen Inwohner Ussatsch. Das Weibchen hat keinen, auch ist das Crissum bey demselben weiß, und der Kopf etwas dunkler. a. a. O.

Der

1. Der Remitz. S. 95.
2. —— Pendulin. S. 110.



Büff. Vögel XVII. Th. 1. v. Büff. fol. Pl. 618. 3
2. —— .708.

Der Remiz. a) [1])

Pl. enl. 618. f. 3.

Edwards vermuthet (auf der 55 Tab. und Seite) daß diese Meise, welche in dem Albrinschen Werk im 3ten Theile auf der sieben und funfzigsten Kupfer=

a) Parus paluſtris nidum ſuſpendens. *Monti, Comment. Inſtitut. Bonon. tome* II. *part.* II *page* 56.

Parus minimus, quibusdam acanthis Romana; In Deutſchland Weidenmeiſe; In Pohlen Remez, remis, remiz, ramezawyptak, remicz, remitſch, remiſch, romiſch (Römſcher Vogel); In Rußland Remaſſoff; In Bologne Pendolino. *Daniel Titius,* in der Beſchreibung. Leipz 1755.

Parus nidum ſuſpendens. *Rzaczynski, Auctuar. Polon. p.* 402. Bohemorum maudicak aviculam, non ſine reſtrictione pendulinum dixerim. *Idem, Hiſt. Polon.* worin Rzaczynski ſagt, daß Titius ſich geirret zu haben ſcheint. *p.* 38.

Parus Lithuanicus nidum ſuſpendens. *Klein, Ordo Avium, p.* 86. In Deutchland die voihtniſche Beutelmeiſe. *Klein* bey Dan. Titius.

Parus montanus; In England the mountain tite or tit-mouſe. *Albin. Hiſt. Nat. des Oiſeaux. Tome* III. *pl* 57.

Parus capite ſubferrugineo; faſcia oculari nigra; remigibus, rectricibusque fuſcis, margine utroque fer=

Kupferplatte abgebildet ist, einerley mit der im ersten Theile auf der acht und vierzigsten abgebildeten Bart-Meise.

ferrugineo. Pendulinus. *Linnaeus Syst. Nat. ed.* XII. *Gen 116. Sp. 13. p. 343.* (XIII. I. p. 1014. n. 13.)

Pendulus; In Oesterreich Rohrspatz; persianischer Spatz, türkischer Spatz. *Kramer, Elenchus Austr. inf. p.* 373.

Ramèz. Gmelin Sibirische Reise. Tom. II. p. 203.

Parus superne griseus cum aliqua in dorso supremo rufescentis mixtura, inferne albo rufescens; collo superiore cinereo; collo inferiore et pectore albo cinereis; vertice albido, syncipite et taenia per oculos nigris; rectricibus fuscis, albo fimbriatis. . . Parus Polonicus sive Pendulinus. La Mesange de Pologne, oder Le Remiz. *Brisson ornith. Tom.* III. p. 565.

Der Name Picus nidum suspendens, welchen Aldrovand dem Pirol giebt, und den er vom Plinius entlehnt hat, kommt viel eigentlicher dem Remiz zu. Einige haben den Landremiz von dem Wasser-Remiz unterschieden; aber wahrscheinlich ist der letztere der Rohrammer. Endlich giebt ein ungenannter Schriftsteller in einer Abhandlung in dem *Journal de Physique d'Août* 1776. dem Remiz den Namen Sumpfmeise (mésange de marais).

V.

x) Die volhynische Beutelmeise. Klein Ord. d. Vögel d. B. p. 161. n. 10.

Parus polonicus (Pendulinus). *Brisson orn. in* 8. *Tom.* I. *p.* 467. *n.* 11.

Le Remiz. *Buffon Oiseaux. V. p.* 423. *Edit. in* 12. *Tom. X. p. 141. Pl. enl. 618. f.* 5.

Georgi Reisen. p. 175.

Die

Meise sey; allein diese Vermuthung scheint mir dadurch widerlegt zu seyn, erstlich durch die angeführten Abbildungen selbst, welche verschieden sind, und wovon jede den Vogel, dessen Name drunter steht, getreu vorstellt. Zweytens durch die Größe, weil, dem Albin zu Folge, die Bartmeise über neun Drachmen wiegt, und welcher den Remiz gleich groß mit der

Die Beutelmeise. Müller Linn. System. II. p. 629. tab. 21. fig. 5.

Sumpfmeise. Halle 361.

Volhynische Beutelmeise. Remiz, oder Pendulino der Ital. Neuer Schaupl. d. Nat. *V. p. 586. n. 9.*

Penduline Titmouse. *Latham Synopf.* II. p. 547. n. 16.

Parus pendulinus. *Onomat. hist. nat. VI. p.* 189.

Beutelmeise. Remiz. Fischer Livl. I. p. 104. n. 176.

Parus Pendulinus. Börner Schles. ök. Schr. 1781. *p. 108. n. 242.*

Der Pendulin. Leske Naturg. I. *p. 265. n. 6.*

Parus Pendulinus. Borowsky. III. 178. n. 1. t. 71. n. 138.

Die Beutelmeise. Pendulinmeise, Florentiner Meise, der Remiz. Cottonvogel. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. *II. p. 436. n. 385.*

Parus Pendulinus. Blumenbach Naturg. III. p. 241. n. 5.

Volhynsche Beutelmeise. Bock preuß. Ornith. Naturf. XVII. p. 109.

O.

der Blaumeise angiebt, die nur drey Drachmen wiegt; drittens durch das Gefieder, und besonders durch die schwarze Binde, welche diese beyden Vögel an jeder Seite des Kopfs haben, welche aber bey einem jeden ganz verschieden liegen; viertens endlich durch das unterschiedene Klima, da Albin den gewöhnlichen Aufenthalt der Batrmeise in einigen englischen Provinzen; den von dem Remiz aber in Deutschland und Italien angiebt. Nach allen diesen scheint es mir, daß Kramer und Linné nicht mehr Grund zu vermuthen gehabt haben, daß diese beyden Meisen nur dem Geschlechte nach unter sich verschieden wären; und ich gestehe, daß ich eben so wenig die große Aehnlichkeit bemerke, welche Edwards und Linné zwischen diesen beyden Vögeln und den Neuntödtern zu finden glaubten. Würklich haben sie wie die Neuntödter eine schwarze Binde über den Augen, und der Remiz versteht wie sie die Materien zu flechten, wovon er sein Nest bauet; aber es sind weder diese Materien einerley, noch die Art, das Nest zu befestigen, eben so wenig wie der Schnabel, die Krallen, die Nahrung, der Wuchs, die Verhältnisse der Theile, die Stärke, die Gewohnheiten, u. s. w. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben Edwards so wenig als die übrigen Naturkündiger, die die Nachricht von ihm aufgenommen haben, den Remiz gesehen. Ein einziger Blick auf unsere ausgemalte Kupferplatte N. 618. würde hinreichend gewesen seyn, ihm diesen Irrthum zu nehmen. Das Merkwürdigste in der Geschichte des Remiz ist die ausserordentliche Kunst, mit der er sein Nest bauet; er bedient sich dazu der leichten Flocken, welche sich an den Käzchen der Weidenblumen, der Pappeln, der Espe, der Disteln, dem Fliegenkraut, dem Wasserkolben u. s. w.

fin=

finden b); sie wissen diese fadenartige Materien mit ihrem Schnabel zu verwürken, und ein dichtes festes Gewebe, fast dem Tuche gleich, daraus zu machen; sie machen es von aussen mit Fasern und kleinen Wurzeln, welche in das Gewebe eindringen, und auf gewisse Weise das Zimmerwerk des Nestes vorstellt, feste; inwendig versehen sie es mit eben diesen, aber nicht verarbeiteten Flocken c), damit ihre Jungen weich darauf liegen können. Oben schliessen sie es zu, damit dieselben darin warm sind, und hängen es mit Hanf, Nesseln u. dgl. an die Gabel eines kleinen beweglichen Zweiges auf, der über ein fliessendes Wasser hängt, damit sie durch das Schwanken des Zweiges desto sanfter gewiegt werden [a]); damit sie

b) Da die Weiden und Pappeln ehe als die Teichkolben blühen, so bedienen sich die Remize der Flocken von den Blüthen dieser beyden Bäume zu dem Neste, darin sie zum erstenmal brüten; und die Nester, welche von diesen Flocken gemacht sind, sind nicht so fest, aber weisser als diejenigen, wozu sie die Flocken des Teichkolbens genommen haben. Dieses ist, wie man sagt, eine sichere Art, die erste Brut von der zweyten und dritten zu unterscheiden. Man findet auch solche Nester von Sumpfgras, Biber-Haaren, der wollichten Materie der Disteln u. s. w. gemacht.

c) Bisweilen sind diese Flocken und diese Baumwollenartige Materien in kleinen Kugeln zusammengeballt, welche das innere Nest nicht weniger weich und sanft machen.

a) Herr Fischer sagt, ein solches Nest sey in Livland an einer niedrigen Weidenart im Sonzelschen gefunden; der Vogel hange es an einem schwankenden Ast über dem Wasser auf, und setze so seine Jun-

die Wasserinsekten, welche ihre hauptsächlichste Nahrung ausmachen d), daselbst in Ueberfluß finden können; und endlich, damit sie sicher gegen Ratzen, Eidexen, Schlangen und andere kriechende Feinde, welche immer die gefährlichsten sind, gesichert seyn mögen. Daß ihnen diese Absichten nicht blos willkührlich zugeschrieben sind, scheint das zu beweisen, daß sie von Natur sehr verschlagen, und zwar nach Monti und Titius so verschlagen sind, daß man sie niemals in Schlingen fängt e); wie man solches auch von den Carougen und Cassiquen der neuen Welt, den Abyssinischen Dickschnäbeln und andern Vögeln, die ihr Nest auch an dem Ende eines Zweiges aufhangen, bemerkt hat. Das Nest des Remiz gleicht bald einem Beutel, bald einem zugezogenen Sacke, bald einer niedergedruckten Sackpfeife u. s. w. f) Es

Jungen wider die Nachstellung der Raubthiere, besonders der Schlangen, in Sicherheit; denn wenn das dürre Aestchen durch irgend eine fremde Last gedrückt und gebrochen werde, falle das Nest ins Wasser, und treibe nachher mit den Jungen wohlbehalten ans Land. a. a. O.

O.

d) Monti fand in dem Magen dieser Vögel äusserst zerstückte Insekten, und fand nichts weiter darin.

e) Man überrascht sie bisweilen, wie Titius hinzufügt, bey Sonnenuntergang und neblichten und ungestümen Wetter in ihrem Neste.

V.

f) Capitain Monti hat eins und Titius zwey abzeichnen lassen. Diese drey Nester sind nicht allein untereinander, sondern auch von dem, welches Bonanni hat abzeichnen lassen, sowohl der Größe als der

Es hat seinen Eingang an der Seite, die fast immer nach der Wasserseite hingekehrt, und bald höher, bald niedriger ist. Diese Oefnung ist klein und beynahe rund, anderthalb Zoll und darunter weit im Durchmesser, deren Umfang auswärts, bald mehr bald weniger hervorstehend, umgelegt ist g), und biswei-

der Gestalt nach verschieden. Das größte von allen (Titius tab. 2.) war sieben Zoll lang und vier und einen Viertelzoll breit; es war mit Hanf und Flachs an der Gabel eines kleinen Zweiges aufgehangen. Das kleinste (tab. 1.) war fünf und einen halben Zoll lang, am obern Ende eben so breit und endigte sich in eine stumpfe Spitze; dieses ist nach Titius die gewöhnliche Gestalt. Des Monti seines war unten und oben spitzig. Titius vermuthet, daß die Remize bey dem ersten Brüten dasselbe nur gleichsam entwürfen, und die Wände alsdenn daran nur dünn und das Gewebe nur ganz weitläuftig sey; aber mit jeder neuen Brut machten sie es vollkommener und stärker, und wenn man es ausnehme, fände man die angelegten Lagen auswärts immer viel vester und inwendig weicher, und daraus könne man leicht die Verschiedenheit der Gestalt und Größe dieser Nester herleiten. Man fand im Jahre 1691 gegen Ende des Decembers, nahe bey Breslau, einen weiblichen Zeisig in einem solchen Neste mit einem ausgekrochenen Jungen und drey noch nicht ausgebrüteten Eyern; hieraus erhellet, daß die Nester der Remize von einem Jahre in das andere dauern. Titius setzt noch hinzu, daß man sich nicht darüber wundern dürfe, einen Zeisig im Winter brüten zu sehen, da man wisse, daß die Kreuzschnäbel eben dieses thäten.

g) Aldrovand hat die Abbildung dieses Nestes geliefert, welches er für das Nest einer langschwänzigen Meise hielt, obgleich er sehr gut wußte, daß der Vogel, der es gemacht hatte, Pendulino heiße. Or-

len hat es gar keinen Rand. Das Weibchen legt vier oder fünf Eyer, welches merklich von der gewöhnlichen Fruchtbarkeit der Meisen abweicht, mit denen übrigens die Remize die Stellung, den Schnabel, das Geschrey und die hauptsächlichsten Eigenschaften gemein haben. Diese Eyer des Remiz sind weiß, wie der Schnee [3]), die Schale daran ist äusserst dünn, und sie sind auch beynahe durchsichtig. Die Remize brüten gewöhnlich zweymal im Jahre, das erste mal im April oder May, und das zweyte mal im August; daß sie zum dritten mal brüteten, ist mehr als zweifelhaft.

Man

Ornith. II. p. *718.* (er vergleicht dieses mit einem Brustharnisch, und das einzelne mit einem Schuhe *Lib. XVII. p. m. 321. Tab. 12. f. 28.* O.) Man siehet hier zwey von diesen Nestern zusammengebauet, welches daran erinnert, was Rzaczinsky von diesen Remiznestern mit zwo Eingängen sagt, die man in Pokutien an dem Ufer des Bystrikz finde. Ein Schriftsteller in dem *Journal de Physique, Août 1776.* p. 129. gehet noch viel weiter als Aldrovand, und findet, nachdem er den Remiz mit der langschwänzigen Meise verglichen hat, viele Aehnlichkeit zwischen diesen beyden Vögeln. Wenn er aber seine Art der Vergleichung weiter fortgesetzt hätte, würde er gefunden haben, daß der Remiz nach Verhältniß einen längeren Schnabel und längere Beine, einen kürzeren Schwanz und ebenfalls Verschiedenheit in der Flügelausbreitung und dem Gefieder habe.

V.

3) Fünf weiße mit Grau gewölkte Eyer, die innerhalb zwölf Tagen ausgebrütet werden. *Onomat. hist. nat.* a. a. O.

O.

Man findet Remiznester in den Sümpfen in der Gegend von Bologna, von Toskana, an dem Trazymenischen See, und sie sind völlig so gemacht, wie die in Litthauen, Volhynien, Pohlen und Teutschland. Das gemeine Volk heget eine abergläubische Verehrung gegen dieselben; jedes Häuschen hat ein solches Nest bey der Thüre aufgehangen; die Besitzer halten es für einen wahren Wetterableiter, und den kleinen Baumeister desselben als einen heiligen Vogel. 4) Man möchte in Versuchung gerathen, der Natur darüber einen Vorwurf zu machen, daß sie nicht geizig genug mit Wundern sey, weil ein jedes Wunder eine Quelle neuer Irrthümer giebt.

Diese Meisen finden sich auch in Böhmen, Schlesien, der Ukraine, Rußland, Sibirien 5) und mit einem Worte, überall wo Pflanzen wachsen, die solche wollichte Materie liefern, als sie sich zur Erbauung ihres Nestes bedienen h); aber in Sibirien

4) In Pohlen und Rußland werden die Nester Sackweise für einen Dukaten verhandelt. Man hilft den Geschwulst der Hälse damit vertheilen, legt sie in die Schuhe und braucht sie so: oft haben sie auch schon die Gestalt der Schuhe. *Onomat. hist. nat.* Gatterer. Halle u. s. w. a. a. O.

O.

5) Nach Fischer sind sie in Litthauen häufig, aber im nördlichen Deutschlande, wenigstens in Pommern, habe ich nie etwas von ihnen erfahren können, obgleich die Teichkolben, Pappeln, Weiden u. dgl. häufig wachsen.

O.

h) Daniel Titius bemerkt, daß es wirklich viele Sümpfe

sind sie nach Gmelin selten i), und sie müssen auch nicht sehr häufig in der Gegend von Bologna seyn, weil, wie wir schon oben gesagt haben, Aldrovand sie nicht kannte; Titius hält aber doch Italien für das wahre Vaterland dieser Vögel k), von da sie durch den Venetianischen Staat, Kärnthen, und Oesterreich, in das Königreich Böhmen, Ungarn, Pohlen und noch nördlichern Ländern gekommen sind. Ueberall, oder fast überall, halten sie sich in wässerichten Gegenden auf, und wissen sich sehr gut im Schilfe und dem Laube der Bäume, die in dieser Art von Boden wachsen, zu verstecken.

Man

pfe und Wasserbäume oder Pflanzen, als Welden, Erlen, Pappeln, Jaceen, Asters, Habichtskraut u. s. w. in Volhynien, Litthauen und andern polnischen Provinzen gebe, welche die Remize vorzüglich gern bewohnten.

V.

i) Gmelin Sibir. Reise. II. *p.* 203. Strahlenberg hat nach Titius diese Vögel ehe als Gmelin in Sibirien bemerkt.

V.

5*) Stralenberg beschreibt diesen Vogel unter dem Namen Remes, oder vielmehr dessen Nest ausführlich, und setzt hinzu, daß die rußischen Kaufleute in Sibirien diese Nester gern handelten, denn man brauche sie des Winters zu Fußsocken, weil sie sehr weich und warm sind; man gebe sie auch den kranken Pferden unter das Futter, wolle auch Menschen damit curiren u. s. w. Nord. u. östliche Theil von Europa u. Asien. p. 416.

O.

k) Daher haben sie ihren Namen römisch; *Acanthides romanae*, römische Vögel, bekommen.

V.

Man sagt, daß sie bey einfallendem Winter das Klima nicht verändern. l) Dieses ist auch leicht von gemäßigten Ländern zu begreifen, wo sich das ganze Jahr durch Insekten zeigen; aber in nördlicheren Ländern, glaube ich, werden die Remize ihren Aufenthalt während der strengsten Kälte verändern, wie die übrigen Meisen, und sich dann bewohnten Oertern nähern. Kramer belehrt uns auch wirklich, daß man sie viel häufiger des Winters als zu jeder andern Jahrszeit bey der Stadt Prusk, an den Gränzen zwischen Oesterreich und Ungarn, sehe, und daß sie sich immer vorzüglich zwischen Binsen und Rohr aufhielten. 6)

Man sagt, daß sie singen, aber dieser Gesang ist nicht sehr bekannt, obgleich man junge aus dem Neste genommene Remize einige Jahre aufgezogen, und ihnen blos Ameiseneyer zum Futter gegeben hat. m) Sie müssen also wohl im Bauer nicht singen.

l) Monti und Titius a. a. O. V.

6) Daraus sollte man fast vermuthen, daß sie aus nördlicheren oder gebürgichten Gegenden dahin kämen; so wie Hablizl ihn auch im Januar in der persischen Landschaft Gilan gesehen hat, und vermuthet, daß er daselbst nur im Winter sey, und im Frühlinge, in der Absicht zu hecken, nach Rußland ziehe; weil man dessen Nest in Persien nicht gesehen habe. Pallas N. Nord. Beytr. IV. p. 14. O.

m) Titius p. 24. u. 44. Er sagt sonst, daß sie besser als die langschwänzige Meise singe, welche nach Belon sehr gut singt. V.

Das Gefieder dieses Vogels ist sehr gemein; die Kopfplatte ist weißlich; der Hinterkopf und das Obere auf dem Halse aschgrau n); der ganze obere Theil des Leibes grau, aber nach vorn zu mit einem rothgelblichen Anstriche; die Kehle und alles unter dem Leibe ist weiß, vorn mit einem aschgrauen und hinten mit einem rothgelblichen Anstrich; Auf der Stirn ist eine schwarze Binde, welche sich wagerecht von einer Seite zur andern über die Augen, und viel weiter als diese liegen, erstreckt; die obersten Flügel-Decken sind braun, mit Säumen von einer rothgelben Farbe, die nach dem Ende zu allgemach schwächer wird. Die Schwanz- und Flügelfedern sind auch braun, aber mit weißlichen Rändern; der Schnabel aschgrau; die Füße rothgelblich aschgrau.

Es scheint nach der Montischen Beschreibung, daß diese Vögel in Italien mehr Rothgelbes an dem Gefieder haben, und einen schwachen Anstrich von Grün auf den obern Flügeldecken u. s. w.; und nach der Gmelinschen Beschreibung, daß sie in Sibirien einen braunen Rücken, weißen Kopf, und einen rothgelben Anstrich auf der Brust haben. Aber dieses sind blos Abarten des Klimats oder vielleicht bloße Verschiedenheiten der Beschreibungen; denn man darf sie nur etwas näher oder in einem verschiedenen Lichte sehen, um sie ein wenig verschieden zu finden.

Das Weibchen hat nach Kramer keine solche Binde,

n) Titius sahe einen schwärzlichen Flecken in der Gegend der ersten Halswirbel, und einen andern in der Gegend des Afters.

Binde, als das Männchen; aber nach Gmelin hat es diese Binde, und überdem einen graueren Kopf als das Männchen, und einen weniger braunen Rücken. Beyde haben eine gelbe Iris und schwarze Sehe; und sie sind kaum größer als der Zaunkönig, oder beynahe von dem Wuchs unsrer Blaumeise.

Die ganze Länge beträgt vier und einen halben Zoll; der Schnabel fünf Linien; der obere Theil ist ein wenig gebogen; der untere bey den Jungen länger o); die Ferse sechs und eine halbe Linie; die Nägel sind sehr spitz, der hintere ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung beträgt sieben und eindrittel Zoll; der Schwanz zwey Zoll; er besteht aus zwölf etwas stufenförmigen Federn, und ist dreyzehn Linien länger als die Flügelspitzen reichen.

o) Rostrum subito decrescens in summum acumen. *Titius, p. 19.* Rostrum paulatim desinens in apicem. *ib. p. 23.* Klein sagt, daß diese Meise nach der Kohlmeise den längsten Schnabel habe; er hätte sagen sollen, auch nach der Bartmeise und der sibirischen Meise, der übrigen ausländischen Meisen nicht zu gedenken.

V.

An-

Anhang.

In der Thiergeschichte der nördlichen Polarländer ist Kramers Pendulus für einerley Vogel mit der Bartmeise ausgegeben. Da aber Kramer selbst und Hr. Montbeillard ihn für des Monti Pendulus halten; so will ich Kramers Beschreibung aus dem lateinischen übersetzen und hier anhängen. Er sagt: Herr Professor Monti habe ihm denselben zuerst gezeigt; wie er nachher nach Oesterreich zurückgekommen, habe er gefunden, daß er sich auch daselbst aufhalte. Er hatte die Größe einer langschwänzigen Meise; der Schnabel war dünn, rothgelb und an der Wurzel mit den feinsten Borsten bedeckt, und die Spitze der obern Kinnlade war schwach gebogen. Der Kopf aschgrau blau; die Iris gelb, und die Sehe schwarz. Vorn der Hals und die Brust sind hellröthlich; der Bauch weiß; vom Schnabel geht nach dem Halse zu bey dem Männchen an beyden Seiten ein großer schwarzer Fleck, der aus besonderen Federn gebildet ist, mit den Spitzen vom Kopfe absteht, und völlig einen thracischen Bart vorstellet. Der Rücken und Bürzel fallen von dem Gelben in das Rostfarbne. Der After ist schwarz. Die Ruderfedern sind länger als der Leib und rostfarbig. Die erste bis sechste Schwungfeder sind aschgrau, und am äussern Rande weiß; die siebente bis funfzehnte

zehnte sind braun, am äussern Rande rothgelb, und am innern Rande und der Spitze weiß; die sechszehnte und siebenzehnte an der äussern Mitte braun mit einem rothgelben Rande, an der innern Mitte weiß; die Füße und sehr spitzen Nägel sind schwarz Das Weibchen hat keinen Bart. Es bauet in den Weiden, woselbst es das Nest aus Flocken verschiedener Pflanzen, doch vorzüglich von Teichkolben und der Zitterpappel sehr künstlich bauet, und in Gestalt eines Beutelchens an ein Aestchen aufhängt. a. a. O.

O.

Der

Der Pendulin. a)

Pl. enl. 708. *fig.* 1.

Monti glaubte, der Remiz sey der einzige europäische Vogel, der sein Nest an einem Zweige aufhinge b); Aber ohne des Pirols oder Golddroßels zu erwähnen, der bisweilen sein Nest an schwache und bewegliche Zweige befestigt, und dem Frisch das Nest der langschwänzigen Meise beygelegt hat; c) so

a) La Penduline. *Buffon Oiseaux V. p.* 433. *ed. in* 12. *Tom.* X. *p.* 155. Mesange du Languedoc. *Planch. enl.* 708. *fig.* 1. (Languedoc Titmouse. *Latham Synops. II.* 2. *p.* 549. *n.* 17. *Linne Syst.* XIII. I. p. 1014. Parus narbonensis.)

Man nennet ihn in Languedok gewöhnlich Canari Sauvage; und noch häufiger Debussaire. Das Nest und der Vogel wurden von dem Herrn de Brouze, zu Aramont, Deputirten von Languedok, geschickt. V.

b) Collection académique; Partie etrang. Tom X. p. 371. Acad. de Bologna.

c) Dieser Irrthum war um so leichter zu vermeiden, da das Nest des Pirols wie abgeschnitten, oben offen ist, und da dieser Vogel niemals weder diese Flocken der Blumen und gewisser Blätter dazu gebraucht, selbst dann nicht, wenn er davon Ueberfluß um sich her hat. V.

so ist hier doch noch eine, in Languedok genug bekannte, obgleich von den Naturkündigern ganz verkannte Art, welche ihr Nest mit eben so vieler Kunst als der polnische Remiz macht, welche sogar mehr überlegten Fleiß anzuwenden scheinet, und desto mehr unsere Aufmerksamkeit verdient, da sie bey gleichen Talenten lange nicht so berühmt ist. Man kann sie ähnlich mit dem Remiz, aber nicht als eine bloße Abart dieser Art ansehen; da die Züge der Unähnlichkeit, die man in dem Wuchse, in den Verhältnissen der Theile, in den Farben des Gefieders, in der Gestalt des Nestes u. s. w. bemerken kann, überflüßig hinreichen, eine besondere Verschiedenheit der Art daraus zu machen.

Ich habe ihr den Namen Penduline gegeben, wobey man sich den besondern Bau des Nestes vorstellen kann. Dieses Nest ist sehr groß in Verhältniß der Größe des Vogels; es ist oben geschlossen, beynahe von der Größe und Gestalt eines Straußen-Eyes; der größte Durchmesser desselben beträgt sechs Zoll, der kleinste drey und einen halben Zoll. Er hängt es an der Gabel eines biegsamen Zweiges einer Pappel auf, den er zur mehrern Festigkeit länger als sieben bis acht Zoll mit Wolle umwickelt; ausser der Wolle braucht er noch dazu die Flocken der Pappeln, Weiden und dgl. wie der Remiz. Dieses Nest hat seinen Gang auf der Seite ganz oben, und dieser Eingang ist mit einer Art von Vorsprung oder Wetterdach, das mit dem Neste zusammenhängt, bedeckt, und welches über achtzehn Linien weit voraussteht. Vermittelst dieser Vorsicht sind seine Junge noch mehr gegen die Witterung geschützt, besser verborgen, und folglich mehr in Sicherheit als die Jungen des polnischen Remiz.

Dieser Vogel ist an der Kehle und dem ganzen Untertheile des Leibes rothgelblich weiß; oberhalb rothgelblich grau, und dunkler als unterhalb. Das Obere am Kopfe ist grau; die obern Deckfedern der Flügel sind schwärzlich mit rothgelben Rändern, wie die mittelsten Schwungfedern, an denen das Rothgelbe aber nach dem Ende zu heller wird; die großen Schwungfedern sind schwärzlich mit weißlichen Rändern; die Ruderfedern im Schwanze sind schwärzlich mit hell rothgelben Rändern; der Schnabel ist schwarz; die obere Kante desselben braungelb; die Füße sind bleyfarbig.

Die ganze Länge beträgt etwas weniger als vier Zoll; der Meisenschnabel vier Linien und etwas darüber; die Ferse sechs Linien; der hinterste Nagel ist der stärkste von allen, und etwas gebogen; der Schwanz von eilf bis zwölf Linien würde völlig viereckig seyn, wenn die beyden äussersten Federn nicht ein wenig kürzer als die andern wären; er ist ohngefähr sechs Linien länger, als die Flügelspitzen reichen.

Anhang.

Dieser Pendulin des Verfassers kann doch des Namens und der Sitten halber leicht mit dem Remiz verwechselt werden. Es möchte desfalls besser seyn, seinen ersten Namen, der Meise von Languedok beyzubehalten. Nach der Abbildung scheint er wirklich sehr verschieden von dem Remiz zu seyn, nämlich kleiner und ohne Schwarz aa dem Kopfe, übrigens haben die Farben des Gefieders einige Aehnlichkeit; aber sein Schwanz und Schnabel sind viel kürzer als an dem Remiz, und der Wuchs des Vogels kommt dem Goldhähnchen näher, von dem er doch in den Farben auch sehr abweicht.

O.

Die langschwänzige Meise. a))

Pl. enl. n. 502. *f.* 3.

Man könnte diesen sehr kleinen Vogel nicht besser bezeichnen, als durch seinen sehr langen Schwanz; er ist in der That länger, als alle übrige der

a) *Αιγιθαλος ορεινος* (Bergmeise). *Aristot. Hist. Anim. L. VIII. cap. III.*

Parus monticola, Mesange a longue queue, Perd sa queue. *Belon Nat. des Ois. p.* 368.

Parus caudatus; In Rom Patazzina. *Olina Vccelleria fol.* 28.

— *Gesner, Aves, page* 642. *Ἀνώνυμος.* Ebeni et Peuceri.

Parus caudatus, Monticola. *Aldrovandi ornith. Tom.* II. *p.* 715. (L. 17. c. 15.) Zu Köln Winteptker; In Italien Paronzino, pulzonzino, pendolino.

— *Jonston, Aves, p. 86.*

Willughby, ornithol. pag. 176. In England Horticola, vielmehr als Monticola, welches nicht mit den gewöhnlichsten Beobachtungen übereinstimmt, sagt Titius, aber in England Statt finden mag. (Aldrovand nennt diesen Vogel auch Monticola).

Ray Synops. p. 74. A. 5.

Charleton, Exercit. pag. 96. n. 4. In England long-

Die langschwänzige Meise. S. 114.



Büff. Vögel XVII. Th. v. Büff. fol. Pl. 502. F. 3.

der ganzen Figur, und macht allein viel mehr als die Hälfte der ganzen Länge aus; und da überdem diese

H 2 Meise

long - tailed mountain - tit - mouse, with a white crowne, wire tapper, mourier.

Schwenkfeld, *Aviarium Siles. p.* 319. In Deutschland Zahlmeise, Schwanzmeise rc.

Rzaczynski, *Auctuar. Polon. p.* 404. In Pohlen Ŝkora zdtugim ogonem.

Larg tailed tit - mouse. *British Zoology, p.* 115. *Gen.* 24. *Sp.* 5. (I. n. 166.)

Albin, *Hist. Nat. des Ois. tom.* II. *pl.* LVII. *Arct. Zool.* 2. *p.* 328. *G. Latham Synops. II.* 2. *p.* 550. *n.* 18.

Parus caudatus capite vario; parus nidam suspendens. (Diese Benennung kommt dem Remiz zu, und man wird gleich die Ursache der Zweydeutigkeit sehen.) *Klein*, *Ordo avium p.* 85. *n.* 7.

Parus cauda longa, *landere*; In Deutschland langschwänzige Meise, Schwanzmaise, Zagelmaise, Pfannenstiehl oder Pfannenstieglitz, Mormaise, Rietmaise, Bergmaise, Schneemaise. *Frisch*, *tom.* I. *class.* II. *div.* I. *art.* VI. *n.* XIV. *fig.* 3.

Orites (monticola) *Möhring*, *Avium genera*, *Gen.* 37. *p.* 45.

Parus vertice albo, cauda corpore longiore; In Schweden Ahltita. *Linn. Faun. Suec. n.* 243. (2. *n.* 83.) u. *Syst. Nat. ed. XII. p.* 116. *Sp.* 11. (XIII. I. p. 1010. n. 11.)

Kramer, Elench. Austr. inf. p. 379. *n.* 6. In Oesterreich Belzmaise, Pfannenstiehl. Boulard nach Cotgrave; In Orleans Perd sa queue; In Saintogne Queue de poilon; In Berbuin Demoiselle; In Sologne fourreau, Gueule de four. *Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux, p.* 216.

Moiniet oder Moignet zu Montbard. Dame an andern Orten, wahrscheinlich wegen des langen

schlep

Meise einen dünnen Leib und einen schnellen Flug hat, so könnte man sie, wenn sie fliegt, für einen Pfeil

schleppenden Schwanzes; Meuniere, Materat; Einige geben ihr auch den Namen Monstre, weil seine Federn fast immer straubend stehen. Man sehe *Journal de Physique, Août 1776. p. 129.*

Parus sordide roseus, inferne albo confuse mixtus; capite taeniis longitudinalibus albis et nigris vario; taenia ab occipitio ad uropygium nigra; rectricibus tribus utrimque extimis oblique exterius albis, interius nigris, intermediis longissimis. . Parus longicaudus, mesange à longue queue. *Brisson, tom. III. p. 570.*

V.

1) Die Schneemeise, Pfannenstiel. Angenehme Landlust. p. 223.

Die Schwanzmeise. Zorn Petinotheol. II. p. 366. §. 6, I. p. 324.

Die langgeschwänzte Meise. Klein Ord. d. Vögel. *p.* 160. *n.* 7. und die buntköpfige Schwanz-Meise. Ebend. n. 9.

Parus caudatus. *Scopoli Ann. I.* p. 164. n. 247. Die Schwanzmeise. Günther Scop. Vögel. p. 202. n. 247.

Parus longicaudus. *Brisson ornith. in 8. tom. I. pag.* 469. *n.* 13.

Pfannenstieglitz. Halle II. p. 358.

Schwanzmeise. Müller Linne. Syst. II. p. 628.

Schwanzmeise. Doebel Jägerpract. I. p. 66. n. 6.

Die langgeschwänzte Meise. Leske Naturg. I. p. 265. n. 5.

Parus caudatus. Borowsky. III. p. 182. n. 7. Börner Schles. ök. Nachr. 1781. p. 107. n. 241.

Parus caudatus. *Onomat. hist. nat. VI. p.* 181.

Die

Pfeil halten, der die Luft durchschneidet b); ohne Zweifel kommt es von dieser auffallenden Ungleichheit, wodurch sich dieser Vogel von den Meisen entfernet, her: daß Ray geglaubt hat, er müsse ihn

Die Schneemeise, Mehlmeise, Pfannenstiel, Zahlmeise, Schwanzmeise, Bergmeise. *Onomat. forestal.* II. p. 809.

Die Schwanzmeise. Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 586. n. 6. Naturg. a. d. best. Schrift. Vögel. p. 842.

Nozemann Nederl. Vogel. T. 26.

Die Schwanzmeise, Belzmeise, Moormeise, Zahlmeise, Bergmeise, Schneemeise, Zagelmeise, Pfannenstiel, Pfannenstieglitz, Backofendrescher, Weinzapfer. Gatterer, vom Nutz. u. Schad. d. Thiere. II. *p.* 435. *n.* 384.

Parus caudatus. Blumenbach Naturg. III. p. 240. n. 3. Storr Alpenr. I. p. 80.

Mesange a longue queue. *Encyclop. method.* II. *p.* 213.

Die langgeschwänzte Meise. Pennant Thiergesch. d. nördl. Polarländer. p. 400.

Hayes britt. birds. Tab. 33.

Günthers Nest. u. Eyer. *Tab. 21.*

Mesange a longue queue. *Buffon Oiseaux. V. p. 436. tab. 19. Ed. in 12. Tom. X. p. 159. pl.* 4.

Schneemeise. Poln. Welo. Bock preuß. Ornith. im Naturf. *XVII. p. 108. n. 225.*

Lappmesen. Tengmalm Schwed. Abh. 1783. p. 52.

O.

b) *British Zoolog. pag.* 115.

V.

gänzlich von dieser Familie trennen c); da er sich aber durch viele andere wesentlichere Eigenschaften ihr nähert, so werde ich ihn mit den mehrsten Naturkündigern in dem Besitz seines alten Namens lassen; und welcher anderer Name könnte auch passender seyn, für einen kleinen Vogel mit kurzen und doch ziemlich langen Schnabel, der seinen vorzüglichsten Aufenthalt im Walde hat, der von lebhaften und heftigen Naturelle und keinen Augenblick in Ruhe ist, welcher ohne Aufhören von einem Gesträuche zu dem andern fliegt, auf den Aesten herum läuft, sich mit den Füßen aufhänget, in Gesellschaft lebt, schleunig auf das Geschrey seines Gleichen herbey fliegt, sich von Raupen, Fliegen und andern Insekten und zuweilen von andern Samenkörnern nähret; die Knospen der Bäume abbeißt und geschickt abkneift; eine große Anzahl von Eyern legt, und endlich nach den genauesten Beobachtungen d) die vornehmsten äusserlichen Kennzeichen der Meisen, und

c) Avis sui generis, et a paris longe diversi. *Synopsis*, *p*. 73. Der Verfasser der Brittischen Thiergeschichte fand, daß er durch seinen mehr als an den Meisen gewölbten Schnabel und durch andere kleine Aehnlichkeiten, sich sehr den Neuntödtern nähere; aber es bedarf nur eines Blicks auf die Gestalt dieser Vögel und ihre Geschichte, um sich von dem großen Unterschied zu überzeugen, der zwischen einem Neuntödter und der langschwänzigen Meise statt findet. Ich wundere mich, daß einige Methodisten letztere nicht zu den Bachstelzen geordnet haben, worunter sie eine gute Figur gespielt haben, da sie den langen Schwanz heftig und oft auf und nieder schlägt.

d) Belone, Hebert u. s. w.

und was noch viel mehr entscheidender ist, ihre Sitten und ihre Gewohnheiten an sich hat? Er entfernt sich auch nicht durchaus von allen Meisen durch seinen langen stufenförmigen Schwanz, weil die Bartmeise und der Remiz, wie wir gesehen haben, ihn von eben der Gestalt haben, der nur durch das mehr oder weniger davon unterschieden ist.

Was die Art, ihr Nest [z]) zu bauen, betrift, so

z) Zorn sagt: Von dem gewiß recht künstlich gemachten Nest der Schwanzmeise giebt uns *Derham* eine wahre und eigentliche Beschreibung. Ich habe ohnlängst von ohngefehr eines auf einem dürren Ast einer Hasselstaude angetroffen. Dieser Ast bog sich in die Krümme, und hatte von außen drey Zacken; zwischen diesen stund das Nest ... Es war oval rund, und von außen mit weißem breiten Baum-Moos dicht überzogen, mit welchem auch der dürre Ast bewachsen gewesen. Die kleine Oefnung war oben seitwärts gegen Aufgang der Sonne, und sahe einem Zapfen, oder Welsserhäuslein im Bienenstock ähnlich. Ich würde es nicht für ein Vogelnest angesehen haben, wenn ich nicht den langen Schwanz der alten Meise, welche eben brütete, aus der Oefnung hervorragend, in etwas beobachtet hätte; denn ich glaube, daß dieses Vöglein eben darum ermeldten Zapfen oder Ansatz an den Eingang seines Nests mache, damit sein langer Schwanz darunter bedeckt seyn kann. Von innen sah ich eine unglaubliche Menge, nicht nur von zarten und wie geschlagenen oder gekäuten Moos gegen die äußern Wände zu; sondern auch von allerley kleinen und weichen Vogelfederlein, Hasenhaaren und dergl. in dem Innersten, wo die Eyer lagen. Diese waren so fest in einander gearbeitet, daß das Nest ziemlich schwer davon worden. Die Höhle, da die kleinen Eyerlein lagen, sahe also ganz glatt aus, daß sie ohne

so hält die langschwänzige Meise das Mittel zwischen der Kohlmeise und dem Remiz. Sie verbirgt es nicht

ohne Verwunderung nicht konnte betrachtet werden. Daß aber dieses kleine Vögelein ein so großes Nest verfertigt, und mit so vielen welchen Federlein und Haaren ausfüttert, geschicht nicht umsonst. Die Schwanzmeise legt unter allen kleinen Vögeln, die wir kennen, die meisten Eyer; ihr Leib ist ganz klein, daß man nicht begreifen kann, wie sie alle bedecken und hinlänglich erwärmen könne. Aber eben deswegen hat sie der weise Schöpfer gelehrt, ein so dicht und warmes Bett zu machen, welches ihr bey dem Brüten vortreflich zu statten kommt. Es ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß dieses Vöglein besagtes ihr Nest mit unglaublicher Geschwindigkeit zur Vollkommenheit bringe. Denn wenn es einmal angefangen zu bauen, setzt es das Werk unermüdet fort, und trägt, sonderlich von groben Materialien, so große Stücke herbey, welche ein weit größeres Ansehen haben, als das ganze Vöglein selbst ist. Pernoth. I. p. 325.

Man darf aber sein Nest nicht in hohlen Bäumen und Stämmen suchen, wie aller andern Meisen, sondern auf starken an dem Stamm anstehenden Aesten; daselbst träget er so viel Moos und Federn, mit welchen das Nest inwendig ausgemacht ist, zusammen, daß man es nicht in einem Hut fassen kann; und in solchen zusammen getragenen Klumpen, der so verwunderlich geschlichtet ist, daß es eine Menschenhand nicht nachmachen kann, macht die Meise ein kleines Löchlein, zu dem sie kaum hineinkriechen kann; dahero abzunehmen, weil es inwendig von nichts als Häner- und andern Federn bereitet ist, wie warm es seyn müsse; doch siehet es auf dem Baum nicht anders aus, als wie ein Büschlein Moos, der vor sich selbst allda gewachsen seyn möchte. Angenehme Landlust p. 225.

Gün-

nicht in einem Baumloche, wo sie auch mit ihrem langen Schwanze sehr unbequem wohnen würde; sie hängt es auch eben so wenig, oder zum wenigsten sehr selten e) an einer dünnen Schnure auf, sondern

Günther sagt: Das Nest dieses kleinen Vogelchens ist überaus wunderbar, und giebt dem Neste der polnischen Beutelmeise (Remicz) in Ansehung der Baukunst nichts nach. Es sieht einem Tobacks-Beutel oder aufgeblasenen Kälberblase sehr ähnlich, und hat eine Länge von anderthalb viertel Ellen. Ganz oben geht an der einen Seite ein kleines rundes Loch von der Größe eines Guldens hinein, dadurch das Vöglein aus und ein kriechet. Gemeiniglich bauet diese Meise ihr Nest von weißem Baummoos, welches sie von eben dem Baume nimmt, auf welchem sie ihr Nest bauet, und da sie solches meistentheils, mit dem Untertheile oder Boden, auf eine Zwiesel, nahe am Stamme setzet, den übrigen Körper des Nestes aber, an den mit weißem Moos überzogenen Stamm des Baums selbst anlehnet; so ist solches schwerlich zu entdecken, und man siehet es viel eher für einen Klumpen Moos, als für ein Nest an. Inwendig ist es mit Vogelfedern und Haaren von Thieren sehr weich ausgefuttert, und so geräumlich, daß man von dem Vogelchen nichts gewahr wird, wenn es auf den Eyern sitzt, oder sich im Nest verbirgt. Es legt wohl 12 bis 15 Eyerchen wie große Zuckererbsen, sie sind weiß, und haben ganz kleine blasse, röthliche Punkte, fast wie beym Zaunkönige. Scop. Vögel, a. a. O.

e) Nunc in alnetis suspensus, nunc ramo arboris bisulco impositus. *Titius p. 33.* Es kann seyn, daß dieser Schriftsteller verschiedene Nester aufgehangen gefunden hat; aber die übrigen Schriftsteller kommen darin überein, daß sie sehr selten sind. Man sehe die Anmerk. i).

befestiget es auf den Zweigen kleiner Bäume, drey bis vier Fuß von der Erde; sie giebt demselben eine ovale und beynahe walzenförmige Gestalt, schließt es oben zu, läßt an der Seite einen Eingang von einem Zoll im Durchschnitt, und macht bisweilen zwey Ausgänge gegen einander, damit sie die Unbequemlichkeit, sich umzudrehen, vermeide f); welche Vorsicht ihr um so mehr nützlich ist, weil ihre Schwanz-Federn leicht losgehen, und bey dem geringsten Anstoßen ausfallen. g) Ihr Nest unterscheidet sich auch dadurch von dem Remizneste, daß es größer ist h), und der Gestalt der walzenförmigen näher kommt, daß das Gewebe daran nicht so feste ist, und daß der Umfang von dem kleinen Eingang nicht auswärts gewöhniglich einen hervorstehenden Rand hat i), daß

f) Frisch und Rzaczynski a. a. O.
V.

g) Daher sie den Namen Perd sa queue erhalten hat.
V.

h) Ich habe ein solches Nest gemessen, welches acht Zoll lang und vier Zoll breit war.
V.

i) Monti behauptet, daß dieses niemals statt habe. Ostio in tubulum protenso, sagt hingegen Titius p. 33. Diese sich entgegen stehenden Beobachtungen können beyde gleich wahr seyn, wenn man sie auf die Zeiten, darin sie angestellt sind, einschränkt; und wenn man sie nur nicht für allgemein ausgeben will. Wahrscheinlich war das an einem Weiden-Zweige, der über das Wasser hervorstand, aufgehangene, Beutelförmige, aus Baumwollenartigen Materien und Federn zusammengesetzte Nest, welches im Jahre 1745 in der Gegend von Prenzlow in der Uckermark gefunden ist, und dessen Titius p. 14

daß seine äussere Hülle aus Grashalmen, aus Moos, Schorfmoos, und mit einem Worte, aus groben Materialien bestehe, und daß das Inwendige mit einer großen Menge von Federn versehen ist, und nicht mit flockiger Materie, als die Weiden und andere Pflanzen liefern, deren in dem Abschnitte von dem Remiz Erwähnung geschehen ist.

Die langschwänzigen Meisen legen zehn bis vierzehn, ja bis zwanzig Eyer, welche sie fast gänzlich in den Federn verbergen, die sie am Grunde des Nestes zusammengebogen haben; diese Eyer sind so groß als eine Haselnuß [3]), ihr größter Durchmesser beträgt sechs Linien; sie sind mit einem röthlichen Gürtel auf einem grauen Grunde umgeben, welcher gegen das dicke Ende heller wird.

Die

p. 14 erwähnt, ein Nest der langschwänzigen Meise. Denn wenn man es für ein Remiznest halten wollte, so müßte man voraussetzen, daß der Remiz Federn zum Bau seines Nestes gebrauche, welches doch gegen alle Beobachtungen wäre, anstatt daß die langschwänzige Meise dieselbe dazu sowohl inwendig als auswärts, aber vielmehr inwendig dazu anwendet.

V.

3) Das Ey der größten Meise ist nicht so groß als eine Haselnuß, und die Schwanzmeise hat gewiß kleinere Eyer. In der Angenehmen Landlust heißt es: Wie klein dieser Vogel sey, kann man abnehmen, wenn man sein Nest findet, da wird man sehen, daß dreyzehn und mehr Eyer, die er auf einmal ausbrütet, nicht größer sind, als die größte Art von allgemeinen Erbsen.

O.

Die Jungen fliegen mit den Alten den ganzen Winter durch beysammen, und daraus entstehen die Schaaren von zwölf bis funfzehn, die man zu dieser Jahrszeit beysammen fliegen siehet, und die alsdann nur ein kleines helles Geschrey, um sich zusammen zu locken, hören lassen. Im Frühlinge bekommt aber ihr Gesang eine kleine Modulation, neue Ausdrücke k), und wird viel angenehmer.

Aristoteles versichert, diese Vögel bänden sich an das Gebürge; Belon, der doch viel gereiset war, sagt hingegen, er habe sie in allen Gegenden gefunden, er setzt hinzu, daß sie selten das Gehölze verliessen und in die Gärten kämen; Wilughby belehrt uns, daß sie in England die Gärten 4) mehr als die Berge be-

k) Sie singt im Frühlinge so angenehm, sagt Belon, daß es kaum einen andern Vogel giebt, der eine höhere und lustvollere Stimme habe. Gesner sagt, daß sie zu eben dieser Zeit Guickeg, Guickeg schreye. Allem Anscheine ist dieses nicht der angenehme Gesang, davon Belon reden wollte. Andere sagen, daß diese Meise eine schwache Stimme, und eine ziemlich helle Stimme Ti, ti, ti, ti, habe; aber dieses schwache Geschrey ist ohne Zweifel nicht der Gesang, den sie im Frühlinge hören läßt.

V.

Ich habe sie niemals singen gehört, allein im einsamen Walde ist das letztere Geschrey im Winter, wenn man es von der ganzen Schaar nahe um sich höret, und dabey diese Vögelchen sich von einem Baume zu dem andern folgen siehet, angenehm genug.

O.

4) In Pommern kommen sie des Winters oft in die Baum-

besuchen; Hebert ist gleicher Meinung mit Willughby, doch schränkt er solches nur auf den Winter ein. Nach Gesner erscheinen sie nur zur Zeit des Frostes, und halten sich an morastigen Stellen und im Rohre auf; daher sie ihren Namen Rohrmaise bekommen haben. Herr Daubenton der Jüngere hat Schaaren davon in dem königlichen Garten gegen Ende des Decembers gesehen, und berichtet, daß man dieselben sehr häufig in dem Walde von Bologna sehe. Endlich behaupten Einige, daß sie den ganzen Winter über bleiben [5]; Andere sagen, daß sie reisen; Andere sagen, daß sie später als die andern Meisen ankommen, und desfalls Schneemeisen hießen. Alle diese sich entgegen stehenden Nachrichten können gleich wahr seyn, und sind es meiner Meinung nach auch. Man darf nur voraussetzen, welches auch

sehr

Baumgärten der Dörfer, sind aber auch in den Tannenwäldern und Laubholze in kleinen Schaaren zu finden, wo keine Gebürge sind.

O.

5) Sie bleiben den Sommer und Winter über in Pommern; doch sieht man sie des Sommers nicht so häufig zusammen.

Auch in dem Pappenheimischen, sagt Zorn, bleiben sie den Sommer und Winter; sie verfroren daselbst aber doch in dem kalten Winter 1740, so, daß man in den drey folgenden Jahren keine sahe.

In Upland findet sie sich zeitig im Herbste ein, wie Herr Tengmalm sagt, wird aber im stärksten Winter unsichtbar bis in den Frühling, da sie sich denn ziemlich unrein und zottig wieder zeigt. a. a. O.

Vielleicht zieht sie also in der stärksten Kälte von da etwas gegen Süden.

O.

sehr wahrscheinlich ist, daß diese Vögel ihr Betragen nach den Umständen des Orts und der Zeit ändern; daß sie da bleiben, wo sie sich wohl befinden; daß sie wegziehen, um sich zu verbessern; daß sie sich auf Gebürgen aufhalten oder auf den Ebenen, an trocknen oder feuchten Stellen, kurz aller Orten, wo sie ihren Unterhalt und ihre Bequemlichkeit finden. Es sey nun, wie es wolle, so ist es gewiß, daß man sie selten in Meisenschlägen fängt, und ihr Fleisch nicht gut zu essen ist.

Ihre Federn sind fast getrennt, und gleichen sehr langen Pflaumfedern; sie haben eine Art schwarzer Augenbraunen, die oberen Augenlieder sind pomeranzengelb, aber man siehet diese Farbe kaum an den aufgetrockneten Vögeln; das Obere des Kopfs, die Kehle, und alles unten am Leibe ist weiß mit einem schwärzlichen Anstriche auf der Brust, und bisweilen mit einem röthlichen Anstriche auf dem Bauche, an den Seiten und unter dem Schwanze. Das hinterste am Halse ist schwarz, von da ein Streif von gleicher Farbe über den ganzen oberen Theil des Leibes zwischen zwey breiten röthlichen Streifen wegläuft; der Schwanz ist schwarz mit einem weißen Rande; der vorderste Theil des Flügels schwarz und weiß; die großen Schwungfedern schwärzlich, so auch die mittleren, aber mit weißen Rändern, ausgenommen die nächsten am Leibe, welche eben so rothgelb sind als der Rücken; der Grund der Federn ist dunkel-aschgrau; die Iris grau; der Schnabel schwarz, aber an der Spitze grau; und die Füße schwärzlich.

Die weiße Binde auf der Kopfplatte ist bald mehr, bald weniger breit, und übertrift bisweilen die schwarzen Binden an den Seiten so sehr, daß der ganze Kopf weiß läßt. Bey einigen dieser Vögel ist der ganze Leib unten völlig weiß; von der Art waren diejenigen, die Belon sahe, und dergleichen ich selbst bemerkt habe. 6)

An den Weibchens sind die Binden an den Seiten des Kopfs nur schwärzlich, oder sogar weiß und schwarz bunt, und die Farben des Gefieders sind nicht so deutlich und nicht so abstechend. Dieser Vogel ist kaum größer als der Haubenkönig; da er sein Gefieder fast immer gesträubt hat, so läßt er etwas größer, als er wirklich ist. 7)

Seine

6) Die Schneemeise, welche etliche Pfannenstiel nennen, ist die kleinste unter allen, hat aber den längsten Schwanz, der bey ihrem kleinen Leib nicht anders aussiehet, als ob der Vogel daran angespießt wäre. Sie ist am Kopf ganz weiß, ausser daß sie über den Augen und unten an dem Kinnbacken braun und schwärzlichte Streifchen hat; der Rücken ist auch mit braun und schwarzen Fleckchen, darunter etwas Weißes hervor scheint, überzogen, und die Flügel sind gleich also; die sehr langen Schwanzfedern aber sind meistens schwärzlicht, doch mit etwas weiß gestriemten Federn untermischt. Angenehme Landlust, p. 223.

7) Alle europäische Meisen haben sehr lockere und viele Federn, daher sie größer lassen als andere Vögel, deren ihr Fleisch eben so viel ausmacht, aber deren Federn fester am Leibe liegen. Es ist daher die Stärke und Geschwindigkeit dieser dem Fleische nach

so

Seine ganze Länge beträgt fünf und zweydrittel Zoll; der Schnabel von drey und einer halben Linie ist etwas dicker als an der Blaumeise, und der Obertheil ein wenig gebogen. Die Zunge ist ein wenig breiter als an dieser Blaumeise, und endigt sich mit Fasern. Die Ferse beträgt sieben und eine halbe Linie; der hintere Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung beträgt sechs und einen halben Zoll; der Schwanz drey und einen halben Zoll, er besteht aus zwölf ungleichen Ruderfedern, die allgemach von der äußersten zu achtzehn Linien, bis zur fünften von ohngefähr vier und vierzig Linien, länger werden; das mittelste Paar ist nur neun und dreyßig Linien und etwas darüber, lang, und kaum mit dem vierten gleich l); der Schwanz stehet ohngefähr zwey und einen halben Zoll vor den Flügeln heraus.

Der

so kleinen Vögel noch desto merkwürdiger. Eine dieser Schwanzmeisen, welche im December 1786 in Meklenburg aus ihrer Familie von einer Erle schoß, betrug bis zum After $2\frac{1}{2}$, bis an das Ende des Schwanzes 6, und in der Flügelausbreitung auch nur $6\frac{1}{2}$ Zoll; das Gewicht betrug zwey und eindrittel Drachmen.

O.

l) Ich habe dieses bey vielen Vögeln auf diese Weise gefunden; da diese Federn aber leicht loßgehen, so könnte man sich leicht irren, wenn man sich nicht in Acht nähme. Belon sagt, diese Meise hätte einen gabelförmigen Schwanz, als die Schwalbe, und sagt zugleich, daß er stufenförmig sey. Es müssen sich also bey dem Vogel, den Belon sahe, die Schwanzfedern durch einen Zufall in zwey Theile gespalten haben, an statt sie in ihrem natürlichen Zu-

Der Darmkanal beträgt vier Zoll; ich habe nur eine schwache Spur des Blinddarms bemerkt; der Magen war fleischig, und enthielt Stücke von Pflanzentheilen und Insekten, ein Stück eines Kerns, und gar keine kleine Steine.

Zustande eine über der andern liegen, so daß der Schwanz sehr schmal läßt. Titius hat sich auch geirret, da er sagt, das mittelste Paar sey das längste von allen; das fünfte Paar übertrift nämlich alle übrige an Länge.

V.

Die Halbtrauer. a)

So nenne ich eine kleine Meise, die der Hr. Sonnerat vom Vorgebürge der guten Hoffnung mitgebracht, und in dem Journal de Physique beschrieben hat. Die Farben seines Gefieders sind in der That diejenigen, welche die Halbtrauer ausmachen; schwarz, grau und weiß. Der Kopf, der Hals, das Obere und Untere am Leibe, sind hell aschgrau; die Schwungfedern schwarz mit weißen Rändern; der Schwanz oben schwarz, unten weiß; die Iris, der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Diese Meise kommt der vorigen nahe, besonders der langschwänzigen, in der Art ihr Nest zu bauen; sie bauet es in dem dickesten Gebüsche, aber nicht an den Enden der Zweige, wie einige Naturkündiger

a) Le petit Deuil. *Buffon Oiseaux. V. p. 445. Ed. in 12. Tom. X. p. 171.* *Encyclop. method. II. p.* 339. Naturg. d. best. Schriftst. Vögel. p. 845.

Mesange du Cap de bonne Esperance. *Sonnerat Voy. II. p. 206. t. 115.*

Parus capensis; ex cinereo dilute griseus, remigibus nigris margine albis, cauda supra nigra subtus alba. *Linnaeus Syst. Nat. XIII. 1. p. 1011. n. 20.* Sonnerat Ostind. 2. *p.* 160. *tab.* 115.

Die Halbtrauer S. 130.



Buff. Vögel. XVII Th. Sonnerat Reise nach Ostind. Tab. 115.

kündiger voraussetzen; das Männchen arbeitet daran mit dem Weibchen in Gemeinschaft; daßelbe schlägt mit Gewalt mit den Flügeln an die Seiten des Nestes, und bringt die Ränder näher an einander, die sich an einander schließen, und abgerundet wie eine länglichte Kugel werden. Der Eingang ist an der Seite, die Eyer liegen im Mittelpunkte am sichersten und wärmsten Orte. Alles dieses findet sich auch an dem Neste der langschwänzigen Meise; was aber daran nicht ist, ist eine besondere Wohnung, worin sich das Männchen aufhält, während das Weibchen brütet. *)

*) Sonnerat sagt: Die kleine Meise vom Vorgebürge der guten Hoffnung ist kleiner als unsre europäische Meise. Der Kopf, der Hals, der Rücken, der Bauch und die kleinen Flügelfedern sind hell aschgrau; die Schwungfedern schwarz mit Weiß gerändert; der Schwanz ist oben schwarz und unten weiß; der Stern roth; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Dieser Vogel bauet sein Nest in die dicksten Gesträuche, und macht es aus einer Art von Baumwolle, die im Lande unbekannt ist. Das Nest sieht ziemlich genau einer Bouteille ähnlich, und sein Hals ist enge; aussen daran ist auf der Seite ein Beutel, der dem Männchen zur Wohnung dient. Wenn das Weibchen das Nest verläßt, so schlägt das Männchen mit aller Stärke seiner Flügel an beyde Seiten des Nestes; und sobald sich der Rand oben berührt, hängt er sich zusammen, und verschließt deu Eingang gänzlich; durch diesen außerordentlichen Kunsttrieb verwahren diese kleinen Vögel ihre Jungen wider Gefräßigkeit der Insekten und übrigen Thiere, die denselben allenfalls Schaden thun könnten. a. a. O.

Die sibirische Meise mit dem weißen Gürtel. a)

Planch. enl. n. 708. fig. 3.

Wir wissen gar nicht die Geschichte dieser Meise, welche wir in der Sammlung des Hrn. Mauduit gesehen haben. Hr. Müller erwähnt ihrer nicht; es kann seyn, daß sie sich in Dännemark nicht findet, obgleich sie aus Sibirien geschickt ist. Sie hat an der Kehle und vor dem Halse einen schwarzen Flecken, der an der Brust herunter geht, und von einer Seite zur andern von einer weißen Binde begleitet wird, die von den Winkeln des Mauls entsteht, unter dem Auge weggehet, und, indem sie breiter wird, bis zu den Flügeln herabgeht, und sich an jeder Seite auf der Brust erstreckt, wo sie einen asch-

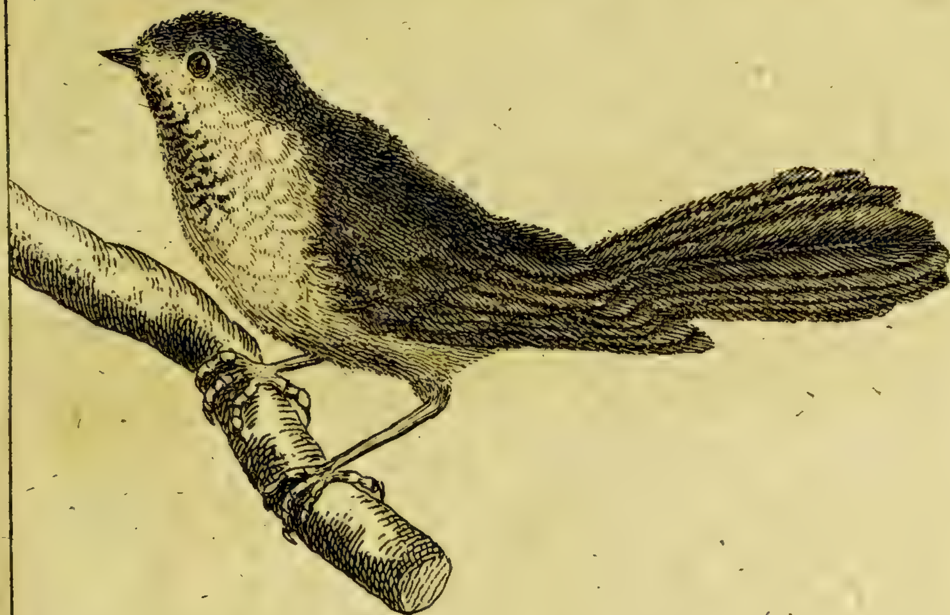
a) La Mesange a ceinture blanche. *Buffon Oiseaux. V. p. 446. Ed. in 12 Tom. X. p. 173.* Mesange de Siberie. *Buff. planch. enl. 708. f. 3. Encyclop. method. p. 213. Latham Synops. II. 2. p. 556. n. 23.*

Parus sibiricus, subtus niger, abdomine crissoque ex rufo griseis, capite supra ex griseo fusco, stria rostro infra oculos per colli latera ad pectus decurrente alba dilatata, cauda alisque ex cinereo fuscis. *Linne Syst. Nat. XIII. I. p. 1013. n. 24.*

O.

Die Sibirische Meise mit dem weissen Gürtel.

S. 132.



Büff. Vögel. XVII. Th. v. Büff. fol. Pl. 708. Fig. 3.

aschgrauen Anstrich bekommt und einen breiten Gürtel bildet. Alles Uebrige unter dem Leibe ist rothgelblich grau; das Obere ebenfalls, aber dunkler; der obere Theil des Kopfs und des Halses ist braungrau; die obern Flügeldecken, die Schwung- und die Ruderfedern sind aschgrau braun; die Schwung-Federn und die äußeren Schwanzfedern sind rothgelb gesäumet; der Schnabel und die Füße schwärzlich.

Die ganze Länge beträgt fünf Zoll; der Schnabel sechs Linien; die Ferse sieben; der Schwanz zwey und zwanzig, und ist funfzehn Linien länger als die Flügel, etwas stuffenförmig, worin diese Art mehr Aehnlichkeit mit der Bartmeise, dem Remiz und der langschwänzigen Meise, als auch den übrigen Arten hat, welche alle einen etwas gespaltenen Schwanz haben.

Die Schopfmeise. a) [1])

Pl. enl. 502. *fig.* 2.

Diese Meise hat wirklich einen schönen schwarz und weißen Schopf, welcher sich acht bis zehn Linien

a) Parus cristatus; teutsch Kobelmeise, Heubelmeise, Heidenmeis, Strausmeislein. *Gesner, Aves, pag.* 642.

Aldrovandi ornith. Tom. II. p. 723. (*Lib. XVII. c.* 20. *p.* 322.)

Jonston, Aves, pag. 86.

*Willughby, Ornithol. p.*175. In England the crested titmouse.

Ray, Synops. Av. p. 74.

Charleton, Exercit. p. 90. *n.* 5. In England the juniper-titmouse, (mésange de génévriers, Wachholdermeise).

Schwenkfeld, Aviar. Siles. p. 321. In Deutschland Kobelmeise, Strausmeislein.

Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 404. In Deutschland Strausmeise. . In Pohlen sikora czubata.

Frisch, tom. I. class. II. div. I. art. V. n. 14. In Deutschland die Schopfmeise, Haubenmeise.

Klein, Ordo Avi. p. 85. *n.* 6.

Barrére, Specimen novum, class. III. Gen. 24. *p.* 49.

Albin,

Die Schopfmeise.

S. 134.



Büff. Vögel. XVII. Th.   v. Büff. fol. Pl. 502. Fig. 2.

linien erhebt, und dessen Federn nach einer netten
J 4 Regel-

Albin, Hist. Nat. des Oiseaux, tom. II. pl. LVII.

Parus capite cristato. In Schweden tofs-mysa, tofs-tita, meshatt. *Linnaeus Fauna Suecica, n. 239.* (2. 266.*)

Kramer, Elenchus Austr. inf. p. 379. n. 2. In Oesterreich, Schopfmeise.

Parus capite cristato, collari nigro, ventre albo. *Linnaeus Syst. Nat. ed.* XII. *Gen 116. Sp. 2.* XIII. I. p. 1005. n. 2.

In Dännemark, Topmeise. *Müller Zoolog. Dan. prodrom. n. 282.*

Parus cristatus, superne griseo rufescens, inferne caudicans; crista ex albido et nigro varia: taenia arcuata nigra, genarum partem infimam cingente; gutture nigro; rectricibus griseis, oris extericribus griseo rufescentibus. . . Parus cristatus. La mésange huppée. *Brisson, tom. III. p. 558.* Mésange coifféte à bouquet, à perrache; mésange crêtée, huppée, chaperonnée. *Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux.*

V.

1) Die Schopfmeise. Angenehme Landlust. p. 223.

Die Schopfmeise. Zorn, Petinoth. II. p. 365.

Die Schopfmeise. Parus cristatus. *Scopoli Ann. med. I. p. 243.* Günther Scopol. Vögel. p. 199.

Hauben- Kobelmeise, Schopf- Straußmeise, Heidenmeise. Meiers Thiere. *II. Tab. 26.* Halle. 358. Klein Ord. 159. n. 6.

Parus cristatus. *Brisson. ornithol. in 8. Tom.* I. *p.* 558. Georgi Reisen 175.

Haubenmeise. Müller Linn. Syst. II. p. 626.

Die Kuppmeise, Kupfmeise, Schopfmeise oder Haubelmeise. *Onomat. forest.* II. *p.* 808. n. 5.

Parus

Regelmäßigkeit stuffenförmig sind.[z]) Sie hat nicht blos

Parus cristatus. *Onom. hist. nat. VI. p.* 184.

Die Schopfmeise, Haubenmaise, Kobel- Heiden-Maise. *Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 586. n.* 5.

Haubenmeise. *Fischer Livland. I. p. 104. n. 174.*

Parus cristatus. Börner Schles. ökon. Nachr. 1781. p. 107. n. 237. Borowsky III. p. 179. n. 2.

Die Haubenmeise. Gatterer vom Nutzen. II. *p.* 343. *n.* 379.

Kobelmeise. Günther Nest. u. Eyer. *Tab.* 5. *fig.* 1.

Crested Titmouse. *Arct. Zool. II. p. 417. Latham Synopsis. II. 2. p. 545 n. 12.*

Haubenmeise. Pennant. Thierg. d. nördl. Polarländer. *II. p. 400. n. F.*

Mesange huppé. *Buffon Oiseaux. V. edit. in 12. Tom. X. p. 175. Encyclop. method. II. p. 215.*

Bocks preuß. Ornith. im Naturf. XVII. p. 107. n. 221.

Parus cristatus. Storr Alpenr. I. p. 80.

O.

z) Die Schopfmeise, welche von gleicher Größe (mit der aschgrauen Nonne), hat auf dem Kopf ein kleines spitziges Schöpflein von blau und weiß gesprengten Federn, und der vordere Theil, von dem Schnabel an bis an solches Schöpflein, ist von gleicher Farbe; auch ist der Kehle etwas von solcher Farbe mitgetheilt; im übrigen ist der untere Leib bis hinab zum Schwanz dunkelweiß, und der Rücken sammt den Flügeln und Schwanzfedern sind Mausfarb. Sie hat, wie die Hanfmeise, und imgleichen die Holzmeise, so gar einerley Farbe mit ihrem Weiblein, daß dessen Gestalt besonders nicht beschrieben werden kann. Auch hat sie alle übrige Eigenschaften mit den andern Meisen gemein. Soviel aber die

blos diesen ausgezeichneten Kopfputz bekommen, sondern besitzt auch einen natürlichen Wohlgeruch, denn sie haucht einen angenehmen Geruch aus, welchen sie sich auf den Wachholdersträuchen b) und anderen harzigen Gesträuchen, auf denen sie sich fast beständig aufhält, zuzieht; und diese Vorzüge, welche ausschließungsweise zu dem Luxus des geselligen Lebens zu gehören scheinen, und deren man sich so schwerlich ohne Zeugen bedienen zu können scheint, weiß sie allein in der wildesten Einsamkeit, vielleicht weniger vollständig, aber gewiß viel ruhiger, zu genießen.

Die Wälder und Heiden, vorzüglich wo es Wachholder und Tannen giebt, lieben sie am mehrsten zu ihrem Aufenthalt; dort lebt sie allein, und fliehet die Gesellschaft anderer Vögel, selbst die von ihrer eigenen Art c); die Gesellschaft des Menschen hat, wie man leicht vermuthen kann, noch weniger

die Wohnung und den Ort ihres Aufenthalts betrift, hält sie es allein mit der Holzmeise. Angenehme Landlust. a. a. O.

b) Avicula elegantissima tum ex subviridi crista, tum ob odorem iuniperinum quem exhalat, insignis. *Charleton*, a. a. O.

V.

c) Diese Nachricht ist von Frisch, und der Herr Vicomte de Querhoent bestätiat sie; doch kann ich nicht verschweigen, daß die Schopfmeise, nach Rzaczynski, Haufenweise zieht; aber sein Ansehen kann der beyden andern Schriftsteller ihrem nicht die Waage halten. Rzaczynski setzt hinzu, daß man im Herbste viele dieser Vögel in den Gebürgen fange.

V.

Anzügliches für sie, und man muß gestehen, daß sie desfalls noch glücklicher ist. Ihre Entfernung, ihr Mißtrauen sichert sie gegen die Nachstellungen der Vogelsteller; man fängt sie selten in den Meisenschlägen, und wenn man mal eine fängt, so gewinnt man nichts als einen unbrauchbaren todten Körper; sie schlägt standhaft das Futter aus, und so viele Mühe man sich auch gegeben, ihnen ihre Sklaverey zu versüßen, und ihre Neigung zur Freyheit zu hintergehen, so hat man sie doch noch nicht dahin bringen können, daß sie in der Gefangenschaft beym leben geblieben wäre.

Alles dieses erklärt es, warum sie nicht bekannt genug ist; man weiß blos, daß sie sich, in der ihr werthen Einsamkeit, von Insekten, die sie auf den Bäumen findet, oder im Fluge fängt, ernährt, und daß sie das Hauptkennzeichen der Meisen, die große Fruchtbarkeit, besitzt.

Von allen französischen Provinzen ist die Normandie diejenige, woselbst sie am häufigsten ist. Man kennt sie nicht, wie Salerne sagt, weder in Orleans, noch in den Gegenden um Paris. Belon hat ihrer so wenig erwähnt, als Olina, und es scheint, daß Aldrovand sie niemals gesehen hat; daher scheint Schweden von der einen Seite, und von der andern das nördliche Frankreich die äussersten Gränzen ihres Aufenthalts zu seyn.

Ihre Kehle ist schwarz, die Stirn wie die Backen weiß, und dieses Weiße der Backen ist in einem schwarzen Halsbande eingefaßt, der von beyden Seiten des schwarzen Fleckens an der Kehle anfängt

und gebogen bis zum Hinterhaupte hinauf steiget. Hinter dem Auge ist eine verticale schwarze Binde; das Untere am Leibe ist weißlich, die Seiten hell rothgelb; das Obere des Leibes rothgelbgrau; der Grund der Federn schwarz; die Ruderfedern grau, die Schwungfedern braun, und alle rothgelbgrau eingefaßt, ausgenommen die großen Schwungfedern, die zum Theil schmutzig weiße Ränder haben. Der Schnabel ist schwärzlich, und die Füße sind bleyfarbig. 3)

Wil-

3) Die Schopfmeise, von der spitzigen Haube oder Schopf, den sie auf dem Kopf hat, also genennet, kommt der vorigen (der Plattenmeise, Nonnen-Meise) an Größe gleich. Die Federlein des Schopfes sind schwarz, mit Weiß oder Grauem eingefaßt. Hat auch einen schwarzen Flecken an der Kehle. Die Backen sind weiß. Unter dem Kinnen und über dem Genicke hat sie schwarze Einfassungen. An dem Rücken, Flügeln und Schwanz ist sie aschgrau; der Bauch und Brust sehen schmutzig weiß; die Füße blau. Sie brütet gern in den Kobeln der Eichhörner, daher sie einige die Kobelmeise heißen, aber auch in hohlen Bäumen, und hat fünf bis sechs Jungen, die sie, wie andere Meisen, mit Insekten aus dem Schnabel füttert. Bleibet auch über Winter hier, nährt sich wie die Plattenmeise von allerley Gesäme, und hält sich gern bey den Heerden auf, aus welchen sie, wie diese, den aufgesäeten Hanfsamen verträget und versteckt. Sie leidet ihres Gleichen auch nicht gern, folget daher der Locke nicht, und wird nur ohngefehr auf dem Kloben, mehr aber in den Heerden gefangen. Ist sehr zärtlich, und kann nicht leicht in der Gefangenschaft lebendig behalten werden. Hat keinen Gesang und ist daher auch wenig Lust mit ihr zu haben. Männlein und Weiblein sind sehr schwer auseinander zu kennen. Zorn a. a. O.

In

Willughby sahe einen grünlichen Anstrich auf dem Rücken, und am äussern Rande der Ruderfedern und der Schwungfedern. Charleton sahe einen ähnlichen Anstrich auf den Federn, die den Schopf bilden; wahrscheinlich haben diese Federn einen Widerschein, oder es ist dieses eine kleine Verschiedenheit des Alters oder des Geschlechts, oder d. gl. 4)

Dieser Vogel wiegt ohngefehr den dritten Theil einer Unze, und ist kaum größer als die langschwänzige Meise.

Ihre

In Pommern hält sich diese Meise viel seltener als die Kohlmeise, Nonnenmeise, Blaumeise und langschwänzige Meise auf, und kommt am meisten in Tannenwäldern vor.

Mir kamen die Männchen doch fast immer am Kopfe schwärzer und am Bauche weißer, als die Weibchen vor.

O.

4) Ich will ein Männchen und Weibchen dieser Meise aus Pommern nach den Farben beschreiben.

Das Männchen war oben braun aschgrau; die Schwung- und Ruderfedern aschgrau. Der Hinterkopf rostfarbig; die Stirn und Scheitel schwarz mit weißen Spitzen der Federn; die Backen und Seiten des Halses weiß; die Kehle und eine Seitenbinde des Halses schwarz; die Brust und der Bauch weiß; die Seiten lehmfarbig; der Steiß rostfarbig.

Das Weibchen war auf der Kopfplatte weniger schwarz, braun und weißbunt; der Körper oben graubraun, unten weiß; die Kehle und beyden Binden am Halse und Kopfe schwarz, allein diese Binden und Flecken waren kleiner.

O.

Ihre ganze länge beträgt vier und zweydrittel Zoll; der Schnabel fünf und eine halbe linie; die Zunge endigt sich in vier Fasern; die Ferse beträgt acht linien; der hinterste Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung macht sieben und einen halben Zoll aus; der Flügel bestehet aus achtzehn Schwungfedern; der Schwanz ist zwey und zwanzig linien und etwas darüber lang, ist ein wenig gabelförmig, besteht aus zwölf Ruderfedern, und reicht zehn linien weiter als die Flügel.

Frem=

Fremde Vögel, welche Aehnlichkeit mit den Meisen haben.

1) Die carolinische Schopfmeise. a) [1])

Seligmann III. *Tab.* 14.

Der Zopf dieser ausländischen Meise ist nicht beständig, und ist kein wahrer Schopf, als wenn der Vogel in Leidenschaft geräth, und die langen Federn,

a) Parus cristatus pectore rubro. *Klein, Av. page 86. n. 12.* (Rothbrüstige Kobelmeise. Klein Ord. *p. 161. n. 12.*)

Crested titmouse. *Catesby, Tom.* I. *pl.* 57.

Parus cristatus superne saturate griseus, inferne albus, cum aliqua rubedinis mixtura; macula in syncipite nigra; rectricibus saturate griseis; parus Carolinensis cristatus, mesange huppée de la Caroline. *Brisson, tome* III, *page* 561. (Ed. in 8. Tom. I. p. 146. q.)

Parus bicolor, capite cristato, antice nigro, corpore cinereo, subtus ex albido rufescente. *Linnaeus Syst. Nat. ed. XII. G. 116. Sp.* I. (XIII. I. p. 1005. 1.) *Müller, Zoologiae Dan. prodromus, pag.* IX. In Grönland Auingarsuck.

V.

1) Die

Die Carolinische Schopfmeise. S.142.



dern, daraus er besteht, in die Höhe richtet; und alsdann endigt er sich in eine Spitze. Allein, die gewöhnlichste Lage dieser Federn ist die, daß sie auf dem Kopfe liegen.

Dieser Vogel bewohnt, nistet und bringt das ganze Jahr in Carolina und Virginien zu, und wahrscheinlich findet er sich in Grönland, weil Müller ihm einen Platz in seiner Dänischen Zoologie gegeben hat. Sie hält sich in Wäldern auf, und lebt von Insekten, wie alle Meisen. Sie ist größer, als die vorhergehende Art, und hat andere Verhältnisse; denn sie hat einen kürzern Schnabel, und einen längern Schwanz. Sie wiegt ohngefehr vier Drachmen; ihr Gefieder ist ziemlich gleichförmig. Die Stirn ist mit einer Art von schwarzen Binde umfaßt; das Uebrige oben auf dem Kopfe und dem Leibe und sogar

1) Die zweyfarbige Meise. Müller Linn. System. II. p. 625. n. 1.

Parus bicolor. *Fabricius Fauna groenl. p.* 123. *n.* 85.

Die gehaubte Meise. Seligmann Vögel. III. *Tab. 14.*

Mesange huppée de la Caroline. *Buffon Oiseaux. V. p. 451. Ed. in 12. Tom. X. p. 181.*

Encycl. meth. II. p. 216.

Toupet Titmouse. *Latham Synopf.* II. 2. p. 544. n. 11. *Arct. Zool. 2. p 423. n. 324.* Die amerikanische Haubenmeise. Pennant. Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 395. n. 241.

Die carolinische Haubenmeise. Naturgesch. a. d. best. Schriftst. Vögel. p. 848. 1. nach Büff.

Φ.

sogar die Schwungfedern und Ruderfedern sind dunkelgrau; das Untere am Leibe ist weiß, mit einem schwachen Anstrich von Roth, welcher merklicher auf den untern Flügeldecken wird. Der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind bleyfarbig.

Das Weibchen gleichet dem Männchen vollkommen. Die ganze Länge beträgt ohngefehr sechs Zoll; der Schnabel fünf und eine halbe Linie; die Ferse acht und eine halbe Linie; der hintere Nagel ist von allen der stärkste; der Schwanz ist zwey und einen halben Zoll lang, besteht aus zwölf Ruderfedern, und reicht ohngefehr sechszehn Linien weiter als die Flügel.

An-

Anhang.

Herr Fabricius vermuthete nur, daß der in Grönland Avingarsuk genannte Vogel, diese Meise sey. Derselbe komme selten und zwar in den südlichen Gegenden am Meerbusen Tunnudliorbick vor. Man beschreibe sie als klein mit einem sehr spitzen Schnabel, langen Schwanze, gleichlangen Schwung-Federn; oben sey sie blau, an der Brust und Gurgel rothgelblich. Sie solle stoßweise fliegen, lange die Flügel angelegt halten, und im Fluge eine feine Stimme hören lassen. *Fauna groenl.* a. a. O.

2) Die Meise mit dem Halsbande. b) [1])

Seligmann. III. *Tab.* 20.

Es läßt, als wenn man dieser Meise eine schwarze Kappe etwas nach hinten zu auf einen gelben Kopf gesetzt habe, davon der ganze vordere Theil unbedeckt

b) The hooded titmouse. *Catesby, Tom.* I. *p.* 60.

Parus cucullo nigro, *Klein, Ordo Avium, pag.* 85. *Sp.* 5. Schwarzgekappte Meise. Klein Ordn. d. Vögel. p. 159. n. 5.

Parus superne olivaceus, inferne luteus; capite anterius luteo; torque nigro, caput posterius et collum cingente; rectricibus olivaceis. . . Parus Carolinensis torquatus, mésange à collier de la Caroline. *Brisson Tom.* III. *p.* 578. (*in* 8. *Tom. I. p.* 471. *n.* 16.)

V.

1) Schwarzgekappte Meise. Seligmann Vögel. III. Tab. 20.

Mesange a collier *Buffon V.* 452. *ed. in* 12. *X. pag.* 183. *n.* 2.

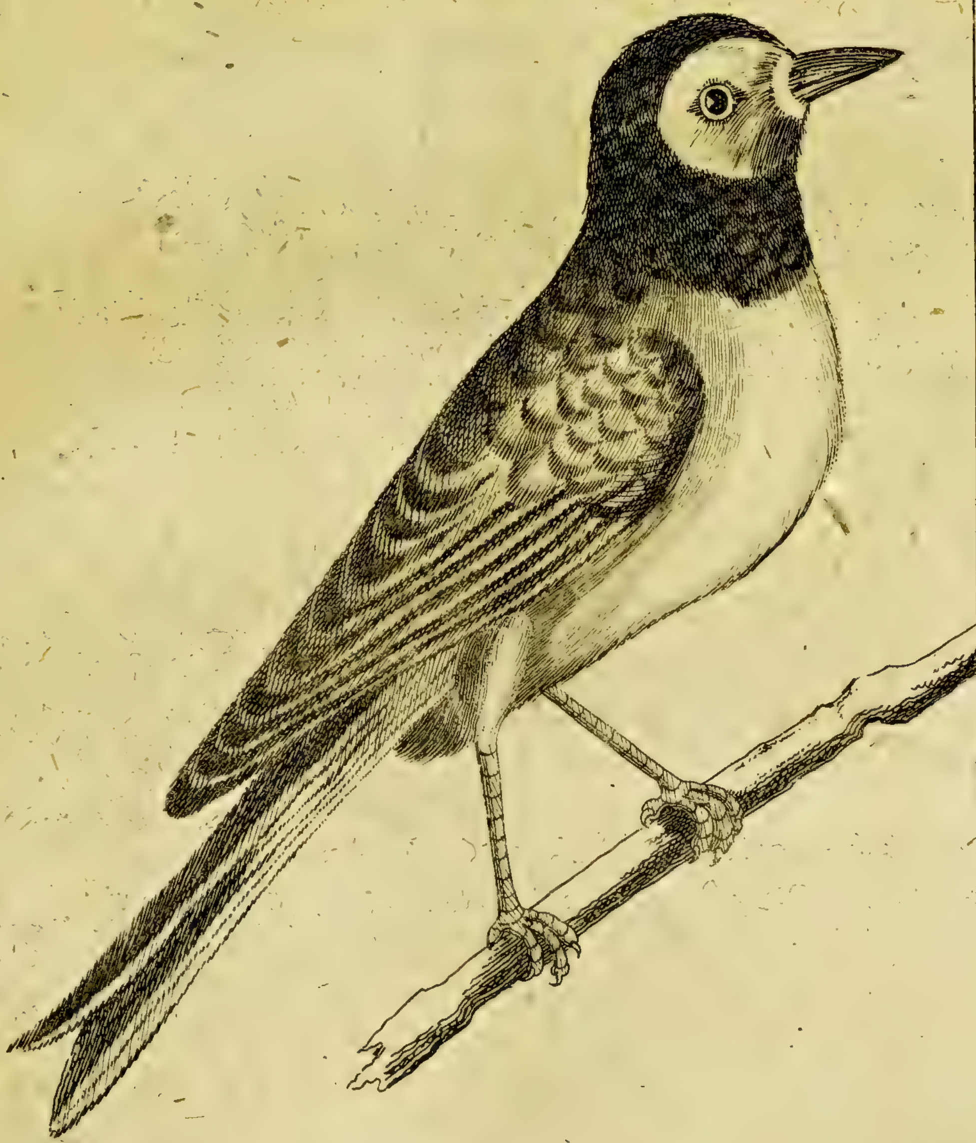
Encyclop. meth. II. *p.* 213.

Naturg. a. d. best. Schr. Vögel. p. 848. 2.

Hooded Warbler. *Latham Synops.* II. 2. p. 462. n. 68. *Arct. Zool.* II. p. 400. n. 287.

Sän=

Die Meise mit dem Halsbande S.146.



Buff Vögel XVII Th. Seeligmans Vögel. Tab. XX.

bedeckt geblieben sey. Die Kehle hat auch einen gelben Fleck, unter welchem ein schwarzes Halsband ist. Alles Uebrige unter dem Leibe ist noch gelb, und alles oben auf demselben olivenfärbig. Der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind braun.

Der Vogel ist beynahe so groß als der Distelfink; und er findet sich in Carolina.

Seine ganze Länge beträgt fünf Zoll; der Schnabel sechs Linien; die Ferse neun Linien; der Schwanz ein und zwanzig Linien, er ist ein wenig gespalten, und reicht zehn Linien weiter als die Flügel.

V.

Sänger mit der Kappe. Thiergesch. d. nördl. Polarl. II. p. 372. n. 204.

Motacilla mitrata, olivacea, subtus et fronte flava, occipite et torque nigris. *Linne Syst. Nat.* XIII. I. p. 977. n. 128. a.

Pennant hält diesen Vogel für einerley mit Büffons zitrongelben Fliegenfänger. (Gobe mouche citrin, IV. 538. pl. 666.) Büffon XIV. p. 56.

O.

3) Die Meise mit gelben Bürzel. c) [1])

Seligmann. III. *Tab.* 16.

Sie klettert wie die Spechte auf den Bäumen, sagt Catesby; und nimmt, wie dieselben, Insekten zu ihrer gewöhnlichen Nahrung. Sie hat einen

c) The yellow-rump. *Catesby, tom.* I. *pl.* 58. Luscinia uropygio luteo. *Klein, Ordo avium p.* 74. *Sp.* 8.

Parus superne fuscus, ad olivaceum inclinans, inferne griseus; tectricibus caudae superioribus luteis; remigibus interius penitus fuscis; rectricibus fusco-olivaceis. Parus Virginianus, la mesange de Virginie. *Brisson, tome III. pag.* 575. *ed. in* 8. *tom.* I. *p.* 470. *n.* 14.

V.

1) Gelbsteiß. Klein Ord. d. Vögel d. B. *p.* 140. *n.* 8.

Meise mit dem gelben Bürzel. Seligm. Vögel, III. *Tab.* 16.

Parus uropygio luteo, corpore cinereo. *Linne Syst. Nat.* XII. I. *p.* 342. *n.* 9. XIII. I. *p.* 1010.

Die virginische Meise. Müller Linne. Syst. II. *p.* 627. *n.* 9.

Mesange a croupion jaune. *Buffon Oiseaux. V. p.* 453. *Ed. in* 12. *Tom. X. p.* 184. *n.* 3.

Encyclop. method. II. *p.* 213.

Meise

Die Meise mit gelben Bürzel. S. 148.



Büff Vogel XVII Th. Seeligmans Vögel III. Tab. 16.

einen schwärzlichen Schnabel und braune Füße; die Kehle und alles unterhalb dem Leibe ist grau; der Kopf und alles Obere am Leibe bis zu dem Ende des Schwanzes, die Flügel mitgerechnet und ihre Deck-Federn sind grünlich braun, den Bürzel ausgenommen, welcher gelb ist. Dieser gelbe Bürzel ist die einzige Schönheit dieses Vogels, der einzige merkwürdige Zug, der das Einfarbige seines Gefieders unterbricht, und dieses ist das hervorstechende Merkmal, das man in seiner Benennung gebrauchen kann, um diese Art zu bezeichnen.

Das Weibchen gleicht dem Männchen; alle beyde sind etwas kleiner als der Distelfink, und sind von Catesby in Virginien beobachtet worden.

Die ganze Länge beträgt ohngefähr fünf Zoll; der Schnabel fünf Linien; die Ferse acht Linien; der Schwanz zwey und zwanzig Linien; er ist etwas gespalten, besteht aus zwölf Ruderfedern, von welchen die mittelsten etwas kürzer als die zur Seite sind; dieser Schwanz geht ohngefähr zehn Linien weiter als die Flügel.

Meise mit dem gelben Steiß. Naturg. d. best. Schrift. Vögel. p. 849. n. 6.

Virginian Titmouse. *Latham Synops. II. 2. p. 546. n. 13. Arct. Zool. 2. p. 423. n. 325.* Pennant Thiergesch. d. nördl. Polarl. II. p. 396. n. 242.

O.

4) Die graue gelbkehlige Meise. d) [1])

Seligmann. Vögel. III. *Tab.* 24.

Nicht blos die Kehle, sondern der ganze vordere Theil des Halses ist an diesem Vogel schön gelb, und man sieht noch an jeder Seite des Kopfs, oder

d) The yellow throated creeper. *Catesby, Caroline, tom.* I. *pl.* 62.

Parus americanus pectore luteo; In Deutschland gelbkehlige Meise. *Klein, Ordo Avi. pag.* 87. *n.* 14.

Parus superne griseus, inferne albus; syncipite et taenia utrimque per oculos et secundum colli latera nigris; gutture et collo inferiore splendide luteis (mas); taenia duplici transversa in alis candida; rectricibus nigris, lateralibus interius albis. Parus Carolinensis griseus. *Brisson, tom.* III. *pag.* 563. (*Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 467. *n.* 10.)

V.

1) Gelbkehlige Meise. Klein Ordn. d. Vögel. p. 162. n. 14.

Amerikanische Meise mit gelber Kehle. Seligm. Vögel. III. *Tab.* 24.

La Mesange grise a gorge jaune. *Buffon Oif. Tom.* X. *p.* 186. *n* 4. *Encyclop. method.* II. *p.* 215. Naturg. a. d. best. Schr. Vögel. p. 849. n. 4.

Yellow

Die graue gelbkehlige Meise. S. 150.



Büff. Vögel XVII Th. Seeligmans Vögel. III. Tab. 24.

oder vielmehr an der Wurzel des oberen Schnabel-Theils, eine kleine Spur dieser Farbe; das Uebrige unterhalb dem Leibe ist weiß mit einigen schwarzen Punkten an den Seiten; alles oben auf dem Leibe ist angenehm grau; eine schwarze Binde deckt die Stirn, erstreckt sich über die Augen und geht an beyden Seiten am Halse herunter, und von dem gelben erwähnten Flecken begleitet. Die Flügel sind braungrau und mit zwey weißen Flecken gezeichnet; der Schwanz ist schwarz und weiß; der Schnabel schwarz, und die Füße sind braun.

Das Weibchen hat weder die schöne gelbe Farbe, welche das Gefieder des Männchen hervorstechend macht, noch die schwarzen Flecken, welche die andern Farben deutlicher zeigen.

Dieser Vogel ist in Carolina häufig; und ist nur zwey und eine halbe Drachme schwer, obgleich Brisson ihn so groß als unsere Kohlmeise angiebt, die sieben bis acht Drachmen schwer ist.

Yellow throated Warbler. *Arct. Zool.* 2. *p.* 400. *n.* 236. *Lath. Synops. II.* 2. *p.* 437. *n.* 31. Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 372. n. 203. Gelbkehlken.

Motacilla flavicollis, grisea, subtus alba, ad latera nigro-varia, fronte, fascia oculari et rectricibus nigris, lateribus interiori latere albidis, macula utrimque ad basin rostri et gutture flavis. *Linne Syst. Nat.* XIII. I. p. 959. n. 71.

Die ganze länge beträgt fünf und ein drittel Zoll; der Schnabel sechs linien; die Ferse acht und eine halbe linie; die Nägel sind sehr lang, der hinterste ist der stärkste von allen; der Schwanz ist sechs und zwanzig linien lang, etwas gespalten, aus zwölf Ruderfedern zusammen gesetzt, und vierzehn linien länger, als die Flügel reichen,

---

5) Die

Die grosse blaue Meise. S. 153.



Buff. Vögel XVII Th. Nov. Com. Petropol. XIV Tab. 13. Fig. 1.

5) Die große blaue Meise. 1)

Die Abbildung dieses Vogels ist dem Aldrovand durch den Marquis Faschinetto mitgetheilt, und Aldrovand hat sie nicht anders als in der Abbil-

 dung

1) Parus indicus. *Aldrovandi ornith.* 2. *p.* 714. *Tab.* 715. oder *Lib. XVII. cap.* 14. *pag.* 319. *Tab.* 12. *f.* 24. *Ray Synopf.* 74.

Parus caeruleus maior, ſuperne dilute caeruleus, inferne candidus, macula utrimque pone oculos nigra; remigibus rectricibusque 12 intenſe coeruleis. La groſſe Meſange bleue. *Briſſon ornithol.* III. *p.* 548. *n.* 3. *Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 463. *n.* 3.

Groſſe Meſange bleue. *Buffon Oiſeaux. V. p.* 455. *ed. in* 12. *Tom. X. p.* 187. *n.* 5.

Encyclop. meth. II. *p.* 215.

Parus dorſo dilute caeruleo, inferne albus, capite albo, taenia ad oculos et medio abdomine macula oblonga ex atro caeruleis, faſcia alarum media alba. *Lepechin nov. Comm. petrop. XIV. p.* 498. *t.* 13. *f.* 1. Falk. Reiſ. 3. *p.* 407. *t.* 31.

Parus corpore ſupra pallide caeruleſcente, ſubtus niveo, uropygio et vertice ex cano albidis, cervicis

dung gesehen; Sie machte einen Theil der ausgemalten Abbildungen von Vögeln aus, welche einige reisende Japaner dem Pabst Benedict XIV. schenkten, und welche dem Willughby verdächtig schienen. Dieser geschickte Naturkündiger hielt sie für Gemälde der Einbildungskraft, welche erdichtete oder wenigstens sehr verunstaltete Vögel vorstelleten. Aber der Genauigkeit wegen wollen wir Aldrovands Beschreibung hersetzen.

Das Hellblaue herrschte über den ganzen oberen Theil dieses Vogels, das Weiße auf dem unteren; ein sehr dunkles Blau auf den Schwanz- und Flügelfedern; die Iris war gelb; hinter den Augen ein schwarzer Flecken: der Schwanz war so lang als der Leib, und die Füße waren schwarz und klein. Diese kleinen Füße sind keine Meisenfüße. Uebrigens zeigt diese ganze Beschreibung eine Gleichförmigkeit, die der Natur nicht gleich kömmt, und den Verdacht des Willughby rechtfertigt. [2])

cis albae fascia lata, humeris, tectricibusque caudae caeruleis. *Pallas Nov. comm. Petrop.* XIV. *p.* 588. *tab.* 23. *fig.* 2. *Linne Syst. Nat.* XIII. I. *p.* 1007. Parus cyanus.

Azure Titmouse. *Latham Synops. II.* 2. *p.* 538. *n.* 3. *Arct. Zool.* 2. *p.* 426. C. Die lasurblaue Meise. Penn. Thiergesch. d. nördl. Polarl. 2. *p.* 399. *n.* C.

O.

2) Die in den Petersburgischen Commentarien beschriebene Meise war doch ebenfalls oben hellblau, unten weiß, am Bürzel und Scheitel grauweiß; eine breite

breite Binde am weißen Genick, die Schultern und Deckfedern des Schwanzes waren blau nach Herr Pallas a. a. O. und Herr Lepechin nennt sie auch oben hellblau, unten weiß, den Kopf weiß und eine Binde an den Augen, und einen länglichen Flecken mitten am Bauche schwarzblau und eine Binde mitten auf den Flügeln weiß, a. a. O. welches sehr mit der Aldrovandischen Beschreibung übereinstimmt.

O.

---

6) Die

6) Die verliebte Meise. e)

China hat auch Meisen; dergleichen erscheint hier eine, deren Kenntniß wir dem Abt Gallois zu verdanken haben, der dieselbe von dem äussersten Asien gebracht, und dem Herrn Commerson im Jahre 1769 gezeigt hat. Auf Commersons Rechnung habe ich diesen Vogel zu den Meisen geordnet, von welchen

e) Parus eraſtes. L'amoureux de Chine. *Commerſon.*

Einige geben ihr den Namen Stiftsfräulein wegen des schwarzen Kleides und der kleinen Manschetten; wie man den Gimpel, Dompfaffen; und die Kohlenmeise das Nönnchen nennt, u. ſ. w.

V.

La Meſange amoureuſe. *Buffon Oiſeaux V. p.* 456. *ed. in* 12. *Tom. X. p.* 189. *n.* 6. *Encycl. method.* II. *p.* 212.

Amorous Titmouſe. *Latham Synopſ. meth.* II. 2. *p.* 546. *n.* 15.

Parus amatorius, ardeſiae colore tinctus, alarum macula longitudinali media dimidiato flava et rufa. *Linné ſyſt. nat.* XIII. I. *p.* 1015. *n.* 30.

O.

chen er sichtbarlich durch die Länge und Gestalt des Schnabels abweicht.

Der Zuname der Verliebten, welchen man dieser Art gegeben hat, zeigt hinreichend die herrschende Eigenschaft ihres Temperaments. In der That liebkosen das Männchen und Weibchen sich ohne Unterlaß; wenigstens ist solches im Bauer ihre einzigste Beschäftigung. Sie überlassen sich demselben, wie man sagt, bis zur Erschöpfung, und machen ihre Gefangenschaft dadurch nicht allein angenehmer, sondern verkürzen sie auch dadurch; denn man kann leicht einsehen, daß sie bey solchem Verhalten nicht lange leben können, nach der allgemeinen Regel, daß die Anstrengung zum Leben dessen Dauer vermindert. Wenn das ihr Endzweck ist, wenn sie wirklich nichts anders suchen, als ihrer Gefangenschaft bald ein Ende zu machen, so muß man gestehen, daß sie in ihrer Verzweifelung ein ganz sanftes Mittel dazu zu wählen wissen. Herr Commerson berichtet nicht, ob diese Vögel mit gleichem Eifer alle übrige Verrichtungen treiben, welche Beziehung auf die Fortpflanzung der Art haben, als das Bauen des Nestes, das Brüten, die Erziehung; und endlich, ob sie, wie unsere Meisen, eine große Anzahl Eyer legen. Nach dem gewöhnlichen Gange der Natur, nach dem man beständig schließen kann, ist die Bejahung davon ziemlich wahrscheinlich, wiewohl mit aller Einschränkung, die der Unterschied des Klima und der sonderbare Instinkt, aus welchen man nicht immer so wichtige Folgen, als aus der Natur ziehen kann, veranlassen mag.

Das

Das ganze Gefieder ist schieferschwarz, welche Farbe gleichmäßig sowohl oben als unten auf dem Leibe die herrschende ist, und deren Einförmigkeit blos durch eine halb gelbe und halb rothgelbe Binde unterbrochen wird, die der Länge nach auf dem Flügel liegt, und durch die äussere Einfassung einiger der mittelsten Schwungfedern gebildet wird. Diese Binde hat bey ihrem Anfange nach der Mitte des Flügels zu, drey Auszähnelungen; der Flügel besteht aus funfzehn bis sechszehn Schwungfedern, welche von ziemlich gleicher Länge sind.

Die verliebte Meise wiegt drey Drachmen, hat die Gestalt der übrigen Meisen, und ist von mittelmäßiger Größe f); sie hat aber einen kurzen Schwanz, und deswegen ist ihre ganze Länge so viel geringer, und beträgt nur fünf und ein viertel Zoll; der Schnabel von acht Linien ist an der Wurzel schwarz, und am entgegengesetzten Ende lebhaft pomeranzenfarbig; die obere Hälfte ist ein wenig länger als die untere, und nach der Spitze zu am Rande ein wenig ausgekantet; die Zunge ist am Ende gleichsam abgestutzt, wie bey den andern Meisen; die Ferse ist acht Linien lang, der mittelste Zehe von allen der längste, und hängt durch das erste Glied mit dem äussern Zehe zusammen; die Nägel bilden einen halben

f) Commerson setzt in einer Anmerkung von seiner Hand hinzu, nachdem er gesagt hat, daß sie nur drey Drachmen schwer sey, sie habe den Wuchs unserer großen Kohlmeise, welche doch wenigstens noch einmal so schwer ist.

den Zirkel durch ihre Krümmung, und der hinterste ist der stärkste von allen. Die Flügelausbreitung beträgt sieben und einen halben Zoll; der Schwanz beynahe zwey Zoll, er ist ein wenig gespalten, besteht aus zwölf Ruderfedern, und ist ein Zoll und etwas drüber länger als die Flügel.

Die

Die schwarze Meise oder Cela des Linne. g)

Dieser Vogel hat auffallende Aehnlichkeiten mit der verliebten Meise, weil sie den Farben nach von derselben nicht verschieden ist, als durch ihren weißen Schnabel, und durch einen gelben Flecken, welchen sie auf den obern Deckfedern des Schwanzes hat. Linne sagt: daß sie in Indien gefunden werde; aber dies müßte Westindien seyn. Denn Düprats hat sie in Guyana h) gesehen. Ohngeachtet

g) Parus Cela, niger rostro albo, macula alarum basique caudae flavis. *Linne syst. Nat. ed.* XII. *p.* 343. *n.* 14. *Ed.* XIII. I. *p.* 1015. Guiana Titmouse. *Lath. synops.* II. 2. *p.* 546. *n.* 14.

Die gefleckte Meise. Müller Linneisch. Natursystem. Th. II. *p.* 629. *n.* 14.

Die schwarze Meise mit einem weißen, glatten, flachen Schnabel, und abgestutzter Zunge, die in Härchen ausgehet, ist schwarz mit einem gelben Fleck auf den Flügeln und Schwanze. Bankrofs Guiana. p. 110.

O.

h) Essay on the history of Guyana p. 182.

V.

tet dieses großen Unterschieds des Klima, kann man sich doch kaum enthalten, sie als eine bloße Verschiedenheit in der Art der verliebten Meise aus China anzusehen; um hierüber einen bestimmtern Ausspruch zu thun, müßte man ihren Wuchs, ihre Ausmessungen, und besonders die natürlichen Gewohnheiten dieses Vogels kennen.

Zusätze.

1) Die unbekannte Meise des Ström. [1])

Ström erwähnt eines norwegischen Vogels, welchen Herr Brünnich nach ihm folgendermaßen beschreibt: Der Schnabel ist oben schwarz, unten gelb; die Kehle gelb, der Hals und obere Theil des Leibes gelblich grün; die Brust gelb mit kastanienbraunen Flecken. Der Bauch ist himmelblau, nahe am After gelblich; der Schwanz gespalten und von gleicher Farbe mit dem Rücken; die beyden mittelsten Ruderfedern grünlich und die beyden äußersten weiß gerändelt. Die Füße sind schwarz, und der hinterste Zee dreymal länger als die übrigen. Ob es eine

1) Parus ignotus. *Ström Sondmör.* I. 240.

Brünnich. ornithol. boreal. p. 73.

Norway Titmouse. *Latham Synopſ.* II. 2. p. 536. n. 2.

Strömian Titmouse. *Arct. Zool.* 2. *p.* 427. *B.*

Die Strömische Meise. Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 398. n. *B.*

Parus ignotus, ex flavo viridis, gula flava, pectore flavo, badio-maculato, abdomine caeruleo, crisso flavicante. *Linnaeus Syſt. Nat.* XIII. I. p. 1006. n. 15.

eine Abart der großen Kohlmeise seyn mag, der sie am nächsten kommt, ausgenommen, daß der Kopf gar nicht schwarz ist?

Dieses ist alles, was wir von dem Vogel wissen, der also noch ziemlich unbestimmt bleibt.

C.

Zusatz.

2) Die ausländische Meise.

Parus peregrinus. [z)]

Diese fremde Meise, welche der Herr Sparrman in der Sammlung des Herrn Staatssekretärs und Ritters Carlson beschrieb, weicht etwas von der ausländischen Meise (Parus peregrinus) des Linné ab.

Ihre Unterscheidungszeichen sind nach Herr Sparrmann folgende.

Das Männchen ist am Kopfe, Halse und Rücken aschgrau; die Brust, ein Flecken auf dem Flügel, der Bürzel, und hinten die äußern Ruderfedern sind scharlachroth. Der Schnabel ist schwarz. Der Zügel

z) Parus coccineus, cinereus, pectore, macula alarum, uropygio rectricibusque dimidiato flava et rufa. *Linne Syst. Nat.* XIII. I. p. 1015. n. 31.

Zügel und Flecken unter dem Auge sind schwärzlich. Die Kopfplatte, Kehle, Rücken und Seiten des Halses, der Oberrücken und Rücken sind bleyfarbig aschgrau. Die Deckfedern unter den Flügeln sind schwefelgelb. Die Deckfedern auf den Flügeln sind schwarz, von denen einige der mittelsten an der Spitze scharlachfarbig rothgelb fallen.

Von den zwölf Schwungfedern der ersten Ordnung sind die drey bis vier ersten graubraunschwarz, und am inneren Rande in der Mitte ein wenig gelb gefärbt. Die übrigen, und fast alle von der zweyten Ordnung sind schwarz, und in der Mitte scharlachroth.

Ein Theil der Gurgel, die Brust und der Bürzel, sind scharlachroth. Der Bauch und Steiß sanft gelblich; die Füße schwarz. Von den zwölf Ruderfedern des Schwanzes sind drey an jeder Seite hinten scharlachroth.

Die Zimmetbachstelze (Motacilla cinnamomea, Linn. Syst. nat. 12. p. 335. n. 32.) kommt ziemlich mit unsrer ausländischen Meise überein, weicht aber doch in verschiedenen Stücken davon ab. Sparrm. a. a. O.

Das Weibchen dieser fremden Meise ist nach Sparrmann am Leibe oben aschgrau, unten weiß, ein Flecken auf den Flügeln ist pomeranzenfarbig, der Bürzel und hinten die Seitenruderfedern sind scharlachroth. Der Schnabel ist schwarz; die Kopfplatte, Rücken des Halses, der Oberrücken und Rücken sind aschgrau. Der Bürzel ist vorn gelbgrünlich, hinten

scharlachfarbig rothgelb. Die Kehle, Gurgel, Brust und der Bauch sind schmutzig weiß. Der Steiß ist gelblich. Die vorderen Deckfedern auf den Flügeln sind schwarz, und die untersten hintersten gelb. Die drey bis vier vordersten Schwungfedern sind graubraun; die übrigen fast alle schwarz, an der Wurzel fuchsfarbig scharlachroth, und bilden mit den hintern Deckfedern einen Flecken auf den Flügeln. Die Füße sind schwarz; die Ruderfedern sind wie bey dem Männchen, aber die fünfte an jeder Seite ist auch schwarz mit schreg scharlachrother Spitze. Man vergleiche die ausländische Meise in Linnei Syſtem. (12. p. 342. n. 10.) Sparrm. a. a. O. [3])

3) Linne sagt von seiner ausländischen Meise weiter nichts, als: Sie sey so groß als die große Kohl-Meise, aschgrau, unten ganz weiß, der Bürzel hochroth, die Schwungfedern graubraun; alle Ruderfedern schwarz, ausgenommen die vier mittelsten, hinten schrege gelb, so daß das Gelbe in dem fünften und sechsten Paare die Ueberhand habe. Der Geburtsort ist nicht angegeben. *Linne Syſt. Nat. XII. p.* 342. *n.* 10. *Ed. XIII. I. p.* 1010. Die ausländische Meise. Müller Linn. Syst. II. p. 627. n. 10. Crimſon-rumped Titmouſe. *Latham Synopſ.* II. 2. p. 539. n. 4.

O.

3) Die

3) Die graue rothscheitlichte Meise. 4)

Diesen Vogel können wir nur blos dem Namen nach hier aufstellen, da Müller ihn nur unter den norwegischen Vögeln aufzählt; und es ist nicht mal gewiß, ob er zu den Meisen gehöret.

4) Parus griseus, vertice rubro. *Müller*, *Zoologiae Dan. prodromus*, *pag. 34. no. 284.*

Crimson - crowned Titmouse. *Latham Synops. II. 2. p. 539. n. 5.*

Parus griseus. *Linnaeus Syst. Nat. XIII. p. 1010. n. 18.*

O.

4) Die afrikanische Meise. 5)

Auch diesen Vogel wollen wir hier nur nach seinen Unterscheidungszeichen und nach Latham anführen. Er ist völlig schwarz, unten blasser schwarz, am Bauche weißlich; an den Schläfen, der Gegend der Augen, ein Streifen an jeder Seite des Halses und ein Flecken am Hinterkopfe sind weiß; die Schwungfedern graubraun, der Schwanz und die Füße schwarz. Von den Ruderfedern ist die äusserste auswärts und die nächste daran am Ende weiß. Sie ist so groß als die große Kohlmeise, sechs Zoll lang; und hält sich am Vorgebürge der guten Hoffnung auf.

5) Blackbreasted Titmouse. *Latham Synops. II.* 2. *p.* 539. *n.* 6.

Parus ater. *Linnaeus Syst. Nat.* XII. I. p. 1010. n. 19.

O.

5) Die

5) Die Alpenmeise. 6)

Dieser Vogel kommt in Ansehung der Größe beynahe völlig mit der langschwänzigen Meise überein. Sein Schnabel ist pfriemenförmig, gerade, ganz und schwarz gefärbet. Seine Zunge ist abgestumpft und an der Spitze mit Borsten versehen, und seine Nasenlöcher sind nierenförmig und mit einer Haut halb bedeckt. Den ganzen obern Leib bedecken schwarze mit einem grauen Rande rund herum versehene Federn. Auf beyden Seiten des Kopfs läuft von der Grundlage des Schnabels eine weiße Linie aus, die sich bey dem Nacken endiget. Der untere Leib ist weiß röthlich und mit länglichten schwarzen Flecken hin und wieder versehen, besonders an den Seiten des Halses. Die Flügel erstrecken sich, wenn sie zusammen geschlagen sind, nur etwas über den Anfang des Schwanzes, und besteht aus achtzehn Schwungfedern, die oben schwarz und un-

 ten

6) Hablizl Bemerk. in der pers. Landsch. Gilan, in Pallas N. Nord. Beytr. *IV. p. 49.* Parus alpinus. S. G. Gmelin Reise. *IV. p. 171.*

Parus alpinus, niger subtus rufescens nigro maculatus, linea alba a basi rostri ad cervicem decurrente, ungue posteriore longissimo. *Linne Syst. Nat.* XIII. I. p. 1012. n. 21.

Q.

ten grau sind. Ihre Deckfedern sind ihnen vollkommen gleich, und nur mit weißen Spitzen versehen. Der Schwanz ist beweglich, gespalten, und aus zwölf schwarzen Ruderfedern zusammengesetzt, von denen die zwey äussern an ihrem Ende mit einem großen keilförmigen Flecken versehen sind. Die Füße sind sammt den Zehen und Nägeln schwarz. Der Nagel des hintern Zehen übertrifft die übrigen an Größe, und ist auch krummer als dieselbe. 7) Sie hält sich auf dem Samamisischen Gebirge auf, und nährt sich von Insekten. Habl. a. a. O.

7) Dieses hat sie mit den mehrsten Meisen gemeinschaftlich.

O:

6) Die

6) Die Chinesische Meise. [8])

Dieser Vogel fällt von dem Rostfarbenen in das Graubraune, die langen Ruderfedern und die Schwungfedern sind graubraun mit schwarzem Rande. Der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind roth. Die Länge des Vogels beträgt drey und dreyviertel Zoll; und er hält sich in China auf.

8) Chinese Titmouse. *Latham Synopf. II. 2. p. 555. n. 21.*

Parus chinensis. *Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 1012. n. 22.*

O.

7) Die

7) Die malabarische Meise. [9]

Sonnerat. Ostind. u. China. 2. Tab. 114. f. 1.

Diesen Vogel hat Herr Sonnerat abgebildet und beschrieben. Er sagt: Die hier genannte Meise ist von der Spitze des Schnabels bis zu der des Schwanzes fünf Zoll acht Linien lang; ihre Flügel zween Zoll acht Linien; der Kopf, der Hinterhals und der Rücken sind dunkelgrau; die Kehle ist schwarz; die Brust, der Bauch und der Steiß opermentfarbig: die kleinen Flügelfedern sind schwarz, die Mittelfedern von eben dieser Farbe, und einige davon enden sich mit einem hellrothen Flecken; die kürzern Schwungfedern sind schwarz, die folgenden bis an die Mitte roth, am übrigen Theil schwarz, welches dann einen schwarzen Flecken auf den Flügeln

9) Mesange de la Cote de Malabar. *Sonnerat Voy.* 2. *p.* 204. *Tab.* 114. *f.* 1.

Die Meise von der Küste Malabar. Sonnerat Ostind. u. China. 2. *p.* 159. *tab.* 114. *f.* 1.

Malabar Titmouse. *Latham Synopſ. II.* 2. *p.* 555. *n.* 22.

Parus malabaricus. *Linne Syſt. nat. XIII. I. p.* 1012. *n.* 23.

O.

Die malabarische Meise. S. 172.



Büff Vögel XVII Th. Sonnerat Ostind. u. China.

geln bildet, wenn sie über den Körper ausgestreckt sind; die großen Schwungfedern sind schwarz. Die ersten Schwanzfedern sind schwarz, die Seitenfedern bis zur Hälfte schwarz und im übrigen hellroth; die untere Bedeckung des Schwanzes ist hellrothgelb; der Stern roth; Schnabel und Füße sind schwarz.

Die Farben des Weibchens sind minder lebhaft. Die Kehle, der Vorderhals, die Brust, der Bauch und der untere Theil des Schwanzes sind hellgelb, etwas ins Röthliche fallend; der Flecken auf dem Flügel und Steiß ist von eben dem Roth, wie bey dem Männchen. a. a. O.

---

8) Der Knjäscok. [10]

Lepechin erwähnt einer Meise, die sich in den sibirischen Eichenwäldern aufhält, und obigen Namen wegen der Schönheit ihrer Federn führt. Dieser Name Knjäsziok, den sie zu Sinbirzk führt, heißt nämlich so viel als Prinzchen. An Größe kommt sie der Kohlmeise sehr nahe, und nach Lepechin beträgt ihre ganze Länge fünf Zoll und sieben Linien; die Länge des Schwanzes zwey Zoll und fünf Linien; der Schnabel vier Linien; die nackten Schenkel sechs und eine halbe Linie; der mittelste Zee mit der Kralle sechs Linien; die ausgebreiteten Flügel sieben Zoll und vier Linien; und die zusammengelegten Flügel reichen nur bis zu der Hälfte des Schwanzes. Er sagt ferner: Der Schnabel ist kegelförmig, schwärzlich in das Blaue fallend, mit weißlichen Rändern; die Nasenlöcher klein, rundlich, mit steifen, kurzen, weissen Federchen besetzt. Stirn, Scheitel, Backen, Hals, Brust und Bauch sind mit weissen Federn bedeckt, einen unregelmäßigen Fleck ausgenommen, welcher sich von der Brust bis in die Mitte des Bauchs erstreckt.

10) Lepechin Reisen. I. p. 181.
Parus Knjaesciok, *Linne Syst. Nat. XIII. I. p.* 1013. n. 25.

erstreckt. Von den Nasenlöchern zieht sich eine sehr deutliche schwarzbläuliche Linie über die Augen, bis zu einem gleichfarbigen Halsband des Genickes, unter welchem ein anderes weißes Halsband durchschimmert. Rücken und Bürzel sind mit hellblauen Federn geschmückt. Die Deckfedern der Achseln sind auch blau. Die Zahl der Schwungfedern erstreckt sich auf achtzehn, welche weiß, bleyfarbig und blau gesprenkelt sind. Der Schwanz besteht aus zwölf Federn, wovon die zwey mittelsten fast ganz blau, und nur bey der Spitze auswendig auf dem Barte weiß werden. An den übrigen vermindert sich die blaue Farbe mit der Länge, und die weiße nimmt so zu, daß der äussere Bart der letzten Schwanzfedern ganz weiß ist. Die Füße und Krallen sind schwarz. Lepechin Reise. I. p. 182.

---

9) Die Hudsonsmeise. [11])

Dieser Vogel ist am Kopfe rostfarbig graubraun, unter den Augen läuft ein weißer Strich, die Kehle ist schwarz, der Leib oben grünlich aschgrau, unten weiß, der Bürzel fällt vom Rothgelben in das Weiße; die Flügel sind graubraun, und die Schwungfedern und Ruderfedern haben einen aschgrauen Raud. Alle Federn sind lang und locker an der Wurzel; der Schnabel und die Füße sind schwarz, die Seiten rostfarbig; der Schwanz ist zwey und einen halben Zoll lang, und etwas abgerundet; der mittelste und hinterste Nagel sind doppelt so lang als die übrigen. Der Schwanz ist fünf und ein Achtel Zoll lang. Die Flügelausbreitung beträgt sieben Zoll; das Gewicht eine halbe Unze.

Dieser

11) *Forster*, *Philosoph. Transact.* 62. *p.* 408.

Miller on var. subj. Tab. 21. *A.*

Hudson's-Bay Titmouse. *Arct. Zool.* 2. *p.* 425. *n.* 329.

Latham Synops. II. 2. *p.* 557. *n.* 24.

Meise von der Hudsonsbay. Thierg. d. nördl. Polarländer. *II. p.* 397.

Parus hudsonicus. *Linne Syst. Nat.* XIII. I. p. 1013. n. 26.

Dieser Vogel lebt an der Hudsonsbay, fliegt des Winters in Schaaren, hält sich vorzüglich in Wachholdergebüschen auf, von deren Beeren er sich ernährt. Er erträgt sehr gut die Kälte, und bleibt selbst um den Severnfluß. Sie legt fünf Eyer. Die Eingebornen nennen sie **Peche-ke-ke-schisch.**

---

10) Die großköpfige Meise.[12])

So nennet Herr Latham einen Vogel, welcher schwarz ist, eine pomeranzenfarbige Brust, einen gelblichen Bauch, einen dicken Kopf, einen Flecken der Flügel, und die beyden äussersten Ruder-Federn von weißer Farbe hat.

Der Schwanz ist lang und abgerundet; die beyden äussersten Ruderfedern an jeder Seite sind an der Spitze schrege schwarz; das dritte Paar ist inwendig an der Spitze weiß; die Füße sind schwärzlich braun. Das Weibchen ist oben graubräunlich, unten gelb. Der Vogel ist vier und einen halben Zoll lang, und hält sich in Neuseeland auf.

12) Great headed Titmouse. *Latham synopf.* II. 2. *p.* 557. *n.* 25.

Parus macrocephalus. *Linne syst. nat.* XIII. I. *p.* 1013. *n.* 27.

O.

11) Die

11) Die Neuseeländsche Meise. [13]

Dieser Vogel ist aschgrau röthlich, graubraun bunt, unten fällt er von dem Fuchsrothen in das Hellgraue; die Stirne ist fuchsroth, die Augenbraunen weiß, die Backen aschgrau, die Schwungfedern bräunlich, die mittelsten Ruderfedern schwarz, die an der Seite haben in der Mitte einen viereckigen graubraunen Flecken.

Der Schnabel ist graubraun, und an der Spitze schwarz; die Füße sind dunkel schwarz, und die Nägel schwarz. Der ganze Vogel ist fünf Zoll lang, und hält sich auch in Neuseeland auf.

13) New-Zealand Titmouse. *Latham synops.* II. 2. *p.* 558. *n.* 26.

Parus Novae Zeelandiae. *Linne syst. nat.* XIII. I. *p.* 1013. *n.* 28.

G.

12) Die indianische Meise.

Parus indicus.

Unterscheidungszeichen. Die Kehle und Gurgel sind schmuzig weiß; die Brust, der Bauch und Steiß rostigbraun; der leib ist oben aschgrau; der Schnabel, die Füße, Flügel und der Schwanz sind schwärzlich graubraun.

Der Schnabel ist graubraun; der Vorderkopf aschgrau schwärzlich. Die Augengegend, der Hinterkopf, Halsrücken, Oberrücken, Rücken und Bürzel sind aschgrau; die Kehle und Gurgel schmuzig weißlich; die Brust, der Bauch und Steiß rostbraun; die Deckfedern auf den Flügeln schwarz mit aschgrauem Rande; die Schwungfedern rußig schwärzlich; und der Schwanz ist oben braunschwärzlich, und unten aschfarbig graubraun. Sparrm. a. a. O. Parus indicus. *Linne Syst. Nat. XIII. I. p.* 1015. *n.* 32.

Zu-

Zusatz.

Sam. G. Gmelin liefert die Beschreibung und Abbildung von drey Vögeln, welche des Winters in Persien sind, und welche er Meisen genannt hat. Man sieht aber aus der Abbildung, daß sie wenige Aehnlichkeit mit den Meisen haben, und vielmehr zu den Bachstelzen gehören; besonders scheint seine sogenannte gelbe Meise mit der gelben Bachstelze sehr übereinzukommen; auch seine caspische Meise hat Aehnlichkeiten damit, und seine gesprengte Meise geht in den Farben und selbst in der Gestalt des Schnabels davon ab. Es ist auch kaum zu vermuthen, daß Gmelin die gelbe Bachstelze nicht gekannt hätte, oder abweichende Abarten derselben zu einem ganz andern Geschlecht gebracht haben sollte. Indessen würde ich diese Gmelinschen Vögel doch ehe zu den Bachstelzen als zu den Meisen rechnen, und will sie nur mit seinen Beschreibungen und Namen auf die Meisen in diesem Theile folgen lassen, darin die Bachstelzen auch beschrieben sind.

Die gelbe Meise des Gmelin. [1])

Die Abbildung dieses Vogels gleicht sehr der gelben Bachstelze, und wir werden sehen, daß die Beschreibung auch nicht sehr davon abgeht. S. Gmelin sagt nämlich: „Der Schnabel ist schuhpfriemenförmig, gerade, spitzig und schwarz; die Zunge länglich lanzenförmig, bey ihrem Anfang gespalten, und bey ihrem Ende in Borsten getheilt. Zwischen den Naslöchern bemerkt man eine erhöhte Furche. Der Kopf ist vorn gelb, hinten fällt er vom Gelben ins Olivenfarbne. Die Augenlieder sind blaß, blaulich, in der Mitte und an der Spitze mit vielen gelblichen Federn besetzt. Der Regenbogen ist dunkelgrau, und der Stern schwarz. Der obere Hals, der Rücken und die Deckfedern des Schwanzes sind olivenfarben, ohngeachtet alle Federn bis über ihre Hälfte schwärzlich aussehen. Der ganze untere Vogel ist gelb, mit den Federn aber hat es eben die Beschaffenheit, wie oben gemeldet worden. Der Schwungfedern sind an der Zahl 18, die sich kaum über den Anfang des Schwanzes erstrecken, und dun-

1) Parus luteus. S. G. Gmelin Reise. II. *p.* 101. *Tab.* 20. *No.* 1.

Motacilla flava. *Linné syst. nat.* XIII. I. *p.* 963. *n.* 12.

Die gelbe Meise des Gmelin. S. 182.



Büff Vögel XVII B. Gmelin III F 20 S 1

dunkelgrau sind; die erste bis zur 13ten sehen an der hintern Seite unten weiß oder weißlich aus, die 14te und 15te haben auch an der vordern Seite einen weißen Rand, die 16te bis zur 18ten sind mehr dunkel, auswendig gelb, und inwendig unbefleckt. Die Deckfedern von der ersten Ordnung sind dunkelgrau, an der Spitze und von vorne weißlich; die von der zweyten sind noch mehr grau, und haben gelbliche Endungen, und die von der dritten führen die Farbe des Leibes. Der Schwanz besteht aus zwölf gleichlangen Regierfedern, davon die zwo äussersten weiß, und an der innern Seite mit einem verlängerten schwarzen Flecken versehen sind. Die Füße, die Zehen und die Nägel sehen schwarz aus; der hintere ist mehr gebogen, und ist fast von der Länge der Zehen. Das Weibchen unterscheidet sich darin, daß sein Kopf, sein oberer und vorderer Hals eine aschgraue Farbe hat, daß es hinter den Schläfen mit einem weißen länglichen Band, welches auch die Gegend ober- und unterhalb den Augen umgiebt, versehen ist, daß der Rücken aus dem Grauen ins Olivenfarbne fällt, daß das Kinn weiß ist, und daß endlich der Vogel an dem untern Theil seines Leibes nicht so lebhaft gelb aussieht als das Männchen. Jedoch dieses letztere Kennzeichen ist so beständig nicht, denn ich habe auch viele Beyspiele gesehen, wo das Weibchen dem Männchen in Ansehung der vollkommensten Pomeranzenfarbe im geringsten nichts nachgab. Dieser Vogel ist der einzige unter den kleinen, deren ich gedenke, der da zieht, und sich mit dem ersten Frühling nach Astrachan Heerdenweise aufmacht, allwo er aber nicht nistet, sondern sich über die Wolga nach Rußland begiebt, daselbst der Liebe pflegt, in dem Herbst nach den Ufern der kaspischen

See zurückkömmt, und sich hauptsächlich von Saamen nährt, dabey aber auch kleine Insekten nicht verachtet.

Die Abbildung ist nach dem Weibchen besorgt worden. Die Länge des Vogels von der äussersten Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes betrug 5 Zoll 10 Linien; bis zum Ende der Zehen 5 Z. 4 L. Der Schnabel bis zur Stirn 5 L., bis an den Schläfen 7 L. Länge des Kopfs $9\frac{1}{2}$ L., des Halses $8\frac{3}{4}$ L., des Rückens 1 Z. 7 L., des Schwanzes 2 Z. 5 L.; Umfang des Kopfs 1 Z. 9 L., des Halses 1 Z. 3 L., des Leibes 3 Z. 2 L.; die Flügelausbreitung 4 Z. 9 L.; Länge der Schenkelbeine 1 Z. 3 L., der Schienbeine 10 L., des vorderen Zehen 7 L., seines Nagels 3 L.; des hintern Zehen 5 L., seines Nagels $4\frac{3}{4}$ L. S. Gmel. a. a. O.

Die

Die kaspische Meise. z)

Gmelin sagt: „Sie ist etwas grösser als die geschwänzte Meise, und derselben an Dicke gleich. Der Kopf, der obere Hals und der Rücken sind aschgrau, mit etwas Gelben untermischt; der untere Hals ist vorne weiß, und hinten schön Safranfarben, gleichwie die Brust, der Bauch, die Gegend unter den Flügeln, die Schenkelbeinfedern und das Crissum. Das Uropigium ist gleichfalls gelb. Die Augenlieder sind weiß; hinter den Augen befindet sich ein kleiner weisser Flecken. Der Augen-Regenbogen und der Stern sind schwarz. Die Schwung-Federn sind dunkel schwärzlich, die kleinen inwendig an ihrer Grundlage, und von den leztern, welche auf beyden Seiten weiß. Die lezte falsche hat die Grösse der erstern, ist schwarz, äusserlich nach ihrer Spitze zu mit einem weissen, länglichen, schmalen Flecken bezeichnet, und inwendig bey ihrer Grundlage mit einem andern breiteren versehen. Die Deckfedern führen mit den Schwungfedern einerley Farbe. Der Schwanz ist viel grösser als der Leib, fast vier Zoll lang, da jener kaum anderthalb beträgt; er besteht aus zwölf gleichen beweglichen Regierfedern,

 davon

z) Parus caspicus. S. G. Gmelin Reise. II. p. 104. *Linne syst. l. c.*

davon die äusserste auf beyden Seiten ganz weiß ist, und die beyden darauf folgenden eine ähnliche Farbe, zugleich aber auch einen schwarzen Rand an ihrer vordern Seite haben, der bald mehr, bald weniger breit ist, dahingegen solcher bey einigen von den mittleren gelb aussieht. Die Deckfedern des Schwanzes sind schön orange, und die Füße fleischfarben. Dieser Vogel ist bey Enpeli häufig vorhanden. Er hält sich bey den Häusern, auf den Straßen, und am Strande Heerdenweise auf, daß man mit einem Schuß öfters zehn und mehrere bekömmt: er ernährt sich hauptsächlich von Saamen." a. a. O.

Die

Die gesprengte Meise. 3)

Gmelin sagt von diesem Vogel: „Der Schnabel ist rundlich, Schuhpfriemen ähnlich, und schwarz; die obere Kinnbacke ragt mit ihrem zugespitzten Rand etwas über die untere hervor; die Nasenlöcher sind rund und mit Federn besetzt, welche von der Stirn auslaufen; die Zunge ist lanzenförmig, an ihrer Grundlage zweyfach gespalten, und daselbst auf beyden Seiten ausgezähnt, auch hat sie eine zerrißne Spitze. Der Kopf, der obere Hals, und der Rücken werden mit schwarzen, ringsum röthlich ausgezackten Federn bedeckt, besonders am Kopf, der davon fast ganz roth aussieht. Das Uropygium ist halb weiß und halb kastaniengelb; die Kehle schwarz mit Federn, welche gelbe Endungen haben; der Bauch weiß, die Gegend um die Augen und der Stern schwarz, die Augenlieder hingegen bläulich, der Regenbogen stahlfarben, und die Schenkelbein-Federn weiß. Der Schwungfedern giebt es an der Zahl achtzehn; sie sind dunkelgrau, und dehnen sich bis auf die Hälfte des Schwanzes aus; die erstere ist klei-

3) Parus variegatus. S. G. Gmelin Reise. II. p. 105. *Linne syst. l. c.*

kleiner als die übrigen, alle sind an ihrer inwendigen Seite, und einige auch an der Spitze weiß, die letztern aber haben gelbe Endungen, und einen äussern gelben Rand. Die nächste Deckfedern sind schwarz, mit weißen und kastaniengelben Rändern, die entfernte werden weiß bekleidet. Der Schwanz ist aus zwölf gleichen Regierfedern zusammengesetzt, die im Anfang weiß, dann schwarz, an ihrer Spitze aber und Seitentheilen Ocherfarben sind. Die Schenkelbeine sind ganz befedert. Die Ohren sind kurz und rund; die Füße, Zehen und Nägel schwarz; erstere haben keine Quereinschnitte, und von den letztern ist der hintere ungemein gekrümmt, und hat einerley Länge mit seinen Zehen. Die vordern Schwungfedern sehen unten weiß aschgrau aus; die hintern behalten ihre Schwärze bey, nur sind die Mündungen an den meisten Federn weiß.

Dieser Vogel ist mir von Schamachie aus überall vorgekommen, man trift ihn bald allein und bald in Gesellschaft an.

Ich entschuldige mich, daß ich ihn unter die Meisen gerechnet habe; denn ich weiß wohl, daß sein Schnabel eine andere, als bey diesem Geschlecht gewöhnliche Gestalt hat. Indessen kommt er vermöge seiner Oeconomie mit den Meisen überein, und der Charakter eines andern Geschlechts paßt nicht besser auf denselben.

Die Länge des Vogels von der äussersten Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes betrug 5 Zoll und 6 Linien; bis zum Ausgang der Zehen 5 Zoll 2 Linien; des Schnabels bis zur Stirne

ne $5\frac{1}{2}$ Linie; der ausgespanneten Flügel 5 Zoll $3\frac{1}{2}$ Linien; Länge der Schenkelbeine 1 Zoll 2 Linien; der Schienbeine 10 Linien; des mittlern Zehen 7 Linien; seines Nagels 3 Linien; des hintern Zehen 4 Linien, und seines Nagels 4 Linien.“ a. a. O.

Die

Die Meise von Nanking.

Herr Sonnerat hat diesen Vogel beschrieben und abgebildet. Nach dieser Abbildung scheinet er aber ehe zu den Fliegenschnäppern als zu den Meisen zu gehören. Da er aber die Kennzeichen der Meisen anführt, und diesen Vogel gleich darauf die Meise von Nanking nennet; so will ich seine Beschreibung hier folgen lassen.

„Diese Meise ist eben so groß wie die malabarische Meise. Der Kopf, der Hinterhals, der Rücken und die kleinen Flügelfedern sind grünlich grau; auf dem Wirbel aber ist es mit Gelb verwaschen; beym obern Winkel des Schnabels entsteht ein weisser länglichter Streif, der sich bis hinter das Auge hinzieht, und daselbst endet. Die Kehle ist von schönem Gelb, der Vorderhals und die Brust sind von etwas ins Bräunlichte fallender Opermentfarbe; der Bauch ist gelblicht, und die Lenden erdegrau; die kürzern Schwungfedern sind bey ihrer Entstehung grau, dann opermentfarbig, und an dem noch übrigen Theil ihrer Länge schwarz, welches einen schwarzen Flecken auf dem Flügel bildet; die großen Schwungfedern sind an der innern Seite schwarz; auf der Aussenseite sind ihre Fasern sehr schmal, beym Anfang schön mordorefarbig, das unmerklich

immer mehr ins lichte fällt, und gegen die Spitze der Feder mit einmal ganz gelb wird, welches dann auf jeder Feder einen kleinen gelben Rand bildet; die zwo ersten Schwanzfedern sind grünlicht grau, und enden sich mit einem weißen Streif; die Seiten-Federn sind schwarz.“ A. a. O.

Der

Der Blauspecht oder die Specht-Meise. a) [1]

Planch. enl. 623. *fig.* 1.

Die mehrsten Namen, welche heutiges Tages diesem Vogel beygelegt sind, geben nur falsche oder unvollkommene Begriffe von ihm, oder veranlassen,

a) Ηευττη, Σιππη; Sitta. *Aristotel. Hist. anim. Lib.* IX. *cap.* I. *et* XVII.

Picus cinereus vel sitta; *Fraudius avis* nach Albert; In Italien Pico Ziollo; In Deutschland Nußhacker, Nußhaer, Nußbicker, Nußbickel, Baumhacker, Meyspecht, Blawspechtle; In der Gegend von Nürnberg, Klaber. In der Schweiz Chlaen, Blindchlaen, Baumkletterlein, Tottler, Kottler; In England Nutjobber; In der Türkey Agascakan. *Gesner, Av. pag.* 711.

Jonston, Aves, pag. 80.

Σιττη, sitta; quibusdam Υλοτομυσα; Σεισοπυγις, Κιναιδὸς, weil er den Schwanz bewegt, desfalls sie mit den Bachstelzen verwechselt ist. Neugriechisch Κυρκυνίσης. In Italien Pico, picchio. *Aldrovande Ornithol. Tom.* I. *p.* 853.

Torchel-pot, oder Grand Grimpereau. *Belon Nat. des Oiseaux, p.* 304.

Sitta

1. Der Blauspecht S. 192
2. —— canadische —— specht Meise. S. 213.



Buff: Vögel XVII Th. Buff: Tol: Pl. 623. Fig 1. 2.

lassen, ihn mit ganz anderen Arten zu verwechseln. Zum Beyspiel, der aschgraue Specht, der Maispecht, der

Sitta seu picus cinereus. *Willughby Ornitholog. page 98.*

Ray Synopf. p. 47. In England nuthatch, nutjobber.

Charleton Exercit. p. 93. Sp. 6. Es ist zu merken, daß dieser Schriftsteller den Blauspecht mit dem Cariocatactes, dem Tannenheher, dessen Geschichte wir angeführt haben (Tom. III. p. 122.) verwechselt.

R. Sibbald. Hist. Nat. Scotiae prodrom. part. II. *lib.* III. *page 15.*

Frisch, tom. I. class. IV. div. II. pl. II. n. 39 art. 6. In Deutschland der Blauspecht; in der Schweiz ditiler, thoedler.

Le Casse noisette. Nut-hatch. *Albin, Oiseaux, tom.* II. *pl.* 28.

Picus subcaeruleus, picus parvus caeruleus; In Griechenland Κεχκαιτης; In Deutschland, große Baumkletter. *Schwenkfeld, Aviar. Siles. p. 340.*

Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 413. In Pohlen dzieciot modrawy.

The nuthatch. *British Zoology. G. VIII. Sp. 1. pag. 81.*

The woodcracker. *Plott Hist. of Oxford. p. 175.*

Picus Pyrenaicus, cinereus pusillus; In Catalonien picotella. *Barrére, specim. nov. class.* III. *Gen.* XIII. *sp. 4.*

Sitta. *Möhring Av. genera. G. 15. p. 35.*

Sitta rectricibus fuscis; quatuor margine apiceque albis, quinta apice cana; In Schweden nö-

der Blauspecht, der Maurerspecht, der Baumhacker, der Nußbicker, der Baumkriecher, der große Baumlauffer,

nötwäcka, nötpacka. *Linnaeus, Fauna Suecica. no. 182. (ed. 2. n. 104.)*

Kramer, Elenchus Austr. inf. p. 363. In Oesterreich Klener.

Sitta rectricibus nigris, lateralibus quatuor infra apicem albis. *Linnaeus. syst. nat. ed. XII. p. 177. n. 60.*

Müller Zoolog. Dan. prodrom. n. 102. p. 13. In Dännemark Spretmeisse; In Norwegen nat wacke, egde, eremit.

Parus facie pici; In Deutschland Spechtartige Meise. *Klein, Ordo avium. p. 87. n. XV.* Dieser zusammengesetzte Name giebt den besten Begrif von diesem Vogel.

Peciotto, picchio, piccolo grigio, o cererino; In Ravenne raporino, *Ornithologie Italienne, Tom. II. p. 54.*

Sitta superne cinerea, inferne dilute rufa; taenia per oculos nigra; rectricibus lateralibus nigris, apice cinereis; extima taenia transversa alba versus apicem notata, tribus proximis apice interius albis. . . Sitta. Le Torchepot. *Brisson. ornith. Tom. III. p. 388.*

In Lothringen Maçon; Pic-maçon. Lottinger. In der Normandie Perce-pot, auch chausse-pot, nach Cotgrave; In der Picardie Grimpard, oder Grimpant; In Issoudün Cendrille, sonst Dos bleu, Pic bleu, Tape-bois, beque-bois cendré, Casse noix &c. In Dauphiné Planot.

V.

1) La Sittelle, vulgairement Le Torche-pot. *Buffon Oiseaux. Tom. X. p. 194.*

Der Blauspecht. Döbels Jägerpr. I. 60.

Meiers

lauffer, der Quickſterz u. ſ. w. Dieſe verſchiedene Namen zeigen nämlich nur verſchiedene Eigenſchaf-

N 2 ten

Meiers Abbild. d. Thiere. II. *Tab.* 37. mit dem Gerippe.

Blauſpecht. Angenehme Landluſt. p. 104.

Blauſpecht. Zorn, Petinoth. II. p. 43. 273.

Spechtartige Meiſe. Klein Ord. d. Vögel. d. B. p. 162. n. 15.

Sitta europaea. Däniſch Spaet Meiſe. Norwegiſch Natt Vake; Egde? *Brünnich ornith. p.* 11. *n.* 42.

Sitta europaea. *Scopoli Ann. med. I. p.* 50. *n.* 57.

Der Kleber-Blauſpecht. Günther Scopol. Vögel. p. 51. n. 57.

Blauſpecht. Klener. Forſt-Lexik. II. p. 423.

Baummeiſe. Sitta europaea. Fiſcher Livland. I. p. 77. n. 70.

Sitta europaea. Blauſpecht. Börner Schleſ. ök. Nachr. 1781. p. 82. n. 28.

Der Blauſpecht, Grauſpecht, Kleiber, Holzhacker, Nußhacker, Baumpicker. Gatterer vom Nutzen und Schaden d. Thiere. II. p. 64. n. 78.

Sitta europaea. Blumenb. Naturgeſch. 3. p. 182. 10. 1.

European Nuthatch. *Latham ſynopſ. I.* 2. *p.* 548. *n.* 1.

Sitta europaea. *Linne ſyſt. nat.* XIII. I. p. 440. n. 1. *α.*

Im Rußiſchen heißt dieſer Vogel nach Gmelin dem ältern, Maloidjetel, der kleine Specht; auch Sliepuſchka, der tumme Blinde; Butſchok, das Dechslein; und Polsok, der Kriecher. Auf Jakutiſch heiße er Kökkbyka; Bey den Arinziſchen Tataren, Okpdong; Bey den Oſtiaken am Kaß, Oetſöl-

geb,

ten an, die dieser Art zukommt. Aber sie kommen ihr entweder nur zum Theil, oder doch nicht ausschliessungsweise zu. Dieser Vogel hackt mit seinem Schnabel die Baumrinde, und zwar mit mehrer Gewalt, als die Spechte und Meisen b). Ueberdem hat er viel von dem Ansehen und dem Wesen der Meisen an sich c), aber in Ansehung des Schnabels ist er davon verschieden; so wie er sich von den Spechten durch die Gestalt des Schwanzes d) [2]), der

geb, der kleine Specht; Bey den Tungusen, Schondokon. J. G. Gmelin Reis. 3. p. 381. Einige dieser Namen scheinen doch auch auf den Baumläufer zu passen.

O.

b) Er behult diese Gewohnheit im Bauer, worin er oft eine Oefnung, dadurch zu entwischen, macht. Er stößt alle Augenblicke gegen die Wände, und zwar mit zwey und drey bis acht und neunmal wiederholten Schlägen; auf die Weise zerbricht er die Fensterscheiben und das Glas der Spiegel.

V.

c) Belon sagt, er habe in seinem Betragen viel Aehnliches mit der Meise; und Klein sagt, er sey die größeste Meise. Sitta parus maximus est.

V.

d) Möhring sagt, er habe steife Schwanzfedern; doch hatte Belon das Gegentheil lange vorher bemerkt, und dieses ist eben einer der drey vorzüglichsten Unterschiede, welche er zwischen der Spechtmeise und den Spechten bemerket hat. Ich für mein Theil habe es wie Belon gefunden, und vermuthe, daß Möhring nicht selbst beobachtet habe.

V.

2) Die kurzen Ruderfedern in dem Schwanze des Klebers

der Füße und der Zunge unterscheidet. Er klettert an den Baumstämmen und Aesten, wie die Vögel,

ders oder dieser Spechtmeise sind gewiß nicht so steif, noch so spitzig und gebogen als an den Spechten, noch wie an dem Schwanze des Baumläufers. Zorn hat dieses auch schon sehr gut bemerkt, und diesen Vogel auch dadurch von den Spechten unterschieden; denn er sagt, nachdem er die Specht-Schwänze beschrieben hat: „Wir müssen über den sogenannten Kleiber oder Blauspecht, und das Baumläuferlein, welche man unter die Spechte zählt, ob sie gleich, was ihre Zunge und Füße betrift, von diesen abgehen, eine kurze Anmerkung beyfügen. Der Blauspecht hat einen ganz kurzen und weichen Schwanz, wie der Eisvogel, mit welchem er in einigen Stücken eine Aehnlichkeit hat; das Baumläuferlein aber einen solchen, wie man an den größern Spechten siehet. Es lehret aber der Augenschein, daß sich der Blauspecht, indem er seine Nahrung suchet, wenig ruhig bezeige, sondern bey sehr geschwindem Hin- und Herklettern an den Bäumen, die Würmlein und Insekten aufsuche; das kleine Baumläuferlein hingegen hält sich länger an Stelle, weil es seine zärtliche Nahrung auszumachen, mehr Zeit und Mühe erfordert, und dabey kann es sich mit seinem dazu geschickten Schwanze unterstützen u. s. w. a. a. O. *p. 43.*

Die Systematiker haben wegen der Zehe die sogenannte Spechtmeise oder den Blauspecht von den Spechten getrennt, und daraus ein eigenes Geschlecht gemacht. Die Möhringschen Unterscheidungszeichen desselben sind: *Rostrum* rectum, supra obtusum apice quasi retuso, lateraliter tantillum cuneato.

Nares subrotundae, plumis frontalibus tectae.

Lingua membranacea, planiuscula: apice diviso.

Cau-

die gewöhnlich Baumläufer genannt werden. Aber von diesen unterscheidet er sich durch seinen Schnabel, und durch die Gewohnheit, Nüße aufzuhacken, und von den Nußbrechern hingegen unterscheidet er sich durch die Gewohnheit, an den Bäumen zu klettern. Endlich macht er mit dem Schwanze eine abwechselnde Bewegung nach oben und unten, wie die blauen Bachstelzen [3]), hat aber ganz verschiedene Sitten und Gewohnheiten. Um alle Verwirrung zu vermeiden, und um so viel möglich, die alten Namen beyzubehalten, habe ich diesen Vogel Sittelle, nach dem griechischen Sittä und dem lateinischen Sitta, genannt; und da er einerseits mehreres mit den Meisen, und anderseits mit den Baumläufern und den Spechten, als mit irgend einer andern Familie der Vögel, gemein hat: so lasse ich ihn hier in der Ordnung folgen, welche die Natur ihm in der Ordnung ihrer Geschöpfe angewiesen zu haben scheint. [4])

Diese

Cauda rigida. Rectrices duodecim aequales.
Digiti antici tres, posticus unicus.
Scopoli widerspricht auch, daß die Schwanzfedern steif wären. a. a. O.

O.

3) Ich habe nie eine solche Bewegung seines Schwanzes gesehen, welche man mit der an der Bachstelze vergleichen könnte.

O.

4) Der Verfasser stellt ihn hier nämlich zwischen den Meisen und den Grauspechten oder Baumläufern.

O.

Diese Spechtmeise zieht schwerlich von einem Lande in das andere, sondern bleibt Winter und Sommer da, wo sie geboren ist. Nur sucht sie im Winter bessere Lagen aus, nähert sich den bewohnten Oertern, und kommt bisweilen in die Gärten. 5) Ausserdem kann sie sich in den Löchern verstecken, darin sie brütet und ihren kleinen Vorrath sammlet, und worin sie wahrscheinlich den ganzen Winter über bleibt. Denn in ihrer Gefangenschaft sucht sie, obgleich sie sich bisweilen auf die Sprossen im Bauer setzt, doch Löcher auf, um darin zu schlafen, und in Ermangelung derselben macht sie sich ein Lager in ihrem Futtertroge. Man hat auch bemerkt, daß wenn sie sich in ihrem Bauer anklammert, solches selten in der Stellung geschieht, welche die natürlichste zu seyn scheint, nämlich mit dem Kopfe nach oben gerichtet, sondern fast immer in der Quere, oder sogar mit dem nach unten gekehrten Kopfe; auf diese Weise durchbohrt sie die Haselnüße, nachdem sie dieselben vorher fest in eine Spalte gesteckt hat. e) *)

5) Dieser Kleiber bleibt den ganzen Winter auch im schwedischen Pommern, und ich finde in einer schwedischen Beschreibung von Vögeln, daß er auch in dem kalten Winter 1740 daselbst war.

In Norwegen will man bemerkt haben, daß es stürmisches, unangenehmes, regnichtes Wetter vorher bedeute, wenn er von den Felsen zu den Häusern herunter kommt, und um die Fenster fliegt. Fabricius Reis. 335. Gatt.

O.

e) *Albin hist. nat. des Oiseaux.* Tom. II. n. XXVIII.

V.

*) Ich habe es oft bemerkt, daß sie die Haselnuß nicht

Man sieht sie in allen Richtungen an den Bäumen laufen, um Insekten aufzusuchen. Aristoteles sagt, sie habe die Gewohnheit, die Adlereyer zu zerbrechen, und es ist in der That möglich, daß sie vermöge des Kletterns sich bisweilen bis zu diesem Könige der Vögel erhoben habe. Es ist möglich, daß sie dessen Eyer zerhackt und gefressen habe, die nicht so hart als die Haselnüsse sind; aber man setzt etwas zu flüchtig hinzu: dieses sey eine Ursache des Kriegs, welchen die Adler gegen die Spechtmeisen führen f); als wenn ein Raubvogel der Rache zur Ursache bedürfte, um ein Feind der schwächeren Vögel zu seyn, und sie zu fressen.

Ob=

nicht (wie die Meise ein Samenkorn) halten konnte, sondern mit dem Schnabel zuvor ein Loch in die Baumrinde stieß, darin die Nuß steckte, und nun auf diese so heftig mit dem Schnabel stieß, bis dieselbe durchbohret war und sie den Kern heraus holen konnte. Man findet die leere Schale bisweilen noch in der Baumrinde sitzen.

O.

f) *Aristotelis Hist. animal. Lib.* IX. *cap.* I. Quidam clamatoriam dicunt, Labeo prohibitoriam et apud Nigidium subis appellatur avis, quae aquilarum ova frangat. *Plini. Hist. Nat. Lib.* X, *cap.* XIV. Sollte dieses gar nicht des Aristoteles Sitta seyn? Plinius handelt an keiner anderen Stelle von ihm, und bezeichnet hier diesen Vogel durch einen Zug seiner Geschichte, welchen Aristoteles anführt. Anderseits scheint der ihm von Labeo gegebene Name Prohibitoria, Beziehung auf die alten Fabeln zu haben, die man in Ansehung der Zauberey, und des Gebrauchs, den die Hexenmeister von der Spechtmeise machen sollen, erzählt.

V.

Obgleich die Spechtmeise viele von ihrer Zeit damit zubringt, auf den Bäumen zu klettern oder zu kriechen, so macht sie doch gar keine langsame, sondern viel schnellere Bewegungen, als der Sperling. Dieselben sind auch geschmeidiger und sanfter, denn sie macht keinen lärm im Fluge. Sie hält sich gewöhnlich im Gehölze auf, woselbst sie das einsamste leben führt, und doch lebt sie sehr vertraulich mit Sperlingen, Finken und anderen Vögeln, wenn sie mit denselben in Vogelhäusern zusammen eingeschlossen gehalten wird.

Im Frühlinge hat das Männchen einen Gesang oder vielmehr ein Geschrey der liebe, **Guiric, Guiric**, welches es oft wiederholet, und auf diese Weise ruft es sein Weibchen [6]; dieses soll, wie man sagt, sich lange rufen lassen, ehe es kommt, aber endlich ergiebt es sich dem Verlangen des Männchens, und beyde arbeiten an der Einrichtung des Nestes; sie bäuen es in dem loche eines Baumes g),

6) Diese Stimme wird durch das öftere Wiederholen eine Art von Gesang, und ist besonders, wenn sich viele dieser Vögel hören lassen, desto angenehmer, da es schon den kommenden Frühling anzeigt, wenn die Bäume noch nicht grün sind und die mehrsten übrigen Vögel noch nicht singen.

O.

g) Alsweilen in einem Mauerloche oder unter einem Dache, wie Linné sagt.

V.

Linné sagt, er halte sich im Dache u. s. w. auf. Habitat in tectis, parietibus truncisque arborum. *Fauna svec.* a. a. O.

O.

und wenn sie darin kein schickliches finden, so hauen sie eines mit dem Schnabel, wenn das Holz nur wurmstichig ist. Wenn die äussere Oefnung zu groß ist, so machen sie es mit fetter Erde enger, bisweilen auch mit Koth, welchen sie, wie man sagt, wie die Töpfer kneten und zubereiten, und ihre Arbeit mit kleinen Steinen befestigen 7); daher sie im Französischen den Namen **Maurerspecht** (Pic-maçon) und Torchepot erhalten haben. Welcher leztere Name keinen deutlichen Begriff von seinem Ursprunge giebt. h)

Wenn das Nest auf die Weise angelegt ist, so würden sich diejenigen, die es von aussen ansehen, nicht vorstellen, daß es Vögel einschlöße. Das Weib-

7) Zorn sagt schon: Er brütet frühe, in kleinen Löchern der Eichen und anderer Bäume, sehr hoch. Wenn das Loch, in welchem er brüten will, etwas weit ist, verklebt er es mit Leimen, so daß er knapp ein- und auskriechen kann; daher er auch den Namen Kleiber bekommen hat. Er hat fünf bis sieben und mehrere Jungen: nähret sich von kleinen Baum- und Holzwürmern, eingesperrt nimmt er auch mit Hanfsamen vorlieb, wie die Meisen.

O.

h) Dieser Name kommt von dem Burgundischen Torche poteux, welches buchstäblich Torche pertuis bedeutet, und sehr gut auf unseren Vögel paßt, wegen der Kunst, mit welcher er das Loch, worin er nistet, verengert oder erweitert. Die diese burgundische Sprache nicht verstehen, werden daraus Torchepot gemacht haben; welcher Name vielleicht nachher Anlaß gegeben hat, die Arbeit der Spechtmeise mit der Töpferarbeit zu vergleichen.

V.

Weibchen legt darin fünf, sechs bis sieben Eyer von gewöhnlicher Gestalt, und schmutzig weißer Farbe mit röthbraunen Punkten. Es legt sie auf Holz-Mehl, Moos und dgl. Es bebrütet sie sehr anhaltend, und bindet sich so sehr daran, daß es sich eher die Federn ausrupfen läßt, als sie verläßt. Wenn man eine Ruthe in das loch stößt, bläset sie sich auf, zischet wie eine Schlange, oder vielmehr wie eine Meise in dem Falle thun würde. Sie verläßt nicht mal ihre Eyer, um Nahrung zu suchen, sondern wartet, bis das Männchen ihr dieselbe bringt, und das Männchen scheinet diese Pflicht mit Wohlgefallen zu thun. Beyde leben nicht nur von Ameisen, wie die Spechte, sondern auch von Raupen, Käfern, Hirschkäfern und allen Arten von Insekten, ausser den Nüßen, Haselnüßen u. s. w. i) 8)

Wenn die Jungen fett sind, ist ihr Fleisch auch gut zu essen, und hat nicht das Wilde, das man an den Spechten schmeckt, an sich. 9)

Die

i) Ich habe ein Weibchen sechs Wochen mit Hanf, welchen andre Vögel ganz aufgebrochen hatten, fallen gelassen, ernährt. Man hat auch wirklich bemerkt, daß die Spechtmeise gegen den September auf die Hanf-Felder fällt.

V.

8) Die Nachricht, daß sie Hanfsamen fresse, haben wir schon von Zorn, und daß man sie auf Kloben und Heerden, auf welchen Gesäme gesäet ist, fängt. Man sehe Petinoth. a. a. O.

O.

9) Im Stralsundischen Magazin steht doch, daß das im

Die Jungen kommen im May aus k). Wenn ihre Auferziehung geendigt ist, fangen die Alten selten ein zweytes Brüten an, sondern trennen sich nur den Winter, jeder für sich allein zu leben. Die Landleute, sagt Belon, haben bemerkt, daß das Männchen sein Weibchen schlägt, wenn es dasselbe findet, nachdem es sich von ihm getrennt hat; daher sie im Sprichworte von einem sagen, der klug haushält, daß er einem Blauspechte gleiche. Aber es stehe mit dieser Klugheit der Ehemänner wie es wolle, so glaube ich doch nicht, daß in diesem besondern Falle dieses Männchen im geringsten die Absicht habe, sein Weibchen zu schlagen. Vielmehr glaube ich, daß das Weibchen, welches vor dem Brüten so lange nach sich schmachten läßt, sich auch zuerst nach dem Aufziehen der Jungen davon begiebt, und daß, wenn das Männchen nach einer etwas langen Abwesenheit es wieder antrift, es mit desto lebhafteren und

im Wasser gefaulte Fleisch die Pfeile vergifte; und Gmelin der ältere erzählt: daß die Tungusen diesen Vogel braten, stampfen und Fett darunter mischen, nur kein Bärenfett, weil dieses leicht fault, und mit dieser Vermischung die Pfeile schmieren, deren sie sich zum Schießen des Wildes bedienen. Auch die Jakuten haben ihm gesagt, daß sie mit dem Blute oder Fleische dieser Vögel, die sich selbst losschießende Pfeile beschmieren. Ein Thier, das mit einem solchen Pfeile getroffen werde, falle gleich auf der Stelle nieder und könne nicht einen Schritt weiter gehen. J. G. Gmelin Reise. Th. 3. p. 381.
O.

k) Ich habe sie am 10ten ausgebrütet gefunden, und andere, die es am 15ten und später noch nicht waren.
V.

und sogar etwas heftigen Liebesbezeugungen empfängt, und daß Leute, die solches nicht sehr nahebey gesehen haben, dasselbe für eine üble Behandlung gehalten haben.

Die Spechtmeise schweigt die mehrste Zeit des Jahrs; ihr gewöhnliches Geschrey ist, Ti, ti, ti, ti, ti, ti, ti, welches es bey dem Klettern um den Bäumen wiederholet und zwar in zunehmender Geschwindigkeit. Linne belehrt uns nach dem Ström, daß sie auch des Nachts singe. l)

Ausser dem verschiedenen Geschrey und dem Lärm, welches sie mit Schlagen an die Baumrinde macht, kann sie noch einen andern sehr besondern Ton, indem sie den Schnabel in eine Spalte steckt, hervorbringen, als wenn sie den Baum entzwey spaltete, und dieser Ton ist so stark, daß man ihn über hundert Ruthen weit hören kann. m)

Man

l) Noctu cantillat. *Syst. Nat. ed. XII. p. 177.*

V.

m) *Zoolog. britann. G. IX. Spec. I. p. 82.*

Ausser ihr, Toque, toque, toque, gegen das Holz, reiben diese Vögel noch ihren Schnabel an trockne und hohle Aeste, und machen einen Lärm Grrrrrro, den man sehr weit höret, und davon man glauben sollte, er käme von einem zwanzigmal so großen Vogel.

Dieses hat mir ein alter Förster versichert, welcher die Brittische Thiergeschichte gewiß nicht gelesen hatte.

V.

Man hat bemerkt, daß der Gang der Spechtmeise hüpfend sey, daß sie im Schlafe den Kopf unter den Flügeln hat, und daß sie des Nachts auf dem Boden des Bauers zubrachte, obgleich darin zwey Sprossen waren, auf denen sie sitzen konnte. Man sagt, daß sie nicht zum Trinken an die Quellen komme, und folglich nicht bey der Tränke gefangen werden könne. Schwenkfeld erzählte, daß er sie oft blos mit Talg als lockspeise gefangen habe; welches eine neue Aehnlichkeit mit ihnen und den Meisen anzeigt, welche, wie wir gesehen haben, alle Arten des Fetts liebt.

Das Männchen wiegt an eine Unze, und das Weibchen nur fünf bis sechs Quentchen. n) 10)

Bey

n) Einer dieser Vögel, der vor einem Jahre im Rauche getrocknet und sehr gut erhalten war, wog nur zwey und eine halbe Drachme.

V.

10) Ein Vogel dieser Art wog in Schweden im Jahre 1741, am 26ten März, ein und dreyviertel Loth, und war fünf Zoll 10 Linien lang. Der Schnabel war schwarz, ganz grad, ziemlich lang und spitzig, bey den Nasenlöchern so lang als breit, nicht ausgebogen noch gekrümmet am Ende, noch kantig. Die Nasenlöcher waren klein, rundlich, mit Haarähnlichen Federn bedeckt, und nicht durchscheinend. Die Iris war graubraun. Die Zunge hornartig, dreyspaltig, flach. Die Beine waren gelbbräunlich, kurz, mit fast gleich langen, von den Knieen bis zur Mittelklaue ein und zwanzig Abschnitten. Die Zehe sind lang; der Hinterzehe reicht bis zum Knie und fast bis zur Spitze der Mittelklaue; der innere ist viel schwächer als der äußere. Die Klauen oder Nägel sind ziemlich groß, stark, zusammengedruckt,

Bey dem Männchen ist der ganze obere Theil des Kopfs und des Leibes, und selbst die beyden mittel-
sten

gedruckt. Der Schwanz ist nicht gespalten, sondern kurz und ziemlich breit. Die zwölf Ruderfedern schienen gleich lang zu seyn, die äußerste am Ende etwas ausgebogen. Die Farbe des Vogels war Lavendelblau auf dem Kopfe, Rücken, den Flügeln und den beyden mittelsten Ruderfedern. Ein schwarzer Streif ging von dem Schnabel bis zum Nacken, queer über das Auge. Weißlich rothgelb von den Ohren, am Halse und Bauche; Hellbraunroth am Bürzel unten, mit einem ovalen weißen Flecken an dem Ende der Federn; Lavendelgrün mit etwas Braun am Ende der Federn auf dem Bürzel. Von den zwölf Ruderfedern waren die beyden sechsten gänzlich grau; die nächste schwarz und am Ende grau; die folgenden beyden schwarz, aber am Ende inwendig weiß, auswärts grau; die übrigen schwarz und am Ende dunkelgrau, und darunter an beyden Seiten weiß.

Zur mehreren Vergleichung der folgenden Abarten von dieser europäischen Spechtmeise, will ich von ihr die gute Beschreibung des Zorns noch anführen. Er sagt: Der Blauspecht hat an beyden Seiten des Kopfes, vom Schnabel an bis gegen die Ohren, einen schwarzen Strich, und über den Augen ein aschfarbig oder graues Streiflein. An den beyden Backen, wie auch an der Kehle sind die Federn weiß; gleich darauf gehet die braungelbliche Farbe an, die sich vom Hals über die Brust und den ganzen Bauch erstreckt. Die Federlein unter dem Schwanz sind weißlich, und mit hellbraunen Spiegeln gezieret, fast von der Farbe, wie der Feld-Hüner Brustzeichen. Der Schwanz selbst ist gar kurz, gleich, und nicht zugespitzet, wie der grössern Spechte; besteht aus zwölf Federlein, welche von der Spuhle herab schwärzlich, darauf weiße Spiegel haben, und an den Enden blau sind, wie auf
dem

sten Ruderfedern im Schwanze sind bläulich aschgrau; die Kehle und die Backen sind weißlich; die Brust und der Bauch pomeranzenfarbig; die Seiten, die Beine und die Gegend des Afters sind etwas dunkler, und fallen in das Kastanienbraune; die Deckfedern unter dem Schwanze sind weißlich mit rothgelben Säumen, und erstrecken sich bis fünf Linien von dem Ende des Schwanzes. Ein schwarzer Streifen entsteht bey den Nasenlöchern, geht über die Augen und erstreckt sich hinter den Ohren; die großen Flügeldecken und die Schwungfedern sind braun mit mehr oder weniger grauen Säumen; die Seitenruderfedern sind schwarz und am Ende aschgrau; die äussersten über die Hälfte der Länge weiß gesäumet, und nach dem Ende zu durch einen Flecken von gleicher Farbe durchschnitten; die drey folgenden sind an dem inneren Rande mit einem weißen Flecken bezeichnet. Der Schnabel ist oben aschgrau, unten aber heller; die Füße sind grau, und die Federn am Grunde schwärzlich aschgrau.

Das

dem Rücken. Alle Flügelfedern sehen auch blau, nur daß die vordern Schwungfedern oben bey der Spuhle etwas Weißes haben, sonst auch mehr in das Stahlblaue fallen. Die Füße sind nicht lang, auch nicht kurz, stark, von gelblicher Farbe, haben vornen drey, nach hinten aber nur einen Zehe, und also keine Spechtfüße; doch sind sie mit krummen und spitzigen Klauen wohl versehen. Seine Zunge ist auch keine Spechtzunge, das ist: nicht lang, rund, fleischig, und mit einer Spitze und Angeln versehen; sondern gestaltet, wie der Meisen oder anderer kleiner Vögel Zungen. Artig ist an diesem Vogel anzusehen, daß er unter beyden Flügeln am vordersten Gelenke ein kohlschwarzes Flecklein hat. Petinotheol. II. p. 273.

Das Weibchen besitzt schwächere Farben: Ich habe eines am dritten May gesehen, welches am ganzen unteren Theile des Leibes, vom Halse an bis zum After, ohne alle Federn war; wie dieses bey den Weibchen der Vögel gewöhnlich ist.

Die ganze Länge beträgt sechs Zoll; der Schnabel zehn Linien und ist grad, oben und unten ein wenig aufgedunsen; beyde Stücken desselben sind beynahe gleich lang; das obere ist ohne Auskantung; die Nasenlöcher sind beynahe rund und halb bedeckt von kleinen Federn, die von der Wurzel des Schnabels entspringen, und deren Richtung mit seiner Oefnung gleichlaufend ist. Die Zunge ist flach und an der Wurzel breiter.

Abarten der Spechtmeise.

Das Modell von diesem Vogelgeschlechte scheinet sehr beständig und nur schwach durch den Einfluß der verschiedenen Klimate umgebildet zu seyn. Ueberall haben sie gleiche natürliche Gewohnheiten und gleiches Benehmen. Immer aschgrau auf dem obern Theile, und rothgelb, welches bald mehr, bald weniger hell ist, und bisweilen in das Weißliche fällt, auf dem untern Theile. Der hauptsächlichste Unterschied besteht in der Größe und in dem Verhältniß der Theile; und diese Verschiedenheit hängt nicht allemal von dem Klima ab. Uebrigens ist sie nicht hinreichend, um verschiedene Arten daraus zu machen; und nachdem ich sorgfältig unsere europäischen Spechtmeisen mit den ausländischen verglichen habe, so kann ich nicht umhin, diese zu jenen als Abarten zu rechnen, die zu einerley Art gehören.

Nur eine einzige nehme ich aus, welche in verschiedener Hinsicht davon abweicht, und welche außerdem, wegen ihres etwas gebogenen Schnabels, nur eine Schattirung zwischen den Spechtmeisen und den Baumläufern zu machen scheint.

Erste Abart.

Die kleine Spechtmeise. a)

Man kann von dieser Abart in Ansehung der Größe nur blos nach dem Belon handeln; Sie ist nach ihm viel kleiner als die gewöhnliche Spechtmeise; übrigens hat sie ein gleiches Gefieder, einen gleichen Schnabel, gleiche Füße u. s. w. Sie hält sich, so wie die große, auf den Bäumen auf; und lebt eben so einsam; aber, mich Belons Ausdruck zu bedienen: „schreyet sie mehr, ist lebhafter und hurtiger. Man sieht das Männchen niemals in anderer Gesellschaft, als in der seines Weibchens, und wenn er einen andern Vogel von seiner Art antrift

 (ohne

a) Le petit Torchepot. *Belon Nat. des Oiseaux, pag. 305.*

Sitta minor. Petit Torche-pot. *Brisson, tom. III. pag. 592. Ed. in 8. tom. I. p. 475.*

Petite Sittelle. *Buffon Oiseaux. V. p. 470. ed. in 12. X. p. 208. Linné syst. nat.* XIII. 490. *B.*

V.

Sie wird auch in dem Brissonschen und Linneischen System nur als eine Spielart angesehen.

G.

(ohne Zweifel ein anderes Männchen), so hört er nicht auf, denselben anzugreifen, zu verfolgen und hartnäckig zu bekriegen, bis sein Nebenbuhler ihm dən Platz einräumt; und alsbald fängt es aus vollen Kräften und fistulirt an zu schreyen, als wenn es sein Weibchen herbey rufen, und von ihr den Preis seines Sieges fodern wollte.“ Wahrscheinlich hat Belon unter diesen Umständen ihre Stimme höher als an der gewöhnlichen Spechtmeise gefunden.

Zwey=

Zweyte Abart.

Die kanadische Spechtmeise. b) r)

Pl. enl. n. 623. f. 2.

Sie klettert und läuft, wie Brisson sagt, an den Bäumen, wie unsere Spechtmeise, und ist von derselben nur durch die Farbe der Binde verschie-

den,

b) Sitta superciliis albis . . . affinis multum Sittae Europeae. *Linnaeus syst. nat. ed. XII. n. 60. Sp. 2. XIII. p. 441. n. 2.*

Sitta superne cinerea, inferne dilute rufa; taenia supra oculos candida, pone oculos nigricante; rectricibus lateralibus nigris, apice cinereis, quatuor utrimque extimis apice inferius albis. . . . Sitta Canadensis. Le Torchepot du Canada. *Brisson, tom. III. p. 592.*

V.

r) La Sittelle du Canada. *Buffon Oiseaux. V. p. 471. ed. in 12. Tom. X. p. 209.*

Torchepot du Canada. *Planch. enl. 623. f. 2.*

Canadischer Blauspecht. Müller Linne. Syst. II. *p. 232. n. 2.*

Sitta canadensis. *Brisson ornithol. in 8. Tom. I. p. 475. n. 2.*

Ca-

den, welche bey ihr weißlich ist; nähert sich derselben aber wieder durch einen schwärzlichen Flecken hinter dem Auge. Wenn man sie näher betrachtet, findet man noch einige Verschiedenheit in der Schattirung und den Verhältnissen, aber alles dieses ergiebt sich besser und viel leichter durch die Vergleichung der Abbildungen, als aus den Beschreibungen. Diese Spechtmeise ist beynahe von gleichem Wuchse mit der vorigen.

Ihre ganze länge beträgt vier Zoll und zehn linien; der Schnabel sieben und eine halbe linie; die Ferse sieben linien; der mittlere Zee sechs und eine halbe linie; der hintere Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung beträgt sieben und einen viertel Zoll; der Schwanz achtzehn linien, er besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern und ist acht linien länger als die Flügel reichen.

Canada Nuthatch. *Arct. Zool.* 2. *p.* 281. *n.* 170. *Latham Synops.* I. 2. *p.* 651. *n.* 2.

Der Canadische Grauspecht. Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 265. n. 86.

O.

An-

Anhang.

Die Unterschiede in der Beschreibung und Zeichnung dieses und des europäischen Blauspechts sind bey Brisson so geringe, daß man diese beyden Vögel kaum für Abarten halten kann. Der schwarze Strich durch die Augen ist bey dem kanadensischen bloß mit mehr Weiß unterbrochen, und den äusseren Ruderfedern fehlt das Weiße in der Abbildung, in der Beschreibung ist letzteres aber auch angeführt. Brisson nennt den kanadensischen Blauspecht aber viel kleiner. Er beschreibt und zeichnet ihn unten hellrostgelb, wie die europäische Art. Aber Penannt nennt, in der arctischen Zoologie, Brust und Bauch rein weiß, und den Steiß nur rostfarbig; hält ihn aber so groß als den europäischen, und nur für eine Abart desselben. So sagte Linne, daß sie dieser sehr nahe käme. Nach Pennant bewohnt sie Canada, hält sich in Neujork auf, und erstreckt sich bis zu der westlichen Seite von Amerika, Kamtschatka, Sibirien und Rußland, Schweden und Norwegen, ohne zu wandern. Allein er begreift, wie gesagt, auch unsere gewöhnliche Spechtmeise hierunter, und hat darin wohl recht.

Dritte Abart.

Die Spechtmeise mit schwarzer Haube. c) [1]

Diese schwarze Haube [2]) und eine Art von schwarzen und weißen Streifen gegen das Ende der Schwanzfedern, sind die hauptsächlichsten Unterschiede

c) Sitta seu picus cinereus maior capite nigro. In Jamaika a Logger head. *Sloane Jamaica, pag. 300. no. XVII: pl. 259. f. I.*

Ray Synopf. Av. p. 185. n. 33.

Bariſtus maior ſubcinereus, capite nigro. *Browne Nat. History of Jamaic. pag. 475.*

Merops maior capite nigro. Die Creolen nennen ihn Petite vie (aller Wahrscheinlichkeit nach, hat dieser Name Beziehung auf sein Geschrey). *Barrére France equinoxiale. p. 136.*

Merops Americanus, cinereus, capite nigro. Idem, *Barrére Specim. novum, Claſſ.* III. *G.* XXII. *pag.* 47. *C.*

Sitta Jamaicenſis pileo nigro. *Linnaeus ſyſt. nat. ed. XII. n. 60. Sp. 3.* (XIII. I. p. 441. n. 3.)

Sitta ſuperne cinerea, inferne alba, vertice nigro; rectricibus lateralibus nigricantibus, apice lineis

Die Spechtmeise, mit schwarzer Haube S. 216.



Büff Vogel 17 Th.

schiede zwischen dieser und unserer Spechtmeise. Man sieht an ihr keine schwarze Binde, aber man kann rechnen, daß sie sich in den Rand der schwarzen Kopfplatte verliere. Ihr Geburtsort ist Jamaika, woselbst Sloane sie beobachtete. Sie ernährt sich, sagt dieser philosophische Reisende, wie der Felsenhahn, mit Insekten. Man findet sie in den Gebüschen der Savannen; sie ist so wenig wild, und läßt sich so nahe kommen, daß man sie bisweilen mit einem Stocke todtschlägt; desfalls hat sie auch den Namen, **Narrenvogel**, bekommen. Sie ist ohngefähr von dem Wuchse unserer gewöhnlichen Spechtmeise. Sloane bemerkt, daß sie einen großen Kopf habe.

lineis transversis albis notatis. . . Sitta Jamaicensis; Le Torchepot de la Jamaique. *Brisson*, *tom.* III. *p.* 594.

V.

1) La Sittelle a huppe noire. *Buffon Oiseaux. V.* 472. *ed. in* 12. *Tom. X. p.* 211.

Der iamaikaische Blauspecht. Müller Linn. Syst. II. p. 233. n. 3.

Sitta jamaicensis. *Brisson ornith. in 8. Tom. I. p.* 476. *n.* 3.

O.

2) Pennant nennt an dem canadischen Blauspecht doch auch Scheitel, Hintertheil des Halses und Schultern schwarz. Von der sie also kaum unterschieden wäre, so wie die es kaum von unserm europäischen war.

O.

Ihre ganze länge beträgt 5 Zoll und 5 linien; der Schnabel eilf linien, und er ist dreyeckig, zusammengedruckt, und an seiner Wurzel mit kleinen schwarzen Borsten umgeben; die Nasenlöcher sind rund; die Ferse und der mittlere Zee sind siebenzehn linien lang; der hintere Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung beträgt zwey und zweydrittel Zoll.

Vier=

Vierte Abart.

Die kleine Spechtmeise mit schwarzer Haube. d) 1)

Alles was Browne von diesem Vogel sagt, besteht darin: daß er einerley Vaterland mit dem vorigen bewohne, daß er viel kleiner sey, ihm aber in aller übrigen Rücksicht gleiche. Es könnte seyn, daß es ein Junges gewesen sey, das noch nicht völlig ausgewachsen; und der Name, den Browne ihm gegeben hat, führt auf diesen Gedanken.

d) Bariſtus minimus pullus, vertice nigro; In England leaſt logger head. *Browne Natural Hiſtory of Jamaic. pag.* 475.

Sitta Jamaicenſis minor. Le petit Torchepot de la Jamaique. *Briſſon, Tom.* III. *p.* 596.

V.

1) Le petite Sittelle a huppe noire. *Buffon Oiſeaux.* *V.* 473. *Ed. in* 12. *Tom. X. p.* 212. *n.* 4.

Sitta jamaicenſis. *Linne ſyſt. nat.* XIII. I. *p.* 442. *n.* 3.

O.

Fünfte Abart.

Die schwarzköpfige Spechtmeise. e) 1)

Seligman. *I. Tab.* 44. 1.

Sie hat einerley Sitten mit der unserigen, einerley Gewohnheit, an den Bäumen sowohl auf- als abwärts zu klettern; sie bleibt auch das ganze Jahr

e) Petit Pivert a tete noire; Engl. the Nuthatch. *Catesby Carolin. Tom. I. pl.* XXII. (Seligm. *I. Tab.* 44. *a.*)

Bariſtus minor ſubcinereus vertice nigro, pectore albido; In England ſmaller logger head. *Browne, Jamaic. pag.* 475.

Parus facie pici; ſitta capite nigro; In Deutschland, Spechtartige Meise. *Klein, Ordo Avium, pag.* 87. *no.* XV. (teutsch p. 162. n. 15.)

Sitta ſuperne cinerea, inferne candicans; imo ventre rufeſcente, capite et collo ſuperius nigris; rectricibus lateralibus albo et nigro variis: ſitta Carolinenſis; Le Torchepot de la Caroline. *Briſſon, Tom. III. p.* 596. 4.

V.

1) La

Die schwarzköpfige Spechtmeise S.220.



Buff. Vögel. 17. Th. Seligmans Vogel 1. T.44. S1

Jahr über in ihrem Lande, welches Carolina ist. Sie ist vier und eindrittel Drachmen schwer. Oben auf dem Kopfe und dem Halse ist sie mit einer Art von schwarzer Kappe bedeckt, und die Seitenfedern im Schwanze sind schwarz und weißbunt; die übrige Farbe ist gleich mit der an der europäischen Specht-Meise, doch etwas weißlichter unter dem Leibe.

Ihre ganze Länge beträgt fünf und einen Viertelzoll; der Schnabel neun Linien; die Ferse acht und eine halbe; der mittlere Zee neun Linien; der hintere Nagel ist der stärkste von allen; der Schwanz ist neunzehn Linien lang, und steht nicht vor den Flügeln aus. [2])

1) La Sittelle a tete noire. *Buffon Oiseaux. V. 473. in 12. Tom. X. p. 213. n. 5.*

Bleackheaded Nuthatch. *Penn. Arct. Zool.* 2. *p.* 281. *n.* 171. Teutsch, Schwarzkopf. 2. *p.* 266. *n.* 87. *Latham synops.* I. *650. B.*

Sitta europaea. *Linne Syst. Nat.* XII. I. *p.* 177. *n.* 1. *β.* *ed.* XIII. I. *p.* 440. 1. *γ.*

O.

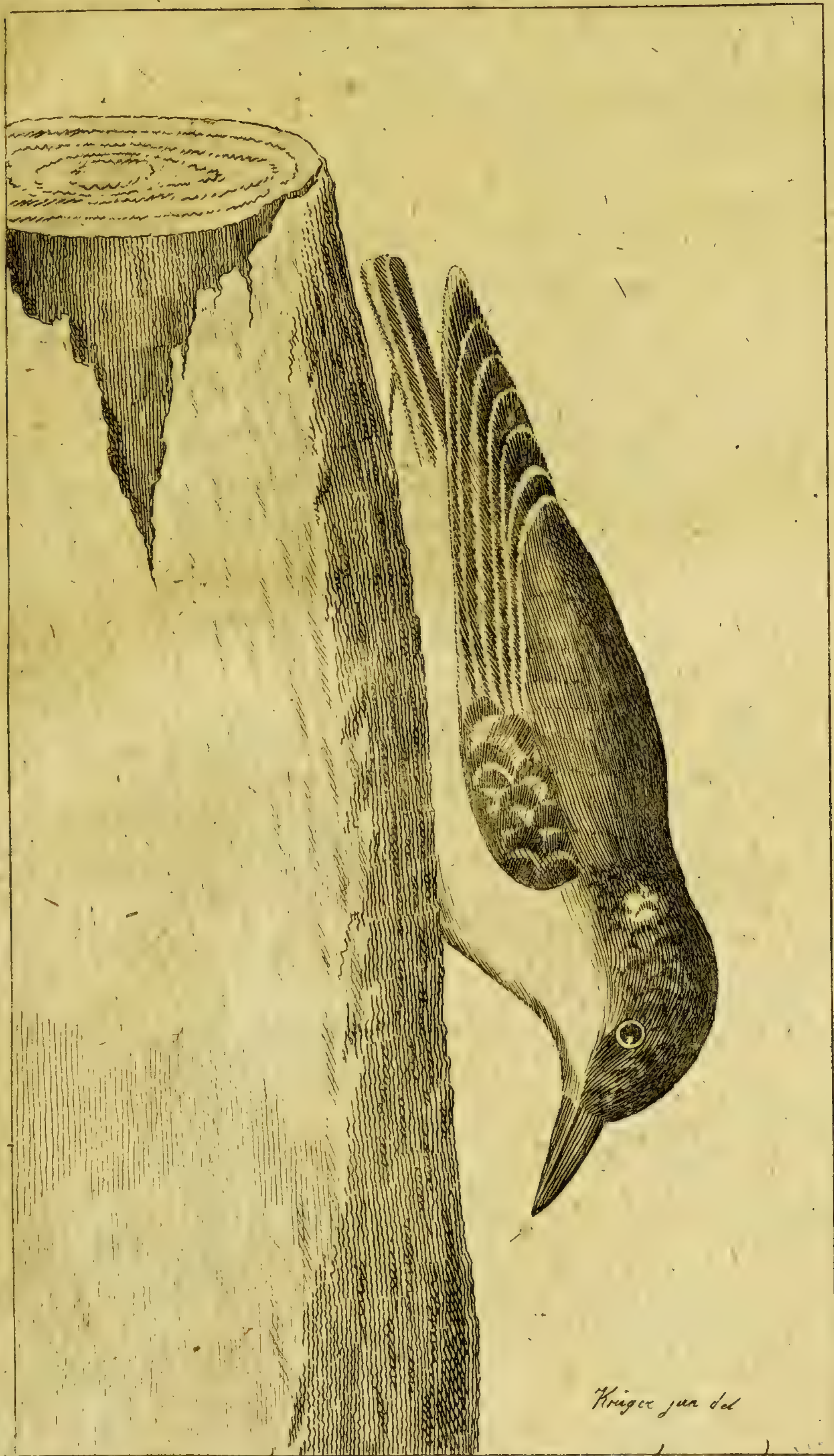
2) Pennant führt sie in der arctischen Zoologie auch als eine besondere Art auf, und sagt von ihr: Schnabel, Kopf und Hintertheil des Halses sind schwarz; über jedem Auge ein weißer Strich; Rücken schön grau; Flügel dunkelbraun mit grauer Einfassung. Brust, Bauch und Steißfedern roth; die beyden mittlern Schwanzfedern grau, die übrigen schwarz mit einem weißen Flecken. Kleiner als die

die europäische, und bewohnt die gemäßigten Theile von Amerika. Linné hielt sie nach der Catesbyschen Abbildung nur für eine Abart der europäischen; von der wir auch kleine Spielarten beschrieben gefunden haben, und der sie sehr nahe kommt. Klein rechnet sie auch dazu. Ordn. d. Vögel. p. 162. n. 15.

O.

Sechs-

Die kleine braunköpfige Spechtmeise S.223.



Büff. Vögel 17 Th. Seligmans Vögel. 1. T.44. F.2.

Sechste Abart.

Die kleine braunköpfige Specht-Meise. f) [1])

Seligmann I. Tab. 44. 6.

Wenn man zu dem Unterscheidungszeichen des braunen Kopfs noch einen weißen Flecken nimmt, der hinter dem Kopfe ist, nebst der braunen Far-

f) In England small nut-hatch, *Ca.esby, Caroline, tom. i. pl. XXII.*

Sitta altera capite fusco. *Klein, Ordo Avium, §. 39. Sp. XV. p. 87.* (teutsch. 162. 15.)

Sitta superne cinerea, inferne fordide alba: capite et collo superius fuscis; macula in occipitio fordide alba; rectricibus lateralibus nigris. . . Sitta Carolinensis minor; Le petit Torche-pot de la Caroline. *Brisson Tom. III. p. 958.* (*ed. in* 8. I. *p.* 477. *n.* 5.

V.

1) La petite Sittelle a tete brun. *Buffon Oiseaux. V. 474. ed. in 12. Tom. X. p. 214. n. 6.*

Less Nuthatch. *Arct. Zool. 2. p. 282. n. 172. Latham synops. I. p. 651. C.*

Der

Farbe der obern Flügeldecken, und die schwarzen einfarbigen Seitenfedern im Schwanze nimmt, so werden wir die hauptsächlichsten Unterschiede, die dieser Abart eigenthümlich sind, zusammen haben. Sie ist auch viel kleiner, als die vorigen; welches zusammen, mit der angeführten Verschiedenheit der Farben, macht, daß man diesen Vogel nicht mit der zweyten Art der Spechtmeisen des Sloans g), wie Brisson doch zu thun versucht zu haben scheint, verwechseln kann. Die, von der hier jetzt gehandelt wird, wiegt nur zwey Drachmen. Sie bleibt das ganze Jahr in Carolina, woselbst sie von Insekten lebt, wie die Spechtmeise mit schwarzen Kopfe. [z])

Ihre ganze länge beträgt vier und einen drittel Zoll; der Schnabel sieben Linien; der Schwanz vierzehn Linien, der aus 12 gleichen Federn besteht, und fast gar nicht vor den Flügeln voraus steht.

Der kleine Grauspecht. Thierg. d. nördl. Polarländer. 2. *p. 266. n. 88.*

Sitta europaea. *Linné Syst. ed. XIII. I. p.* 440. *n.* 1. *var. δ.*

Seligman Vögel. *I. Tab.* 44. *6.*

O.

g) Man sehe folgende große krummschnäbligte Spechtmeise.

V.

z) Klein und Linne rechnen sie zu der europäischen Spechtmeise. a. a. O.

O.

Frem-

Fremde Vögel, welche Aehnlichkeit mit der Spechtmeise haben.

1) Die große krummschnabligte Spechtmeise. h) i)

Dieses ist wirklich die größte bekannte Spechtmeise. Ihr Schnabel ist zwar ziemlich grad, aber doch in der Mitte aufgedunsen und am Ende etwas

h) Sitta seu Picus cinereus maior, rostro curvo; Another Sort of Logger-head. *Sloane Jamaica. p. 301. n. XIX.*

Ray synops. av. append. p. 186. n. 34.

Dieses ist der Vogel, welchen Brisson der kleinen braunköpfigen Spechtmeise sehr ähnlich fand, obgleich er sehr groß ist, der größeste in der Familie, und gar keinen braunen Kopf hat.

V.

i) La grande Sittelle a bec crochu. *Buffon Oiseaux. V. p. 475. (in 12. Tom. X. p. 216. n. 1.)*

Great Nuthatch. *Latham synops. I. 2. p. 653. n. 4.*

Sitta maior, subtus albida, capite dorsoque griseis, gula alba, remigibus caudaque nigris margine aurantiis. *Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 442. 4.*

O.

etwas krumm. Nimmt man hierzu, daß die Nasenlöcher rund, die Ruder- und Schwungfedern braun mit pomeranzenfarbigen Rändern, die Kehle weiß, der Kopf und Rücken grau, der untere Theil des Leibes weißlich sind; so hat man das Hauptsächlichste dieser Art, welche Sloane in Jamaika beobachtet hat.

Ihre ganze Länge beträgt ohngefähr sieben und einen halben Zoll; der Schnabel acht und eindrittel Linien, der oberste Theil des Schnabels ist in der Mitte etwas aufgedunsen; der mittlere Zee ist acht und eindrittel Linie lang. Die Flügelausbreitung beträgt eilf und einviertel Zoll; der Schwanz ohngefähr drey und dreyßig Linien.

---

2) Die

Die gesprenkelte Spechtmeise. S. 227.



Buff. Vögel. 17. Th. Seligmans Vögel. 9 T. 36.

2) Die gesprenkelte Spechtmeise. i)

Seligman. *IX. Tab.* 36.

Hier ist noch eine Art der amerikanischen Spechtmeisen mit etwas gekrümmten Schnabel, die aber von der vorhergehenden im Wuchse, im Gefieder, und nach dem Klima verschieden ist. Ihr Vaterland ist das holländische Guiana.

Oben auf dem Kopfe und dem Halse ist sie dunkel aschgrau, die obern Flügeldecken haben eine gleiche Farbe, aber weiße Flecken; die Kehle ist weiß; die Brust und der ganze untere Theil des Leibes ist weniger dunkel aschgrau als oben, mit weißen Strichen, die auf der Brust und den Seiten zerstreuet

P 2 sind,

i) Le Grimpereau de muraille de Surinam. *Edwards pl.* 346. V.

La Sittelle grivelée. *Buffon Oiseaux. V.* 476. *in* 12. *Tom. X. p.* 217. *n.* 2.

Spotted Nuthatch. *Latham synopf. I.* 2. *p.* 654. *n.* 5.

Sitta naevia, supra plumbea subtus glauca, gula alba, tectricibus alarum supra albo punctatis. *Linné Syst. Nat. XIII. ed. Gmel. I. p.* 442. *n.* 5.

O.

sind, und sie fleckig macht. Der Schnabel und die Füße sind braun.

Ihre ganze länge beträgt ohngefähr sechs Zoll; der Schnabel einen Zoll; die Ferse sieben und eine halbe linie; der mittlere Zee acht bis neun linien, und er ist länger als der hintere Zee, an dem der Nagel von allen am stärksten ist. Der Schwanz ist ohngefähr achtzehn linien lang, besteht aus zwölf fast gleich langen Ruderfedern, und steht dreyzehn bis vierzehn linien hinter den Flügeln heraus.

Zusatz.

Die surinamische Spechtmeise. 1)

Dieser Vogel ist nach Latham unten schmutzig weiß, am Kopfe und Halse röthlich kastanienbraun, mitten auf dem Rücken weiß, die Flügel und der Schwanz sind schwarz. An den Flügeldecken und den Ruderfedern sind die Spitzen, und an den Schwungfedern der zwoten Ordnung die Ränder weiß. Am Hinterkopfe und dem Nacken sind länglichte schwarze Flecken. Sie ist die kleinste dieses Geschlechts, und nur drey und einen halben Zoll lang. Der Schnabel ist ein wenig gebogen, und dunkelbraun von Farbe. Surinam ist ihr Vaterland.

1) Surinam Nuthatch. *Latham synopf. I. 2. p. 654. n. 6. Tab. 28.*

Sitta surinamensis. *Linné syst. nat. ed.* XIII. I. *p. 442. n. 6.*

O.

Zusatz.

Die chinesische Spechtmeise. [1])

Sie unterscheidet sich durch das purpurrothe untere Augenlied. Nach Latham sind der Schnabel und der gehaubte Kopf schwarz; der Rücken ist dunkel rostfarbig mit durchscheinender Nebelfarbe; der Bauch und die Brust sind weiß, und nach der Kehle zu schwarz; nahe an den Augen ist ein kleiner scharlachrother Flecken, und zunächst an diesem ein großer schneeweißer Flecken mit schwarzen Rändern; der Bürzel ist gelb; die Flügeldecken sind rostfarbig und die Ruderfedern im Schwanze schwärzlich und an der Spitze weiß. Der Vogel hält sich in China auf, woselbst er oft gezähmt wird, und von Reiskörnern lebt.

1) Chinese Nuthatch. *Latham synopf. I. 2. p. 655. n. 7.*

Sitta sinensis, palpebra inferiore purpurea. Osbeck Reise. 2. *p. 12.* *Linné Syftem. Nat.* XIII. I. *p. 442. n. 8.*

O.

Die Spechtmeise v. Vorgebürge d. g. Hoffnung S. 231.



Büff. Vögl. XVII. B. Mus. Carls.

Zusatz.

Die Spechtmeise vom Vorgebürge der guten Hoffnung. 1)

Herr Sparrmann beschreibt aus der Carlsonschen Vögelsammlung einen cafferschen Blauspecht (Sitta caffra N. IV.), der unten am Leibe gelb, oben schwarz und gelb bunt mit schwarzen Füßen ist.

Der Schnabel ist ziemlich grad, etwas niedergedrückt, die Kinnladen sind abgestutzt, die obern ziemlich gewölbt, etwas dreyeckig und ein wenig länger. Lebhaft gelb sind die Seiten des Kopfs, der Hals, die Brust, der Bauch, der Steiß, die Lenden, die Spitzen der Ruderfedern und die Spitzen und Ränder der Schwungfedern.

Braun und gelb bunt sind die Stirn, die Kopfplatte und der Rücken.

1) *Mus. Carlsonianum. Tab. IV.* Sitta caffra.
Sitta caffra, corpore subtus flavo, superne flavo nigroque vario, pedibus nigris. (ex Sparrm. M. C.) *Linné Syst. Nat.* XIII. I. *p.* 442. *n.* 7.

O.

Die zehn Ruderfedern im Schwanze sind oben schwärzlich, unten olivenfarbig, und an den Spitzen gelblich. Von diesen sind die beyden oberen und mittleren länger als die übrigen. Von den vier schwarzen Zeen stehen einer nach hinten und drey getrennt nach vorn, und die Nägel sind gelb.

Zusatz.

Der Grünlings-Blauspecht vom Cap.

Sitta Chloris.

Der Herr Sparrmann entdeckte diese Art Vögel am Vorgebürge der guten Hoffnung, in der Provinz Ackter Bruntjes Hoogtens, und beschreibt sie am angeführten Orte folgendermaßen.

Unterscheidungszeichen sind: der oben grüne, unten weiße Leib; und der schwarze Schwanz, der an der äussersten Spitze gelblich ist.

Der grade Schnabel ist länger als der Kopf, und unten nach der Spitze zu schwärzlich.

Der Kopf, Rücken des Halses, der Oberrücken und Rücken sind grün.

Die Kehle, Gurgel, Brust, Bauch und Steiß sind weiß.

Die Schwungfedern sind graubraun, am äusseren Rande grünlich, in der Mitte der Quere nach gelblich, daraus eine schmale gelbliche Querbinde auf den Flügeln entsteht.

Die obersten oder kleinsten Deckfedern der Flügel sind grünlichbraun; die unteren vordersten, und obersten vordersten Deckfedern der Flügel sind im Winkel an der Beugung weiß; der Bürzel ist gelblich. Der kurze Schwanz hat schwarze Ruderfedern, die an der äussersten Spitze gelblich sind.

O.

Anhang
zu den Blauspechten.

Ich muß hier noch eine Nachricht von dem Herrn Beseke anführen, der einige gute Nachrichten von solchen Kurländischen Vögeln giebt, welche in Fischers Beschreibung von Livland nicht stehen.

Nachdem er den europäischen Blauspecht (Sitta europaea) beschrieben hat, sagt er: „Ein ausgestopftes Exemplar eines Blauspechts habe ich vor mir, auf welchen keine bekannte Beschreibung paßt. Er ist vom Kopfe an bis zu den Schultern rußschwarz; übrigens schwarz. Nur von der Kehle an bis zur Brust hinab ist er weiß. Er ist so groß als eine Droßel, und ist sicher keine Varietät des Europäers, sondern eine eigene Art, die ich Sitta Melaina (der schwarze Blauspecht) nennen mögte". [1])

Da ich weder diesen Vogel noch eine Abbildung desselben gesehen habe; so kann ich nicht mit Gewiß-

heit

1) Schriften der Gesellsch. Naturforsch. Freunde in Berlin, 7t. Band p. 455. n. 24. Sitta europaea Gmel. *Linne syst. nat.* XIII. I. *p.* 440. *n.* 1. *var.* ε.

heit sagen, wohin er zu rechnen sey. Er scheint mir aber nicht zu dem Blauspechte zu gehören, und der kurzen Beschreibung nach kommt er dem Wasserstaar oder der Wasseramsel (Sturnus Cinclus L.) sowohl der Größe als Farbe nach ziemlich nahe. Denn dieser ist beynahe so groß als eine Amsel, ist bald mehr bald weniger schwarz, von der Kehle bis zur Brust weiß, und vor den Lenden braun. Nach dem Alter und Geschlecht sind diese Farben bald mehr, bald weniger deutlich, wie wir bey dessen Beschreibung sehen werden.

Inhalt
des siebenzehnten Bandes
von
Büffons Naturgeschichte der Vögel.

4. Die

Anzeige

Anzeige der im siebenzehnten Bande der Vögelgeschichte des Herrn von Büffon enthaltenen Abbildungen.

14. Die

14. Die Meise mit gelbem Bürzel. Seligm. Tab. 16. S. 148.
15. Die graue gelbkehlige Meise. Seligm. Tab. 24. S. 150.
16. Die große blaue Meise. Nov. Comment. Petropol. XIV. Tab. 13. Fig. 1. S. 153.
17. Die malabarische Meise. Sonnerat Ostind. Tab. 114. Fig. 1. S. 172.
18. Die gelbe Meise des Gmelin. Gmelin Reise. Tab. 20. No. 1. S. 182.
19. Der Blauspecht oder die Spechtmeise. Büffon, Pl. 623. Fig. 1. S. 192.
Die canadische Spechtmeise. Büff. Pl. 623. Fig. 2. S. 213.
20. Die Spechtmeise mit schwarzer Haube. Sloane Jamaica. No. XVIII. Pl. 259. Fig. 1. S. 216.
21. Die schwarzköpfige Spechtmeise. Seligm. Tab. 44. Fig. 1. S. 220.
22. Die kleine braunköpfige Spechtmeise. Seligmann, Tab. 44. Fig. 2. S. 223.
23. Die gesprenkelte Spechtmeise. Seligm. Tab. 36. S. 227.

